

BuB

Forum Bibliothek
und Information

05 / 2021

SCHWERPUNKT CORONA-ZWISCHENBILANZ

Corona vs. Kultur

Ein Rückblick auf zwölf schwierige Monate – nicht nur für Bibliotheken

Was wird aus dem Dritten Ort?

Fünf Experten schätzen die Zukunft des Konzepts in Zeiten der Pandemie ein

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

»Medien an den Rändern«

Ein »Expert:innenzirkel« entsteht und sucht weitere Unterstützung

ARDUINO on tour

Blick in den mobilen Makerspace der Stadtbücherei Frankfurt am Main

Blick nach vorn: Eine Corona-Zwischenbilanz



BuB

Zusammen sind wir

effizienter.

SCHWERPUNKT CORONA-ZWISCHENBILANZ

Corona vs. Kultur

Ein Rückblick auf zwölf schwierige Monate – nicht nur für Bibliotheken

Was wird aus dem Dritten Ort?

Fünf Experten schätzen die Zukunft des Konzepts in Zeiten der Pandemie ein



...in diesem Jahr

online.

Zusammen sind wir
effizienter.



109. Bibliothekartag

buten un binnen – wagen un winnen
16.-18.06.2021 | Bremen

Freuen Sie sich auf unser attraktives Programm beim virtuellen Bibliothekartag 2021:

- Neues von WMS (WorldShare Management Services) und den neuen Anwendern
- Erfreuliche Neuigkeiten für Öffentliche Bibliotheken und BIBLIOTHECA-Anwender
- Knackige Video-Statements zu aktuellen Bibliotheksfragen
- und vieles mehr ...

109. Bibliothekartag
buten un binnen – wagen un winnen
16.-18.06.2021 | Bremen

Wir erwarten Sie auf unserem virtuellen OCLC-Messestand mit vielen Informationen, Videos und Online-Sessions zu **aktuellen Top-Themen** der Bibliothekswelt sowie dazu passenden **OCLC-Lösungen**.

Sie möchten mehr erfahren?
www.oclc.org/go/de/bibtag21

**16.-18. JUNI
ONLINE**

Infos und alles Wichtige zum Programm unter: www.oclc.org/go/de/bibtag21



Bei uns geht's bunt zu!

Ideenreich, flexibel, vielseitig: Faxis-Kindermöbel machen einfach Spaß! Jetzt hat die farbenfrohe Möbelserie Zuwachs bekommen: Entdecken Sie das neue Medienregal sowie Bücherwagen, Rückgabeboxen und weitere Hingucker im Shop Bibliotheksausstattung auf shopping.ekz.de

Wir machen Bibliothek einfach – und beraten Sie gerne.
Innenarchitektur und Bibliotheksausstattung • Telefon 07121 144-420
Bibliotheksausstattung@ekz.de • ekz.de

ekz
bibliotheks
service

Lesen eröffnet uns die Welt. Und unseren Kindern eine gute Zukunft. Dafür machen wir uns stark.

NATIONALER
LESEPAKT

Anja Karliczek
Schirmherrin, Bundesministerin für Bildung und Forschung



„Lesen ist Reisen – nur in Gedanken. Und weil Reisen bildet, soll es jeder können. Aus Liebe zu unseren Kindern.“

Dr. Frank Appel
Vorstandsvorsitzender der Deutschen Post



„Insbesondere die Sprach- und Lesekompetenz befähigt junge Menschen, selbstständig zu lernen, zu entscheiden, zu urteilen und eigene wegweisende Entscheidungen zu treffen. Sprache ist der Schlüssel für eine gelungene gesellschaftliche Integration.“

Britta Ernst
Präsidentin der Kultusministerkonferenz,
Ministerin für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg



„Lesen ist Voraussetzung für Bildungserfolg, persönliche Entwicklung, gesellschaftliche Teilhabe und die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft. Das Lesenlernen gehört in den Fokus der Bildungspolitik. Ich begrüße es, in nationaler Anstrengung und gemeinsamer Verpflichtung die Lesefähigkeit und die Lesekompetenz aller Kinder und Jugendlichen zu stärken.“

Professorin Dr. Monika Grütters
Staatsministerin für Kultur und Medien



„Lesen ist eine Grundvoraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Gemeinsam mit der Stiftung Lesen wollen wir allen Menschen diese Teilhabe ermöglichen. Ich bin der festen Überzeugung: Nur ein lesendes Deutschland ist fit für die Zukunft!“

Dr. Richard Lutz
Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG,
Beiratsvorsitzender der Deutsche Bahn Stiftung



„Ohne Lesekompetenz kein Erfolg in der Schule und im Job. Umso wichtiger ist das frühzeitige Vorlesen in der Familie. Deshalb setzt sich die Deutsche Bahn Stiftung dafür ein, dass jedem Kind regelmäßig vorgelesen wird.“

Professor Andreas Schleicher
Direktor für Bildung und Kompetenzen bei der OECD



„In einer Welt, in der Wissen der zentrale Rohstoff ist, wird Lesekompetenz, die Fähigkeit, Wissen zu erarbeiten, zu verarbeiten und zu hinterfragen, zum Schlüssel für persönlichen und gesellschaftlichen Erfolg.“

Der Nationale Lesepakt ist eine Initiative der Stiftung Lesen und des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, mitgetragen von folgenden Partnern

Amazon Deutschland Services GmbH | AOK-Bundesverband GbR | Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen e.V. | Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. | ARD | Arnulf Betzold GmbH | Baden-Württemberg Stiftung | Barmer | Bastei Lübbe AG | Bayard Mediengruppe Deutschland GmbH & Co. KG | Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales | Behörde für Kinder und Bildung | Beisheim Stiftung (Deutschland) | Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V. | Bibliothek & Information Deutschland (BID) e.V. | Bildungsallianz des Mittelstands | bitkom | BNP Paribas Stiftung | boys & books e.V. | Bündnis 90 / Die Grünen | Bundesagentur für Arbeit | BundesElternRat | Bundesministerium für Bildung und Forschung | Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend | Bundesverband Abonnement e.V. | Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V. | Bundesverband der Freien Berufe e.V. | Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger e.V. | Bundesverband Druck und Medien e.V. | Bundesverband Leseförderung | Bündnis der Bürgerstiftungen Deutschlands | BVDM Bundesverband Druck und Medien e.V. | Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG | CARLSEN Verlag GmbH | Commerzbank Stiftung | Cornelsen Verlag GmbH | dbb – Deutscher Beamtenbund und Tarifunion | Dekade für Alphabetisierung | Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband | Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e.V. | Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. | Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung | Deutsche Bahn Stiftung gGmbH | Deutsche Bischofskonferenz | Deutsche Kinder- und Jugendstiftung | Deutsche Post | Deutsche UNESCO-Kommission | Deutsche Welle | Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) | Deutscher Caritasverband | Deutscher Gewerkschaftsbund | Deutscher Industrie- und Handelskammertag | Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e.V. | Deutscher Kulturrat e.V. | Deutscher Landkreistag | Deutscher Philologenverband | Deutscher Städte- und Gemeindebund | Deutscher Städtetag | Deutsches Institut für Erwachsenenbildung | Deutsches Kinderhilfswerk | Deutsches Rotes Kreuz | Diakonisches Werk | Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien | Die LINKE | dsj Deutsche Sportjugend im DOSB | Edel SE & Co. KGaA | Egmont Ehapa Media GmbH | ekidz.eu GmbH | ekz.bibliotheksservice GmbH | Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft | Europäisches Parlament | Evangelisches Literaturportal e.V. | EWR Aktiengesellschaft | facebook | Freier Deutscher Autorenverband – Schutzverband Deutscher Schriftsteller e.V. | Freunde der Stiftung Lesen e.V. | Friedrich-Bödecker-Kreis | FRÖBEL e.V. | FUNKE MEDIENGRUPPE GmbH & Co. KG | Gesamtverband Pressegroßhandel e.V. | Goethe-Institut e.V. | Grundschulverband e.V. | Gruner + Jahr | Hanns-Seidel-Stiftung | Helmut Lingen Verlag GmbH | Hessisches Kultusministerium | Hochschulrektorenkonferenz | Holtzbrinck Publishing Group | Hubert Burda Media | Hugendubel GmbH & Co. KG | ITR Industry to Retail GmbH | Joachim Herz Stiftung | Johann Michael Sailer Verlag GmbH & Co. KG | Kinderbeauftragte der Stadt Frankfurt | Klaus Tschira Stiftung | Konrad-Adenauer-Stiftung | Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. | Kultusministerkonferenz | Leipziger Messe GmbH | Loewe Verlag GmbH | Mediengruppe RTL Deutschland | MENTOR – Die Leselernhelfer Bundesverband e.V. | Mildenerberger Verlag | Ministerium für Bildung des Landes Rheinland-Pfalz | Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg | Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein | Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg | Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg | München TV | Norddeutscher Rundfunk | OECD | PEN-Zentrum Deutschland | Porsche | Ravensburger Verlag GmbH | rbb Media | RMV Rhein-Main-Verkehrsverbund GmbH | Robert Bosch Stiftung | RTL DISNEY Fernsehen GmbH & Co. KG | Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie | Sozialdemokratische Partei Deutschlands | Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen | Springer Nature AG & Co. KGaA | Staatsministerin für Digitalisierung im Bundeskanzleramt | Stadt Mainz | Stifterverband für die deutsche Wissenschaft | Stiftung Haus der kleinen Forscher | Stiftung Internationale Jugendbibliothek | Stiftung Polytechnische Gesellschaft | Stiftung RTL – Wir helfen Kindern e.V. | SUPER RTL | Telekom Stiftung | Thalia Bücher GmbH | UPM GmbH | VEMAG Verlags- und Medien AG | Verband Bildung und Erziehung e.V. | Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller in ver.di | Verband Deutscher Zeitschriftenverleger e.V. | Verlag C.H.Beck | Verlagsgruppe Oetinger Service GmbH | Westdeutscher Rundfunk | Wieners und Wieners | ZDF | Zeitfracht | Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG | Zentralrat der Juden in Deutschland | Zentralverband der Deutschen Elektro- und Informationstechnischen Handwerke | Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie | Dr. Kirsten Boie | Dr. Florian Langenscheidt | Dr. Bianca-Amalia Prinzessin von Preußen

Ein Jahr in der Pandemie

Die wenigsten von uns sind wahrscheinlich vor einem Jahr davon ausgegangen, dass wir mittlerweile die dritte Welle der Pandemie erleben und noch immer weit von dem Zustand entfernt sind, den wir damals als »normal« betrachtet haben. Die Zumutungen, die die Pandemie mit sich bringt, treffen alle, wenn auch mit deutlich unterschiedlicher Härte. Menschen werden um ihre wirtschaftliche Existenz gebracht und dürfen nicht mehr arbeiten, andere wiederum sind weit über ihre Belastungsgrenze hinaus beansprucht und kämpfen zum Beispiel täglich um das Überleben der Patientinnen und Patienten in den Kliniken.

Vor dem Hintergrund dieser Extreme erscheinen die Probleme, die die Pandemie für Bibliotheken mit sich bringt, wenig existenziell. Trotzdem wurden Debatten nicht weniger polarisiert geführt. Da beklagte sich ein Kollege in einer überregionalen Tageszeitung, Wissenschaftliche Bibliotheken würden aufgrund der Einschränkungen des Betriebes Forschung unnötig behindern und sollten sich öffnen. Dies geschah, als die zweite Infektionswelle mit steigenden Zahlen schon längst begonnen hatte. Andererseits wurde die Debatte, ob Bibliotheken auch im Lockdown noch die Ausleihe vor Ort anbieten sollten, mit einer ungeahnten Emotionalität geführt. Im Spagat zwischen berechtigten Sorgen einerseits und der Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz von Bibliotheken andererseits haben die ausgetauschten Argumente gezeigt, dass wir in unserem Selbstbild lange nicht so gefestigt sind, wie es im Alltag manchmal scheint. Ein Thema, das sicherlich noch einmal aufgegriffen werden sollte, wenn die Probleme nicht mehr so drängend und die Fragen nicht mehr so existenziell sind.

Dazu ist es vielleicht zu früh, denn noch ist es nicht vorbei. Aber es wird deutlich, welche Themen diskutiert werden müssen, wenn das akute Krisenmanagement überwunden ist: Welche Rolle spielen Bibliotheken mit ihren Angeboten und auch als Räume zukünftig in ihren jeweiligen sozialen und kulturellen Kontexten, auch in Bezug auf die Resilienz? Wie gestalten wir die jetzt hoffentlich nachhaltig beschleunigte digitale Transformation aktiv mit? Wie und wo wollen wir in Zukunft arbeiten? Dies sind alles keine neuen Fragen, sie haben aber durch die Ereignisse der vergangenen 14 Monate eine ganz andere Relevanz bekommen und müssen aus einer neuen Perspektive betrachtet werden.



Olaf Eigenbrodt, Sprecher der BuB-Herausgeber



SCHWERPUNKT

CORONA- ZWISCHEN- BILANZ

Seit Beginn der Corona-Pandemie ist nichts mehr, wie es war – auch in Bibliotheken. Viele Angebote sind eingeschränkt, dennoch bleiben die Bibliothekarinnen und Bibliothekare optimistisch. Denn die Krise bietet auch Chancen, wie die Berichte aus Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken im Schwerpunkt dieser BuB-Ausgabe zeigen: Digitale »Erzählwege« führen ins Freie (S. 252), Expertinnen und Experten denken den Dritten Ort neu (S. 244) oder passen die Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz an die Pandemie-Situation an (S. 262).

Foto: Romolo Tavani - stock.adobe.com

Foto Titelseite:
Photocreo Bednarek - stock.adobe.com

Fotos Inhaltsverzeichnis:
Stadtbibliothek Bielefeld; dbv/Janko; Stadt
Ulm; Brandt; Stadtbibliothek Duisburg;
mast3r - stock.adobe.com

FOYER

BESTANDSAUFBAU

220 Vom Umgang mit »Medien an den Rändern«

Ein »Expert:innenzirkel« entsteht – und sucht weitere Unterstützerinnen und Unterstützer (Beate Meinck, Helmut Obst)

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

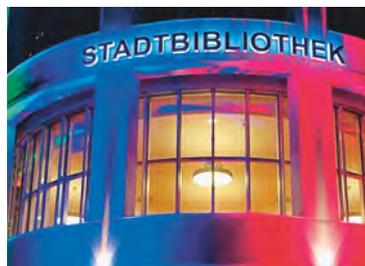
221 LauschRausch

Eine Aktion der Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg in Berlin hinter geschlossenen Türen (Janine Fritz)

VERANSTALTUNGEN

222 Ein Lebenszeichen der Kultur

Digitales Experiment mit überzeugendem Ergebnis: Die »Nacht der Bibliotheken« in NRW (Susanne Larisch)



223 Zoom Zoom Zoom – Zweiter Bibliothekspolitischer Bundeskongress

Die diesjährige digitale Ausgabe der dbv-Veranstaltung sucht nach der Chance in der Corona-Krise / Ein persönlicher Kongress-Rückblick (Gerald Schleiwies)

WISSEN FRAGT ... ?

226 Impfen – Testen – Sterben

Auf einen Espresso mit Schwester Maria zur Atmosphäre von Bibliotheken (Dirk Wissen)

232 NACHRICHTEN

LESESAAL

SCHWERPUNKT: CORONA-ZWISCHENBILANZ

234 Bibliotheken im digitalen Wandel

Der Deutsche Bibliotheksverband unterstützt mit verschiedenen Programmen die Transformation von Bibliotheken – gerade in Zeiten der Pandemie (Kristin Bäßler)



238 Nicht nur in Zeiten der Pandemie

Überlegungen zu Veränderungen in der Stadtbibliothek Köln (Hannelore Vogt)

242 Bibliotheken sind da

Herausforderungen, Erfolgsmessung und Erwartungen von Kunden (Tobias Seidl, Cornelia Vonhof)

244 Was wird aus dem Dritten Ort?

Bedeutung eines Konzepts in der Zeit nach Corona / Fünf Expertinnen und Experten geben Auskunft (Tobias Seidl, Cornelia Vonhof)



247 Corona vs. Kultur

Ein Blick auf zwölf schwierige Monate (Olaf Zimmermann)

- 252 Auf »Erzählwegen« ins Freie**
In Kooperationen vor Ort miteinander kreativ werden / Ein Erfahrungsbericht (Susanne Brandt)



- 255 Zwei Wochen Kurzarbeit**
Erfahrungen aus dem Zwickauer Kornhaus (Frank Körner)

- 256 Sichtbar und wirksam bleiben in Zeiten der Pandemie**
Innovationen in der Stadtbibliothek Duisburg trotz und wegen COVID 19 (Jan-Pieter Barbian)



- 262 Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz in Pandemiezeiten**
Ein Erfahrungsbericht aus der Campusbibliothek/Japanologie an der Freien Universität Berlin (Theresia Berenike Peucker, Cosima Wagner)

- 265 Ortsbenutzung unter Bedingungen der Niedersächsischen Corona-Verordnungen**
Schlaglichter aus der Technischen Informationsbibliothek (Bernhard Tempel)

MAKERSPACES

- 270 ARDUINO on tour**
Der mobile Makerspace der Stadtbücherei Frankfurt am Main (Elke Lang, Elfriede Ludwig)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 274 Verborgene Strukturen**
Information Literacy in der Praxis verschiedener Bibliothekstypen (Wilfried Sühl-Strohmeier)
- 276 Maßnahmen und Programmatik der Lernwelt**
Handlungsfelder für eine Transformation (Konrad Umlauf)

217 EDITORIAL

- 286 SUMMARY / RESUME**
IMPRESSUM



AB IN DIE APP!

- 223 Bundeskongress verpasst?**
Die dbv-Veranstaltung gibt es in der BuB-App als Video
- 272 Technik zum Anfassen**
Ein Video zeigt, wie man mit ARDUINO arbeitet – auch mobil

AUS DEM BERUFSVERBAND

- 278 Digitale Vereinsausschuss-Sitzung**
Satzung-, Geschäfts- und Wahlordnung im Fokus (Karin Holste-Flinspach)
- 280 BIB-Demokratietreff / Ein Rückblick**
(Tom Becker, Karin Langenkamp)
- 281 1. Thüringer FaMI-Tag**
(Karin Holste-Flinspach)
- 283 Einladung zur BIB-Mitgliederversammlung am 15. Juni 2021**
- 284 Fachsimpeln online**
Neues von der Landesgruppe Berlin (Jana Haase, Claudia Loest)
- 285 VorgeMERKT: Pandemie – ein Ende in Sicht?**
(Frank Merken)



WWW...

Nachrichten und Fortbildungen
tagesaktuell auf <https://b-u-b.de>

Vom Umgang mit »Medien an den Rändern«

Ein »Expert:innenzirkel« entsteht – und sucht weitere Unterstützerinnen und Unterstützer

Nicht erst seit Thilo Sarrazin sind Bibliotheken in ihrem Bestandsaufbau mit Medien konfrontiert, die sich an den »Rändern« bewegen. Oft entzündet sich die Debatte im eigenen Team oder wird in den Fachforen ausgetragen. Die Fragen sind immer dieselben: **In den Bestand aufnehmen, um den Vorwurf der »Zensur« direkt zu entkräften – zugunsten der Meinungs- und Informationsfreiheit und mit dem Bild »der mündigen Bürgerin/des mündigen Bürgers« im Kopf –, oder keinesfalls in den Bestand aufnehmen, da die Medien kaum einem Faktencheck standhalten, jeglicher wissenschaftlichen Grundlage entbehren oder Hass und Hetze verbreiten? Und wenn man sie aufnimmt, soll man sie im Bestand verstecken und ignorieren oder besser aktiv kontextualisieren?**

Bibliothekarisch lektoriert werden diese Bücher oft nicht. In der Regel erhalten sie von der Lektoratskooperation keine Kaufempfehlung und werden daher nicht besprochen. So bleibt man oft mit einem unguuten Gefühl der Unsicherheit alleine. Wie also korrekt mit diesen Titeln umgehen?

Ein bibliothekarischer »Expert:innenzirkel« hat sich nun dieses Themas angenommen und auf der Website des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) unter www.bib-info.de/berufspraxis/medien-an-den-raendern finden sich erste Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit. Wer jetzt aber erwartet, hier die heiß ersehnten Handlungsanweisungen zu bestimmten Medien zu finden, wird vielleicht enttäuscht. Denn genau das – konkrete Anleitungen zum Vorgehen



– gibt es hier nicht. Aufgabe des Zirkels ist zunächst das Sammeln von Titeln, die sich an den Rändern bewegen, die Debatten zu diesen Medien zu verfolgen, aufzulisten und die unterschiedlichen Meinungen und Rezensionen zusammenzutragen. Erste Werke sind zum Beispiel »2021 – Das andere Jahrbuch« von Gerhard Wisnewski oder die »Bitch Bibel« von Katja Krasavice.

Begleitung in der Bestandsarbeit

Das Projekt befindet sich noch in der Anfangsphase und braucht die Unterstützung von Fachkolleginnen und -kollegen aus dem gesamten Bibliotheksbereich. Wer entweder Titel oder auch bestimmte Themen hat, die sich in diesem Rahmen zur Diskussion anbieten, schicke diese bitte an die Mailadresse diskussion@bib-info.de. Themenbereiche und Titel können dabei ganz unterschiedlich sein: Sachbücher aus den Gruppen Politik, Weltanschauung, Geschichte, Religion, Medizin, aber genauso Kinderbücher, Romane, in denen bestimmte Bilder oder Inhalte transportiert werden, außerdem Musik und Filme. Initiiert wurde der »Expert:innenzirkel« von der Lektoratskooperation aus BIB, Deutschem Bibliotheksverband (dbv) und ekz.bibliotheksservice GmbH. Unterstützung erhält er auch

von der TH Köln, die das Projekt in diesem Sommersemester in die Lehre einbaut und begleitet.

Ziel des Projektes ist es, Bibliothekskolleginnen und -kollegen in ihrer Bestandsarbeit zu begleiten und zu stärken. Es geht darum, Medien an den Rändern zu erkennen und bei der bewussten Entscheidungsfindung für oder gegen eine Anschaffung zu unterstützen. Neben den einzelnen Diskussionen finden sich weiterführende Links zu Fachartikeln und Positionspapieren, die das Thema tiefer beleuchten.

Der »Expert:innenzirkel« freut sich über weitere mutige Mitstreiterinnen und Mitstreiter!

Das Themengebiet bereitet dabei wenig Freude, aber wir erleben in unserem Bibliotheksalltag, dass es immer wichtiger wird, eine klare Haltung zu bestimmten Positionen zu entwickeln. Bibliotheken sind Orte der Begegnung und der Demokratie, dabei werden die gesellschaftlichen Debatten jeden Tag rauer. Nehmen wir diesen Auftrag ernst, müssen wir uns auch mutig und streitbar unserem Bestandsaufbau widmen. Dabei müssen wir eigene Entscheidungen treffen, diese aber auch stärker diskutieren und lernen, nach innen wie nach außen Position zu beziehen. Der »Expert:innenzirkel« freut sich über weitere mutige Mitstreiterinnen und Mitstreiter!

*Beate Meinck, Leiterin der
Stadtbibliothek Reutlingen;
Helmut Obst, Leiter der Bibliothek der
Stiftung Pfennigparade in München*

LauschRausch

Eine Aktion der Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg in Berlin hinter geschlossenen Türen

»LauschRausch oder bei Anruf Miss Marple – Buchen Sie Ihre persönliche Vorlesezeit am Telefon!« unter diesem Motto machten Mitarbeiter/-innen der Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg ihren Kundinnen und Kunden ein zusätzliches Angebot in der erneuten Lockdownzeit.

Als es ab dem 23. Januar 2021 mit dem verstärkten Lockdown ein weiteres Mal zu einer kompletten Schließung aller Bibliotheksstandorte im VÖBB, dem Verbund der öffentlichen Bibliotheken Berlins, und damit auch im Bezirk Tempelhof-Schöneberg kam, wollte man sich nicht damit zufrieden geben, nur auf die Stärke der digitalen, laufend besser ausgebauten Angebote zu setzen, sondern suchte nach einer Möglichkeit, mit der Stadtgesellschaft in persönlichem und gutem zwischenmenschlichem Kontakt bleiben zu können. Nähe trotz Distanz also.

So entstand die Idee des »LauschRauschs«, einer kostenlosen und relativ leicht umsetzbaren Aktion, die zunächst vom 8. Februar bis einschließlich 26. Februar 2021 laufen und sich an Menschen jeden Alters wenden sollte.

Für jede/n, der mal eben abschweifen oder sich kurz aus dem Corona-Alltag wegträumen mochte oder einfach einen herzlichen Kontakt via Telefon zu schätzen wusste, war dieses Angebot gedacht, das an jeweils drei Tagen pro Woche zu festen Zeiten vor- und nachmittags ermöglicht werden konnte und per Telefon oder E-Mail vorab buchbar war. Bei der Anmeldung konnte zwischen verschiedenen Vorlesezeiten (5, 15 oder 30 Minuten) sowie zwischen »Wunschbuch« oder »Überraschungstüte« gewählt werden.

Bei der Entscheidung für das »Wunschbuch« versuchten die Vorleser/-innen, die sich aus dem Kollegenkreis der Stadtbibliothek zusammengefunden hatten, soweit möglich einen bestimmten Vorlesewunsch zu erfüllen. Die »Überraschungstüte« sorgte mit der liebevoll und persönlich getroffenen Auswahl eines schönen oder auch mal kritischen Gedichtes, einer frechen oder spannenden Kurzgeschichte, eines mal eher unbekannteren Märchens, eines Klassikers oder einer Leseprobe aus einem aktuellen oder besonderen Buch für eine gelungene Überraschung beim Gegenüber am Telefon.

Bunt gemischte Zuhörer/-innen

Zur im Vorfeld vereinbarten persönlichen Vorlesezeit erreichte der Anruf aus der geschlossenen Stadtbibliothek ihre Zuhörer/-innen. Diese setzten sich dann tatsächlich bunt gemischt aus allen Generationen zusammen. Seniorinnen und Senioren waren genauso dabei wie Eltern, die eine Vorlesezeit für ihre Kinder buchten und oft gemeinsam lauschten, oder die Lehrerin einer Willkommensklasse einer Grundschule, die für ihre Schüler/-innen Zeiten organisierte, aber auch berufstätige Erwachsene, die das Angebot als eine spannende Alternative zum Hörbuch verstehen oder sich einfach nur einen besonderen Moment am Tag schenken wollten, und Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Bei der Planung der Aktion hatten die Mitarbeiter/-innen vermutet, dass mit dem »LauschRausch«-Angebot vor allem ältere Menschen angesprochen werden könnten, denen vielleicht

die durch die pandemiebedingten Einschränkungen entstandene Isolation und Einsamkeit besonders zu schaffen machte. Darum wurden bei der Bewerbung des »LauschRauschs« speziell Senioreneinrichtungen oder Organisationen wie Silbernetz e.V. / Berlin mit ins Boot geholt. Gleichzeitig wurde im Vorfeld bezüglich rechtlich relevanter Fragen im Zusammenhang mit möglichen Abgaben an die VG Wort die Rechtsabteilung des zuständigen Bezirksamtes von Tempelhof-Schöneberg in Berlin miteinbezogen, um auch aus nicht-gemeinfreien Texten lesen zu können.

Erfreulicherweise gab es in verschiedenen Medien Resonanz auf die Aktion, unter anderem einen Beitrag in der Abendschau des rbb oder ein Interview beim Radiosender Flux FM. Schnell war klar, dass das Vorlesen bei Groß und Klein gut ankommt, der Aktionszeitraum wurde deshalb noch einmal um eine Woche im März verlängert. Gleichzeitig gibt es Überlegungen, den »LauschRausch« als langfristiges, festes Angebot mit in die Aktivitäten der Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg aufzunehmen. Dann ist gut vorstellbar, dass die Stadtbibliothek nur noch eine Vermittlerrolle übernimmt und das Vorlesen in ehrenamtliche Hände abgibt, denn Interessentinnen und Interessenten gibt es genug. Außerdem sind mehrsprachige Vorlesemomente durch Muttersprachler/-innen oder thematische Schwerpunkte für bestimmte Vorlesezeiträume wie ein Poesimonat oder lesen rund ums Thema »Climate Fiction« und Ähnliches vorstellbar.

*Janine Fritz, Stadtbibliothek
Tempelhof-Schöneberg*

Ein Lebenszeichen der Kultur

Digitales Experiment mit überzeugendem Ergebnis: Die »Nacht der Bibliotheken« in NRW

»In Coronazeiten ist die ‚Nacht der Bibliotheken‘ ein Lebenszeichen der Kultur!«, kommentierte WDR 5 am Morgen des 19. März 2021. Nachts um 24 Uhr war dann klar: Mit der landesweiten Veranstaltung hatten die Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen ein überzeugendes Lebenszeichen in die Welt hinausgesendet.

»Sehr präsent bei Instagram«, »tolles Programm«, »so viele Menschen hätten wir sonst nie erreicht«, so lauteten einige der Kommentare. Die Resonanz seitens der Zuschauer/-innen und auch der Bibliotheksmitarbeitenden war gut. Viele Gäste genossen das digitale Programm, das über die Social-Media-Kanäle und Webseiten der Bibliotheken sowie über die »Online-Bühne« die »Nacht der Bibliotheken« zu erreichen war. Mehr als 180 Bibliotheken aus NRW – und damit kaum weniger als bei den Veranstaltungen in den vergangenen Jahren – sowie rund 40 aus Schleswig-Holstein waren dabei; einige als stille Unterstützer, viele, die eigenes Programm beisteuerten.

Die erste digitale »Nacht der Bibliotheken« startete als Experiment, das einzugehen sich der Verband der Bibliotheken des Landes NRW (vbnw) am 22. Dezember 2020 entschied, um eine Absage zu vermeiden. Im Januar 2021 wurde mit der sogenannten Social Wall ein Format zur Präsentation der landesweiten Veranstaltung im Netz gefunden. Eine derartige »Online-Bühne« kann Videos von verschiedenen digitalen Kanälen (YouTube, vimeo, Facebook, Instagram) ausspielen und diese sowie

auch Kommentare aus den Sozialen Medien einsammeln.

Die Organisatoren gingen davon aus, dass nur wenige Bibliotheken in den verbleibenden acht Wochen digitales Programm produzieren würden; demnach, so die Idee, wäre es ein guter Weg, das wenige gebündelt zu präsentieren. Wer hätte ahnen können, wie viel Ehrgeiz und Engagement die Mitarbeitenden der Öffentlichen Bibliotheken entwickeln würden?



Vieleitiges digitales Angebot auf der Social Wall der diesjährigen »Nacht der Bibliotheken« in NRW.

Es kam sehr viel überraschend kreatives Programm zum Motto »Mitmischen!« zusammen, sodass die Social Wall am 19. März bestens bestückt werden konnte. Allein zur »Hauptsendezeit« um 20 Uhr gab es neben vielem anderen vier parallele Livestreams. Für die gut 3 500 Zuschauer/-innen, die die Social Wall direkt besuchten, die also nicht über die verschiedenen Kanäle der Bibliotheken auf diesen Programm zugriffen, war das sicher ein Gewinn. Für die Bibliotheken selbst war es teilweise enttäuschend, weil nicht ansatzweise alle Beiträge ausgespielt werden konnten.

Nicht nur mit der Technik betreten

die Bibliotheken bei der digitalen »Nacht der Bibliotheken« Neuland. Auch bei der Werbung musste neu gedacht werden. Das Wichtigste: einfach und unmissverständlich erklären, wie Kundinnen und Kunden die digitalen Angebote erreichen. Vieles funktionierte am 19. März auf den Punkt, doch die Erfahrung zeigte, dass auch bei guter Vorbereitung Unsicherheiten bei der technischen Umsetzung nicht zu vermeiden sind.

Statt der Besucherzahlen hatten die Bibliotheken diesmal Klicks im Auge. Teilweise überraschend häufig, 200 Mal und mehr, wurden kurze Beiträge wie Basteltipps oder die Anleitungen zum Cocktail-Mixen angeklickt. Literaturtipps und Talk über Bücher fanden ihre Fans, Live-Lesungen ebenso. Einige Veranstaltungen, wie das von der Stadtbibliothek Oberhausen im

Ebertbad aufgezeichnete Popkonzert, wurden weit mehr als 1 000 Mal angeklickt. Das Theater exlibris präsentierte live aus der Stadtbibliothek Rheine ein Sherlock-Holmes-Programm und kam auf rund 800 Klicks. Hier kommentierten die Zuschauer/-innen nonstop auf den digitalen Kanälen, sodass sogar eine Idee von geselligem Beisammensein aufkam. Die Bibliotheken aus Bottrop, Münster und Rheine hatten sich für diese Veranstaltung zusammengetan und kommunale Grenzen überwunden.

Die »Nacht der Bibliotheken« wird alle zwei Jahre vom vbnw organisiert und großzügig vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW gefördert. Die Förderung ermöglichte das Schalten von Werbespots auf WDR 2 und die Versorgung der Bibliotheken mit Plakaten, Flyern und Give-aways. Die ekz.bibliotheksservice GmbH Reutlingen übernahm kostenfrei den Versand der Werbemittel, die digitale Lernplattform onilo.de steuerte Lizenzen für animierte Bilderbuchlesungen bei. WDR 5 war wieder Medienpartner.

Susanne Larisch, vbnw

Zoom Zoom Zoom – Zweiter Bibliothekspolitischer Bundeskongress

Die diesjährige digitale Ausgabe der dbv-Veranstaltung sucht nach der Chance in der Corona-Krise / Ein persönlicher Kongress-Rückblick

War der 1. Bibliothekspolitische Bundeskongress des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) im Jahr 2018 noch eine klassische zweitägige Veranstaltung in der Staatsbibliothek zu Berlin, so zwang Corona bei der zweiten Ausgabe zu einem digitalen Ereignis. Am 26. März wurden dann An- und Abfahrt nicht nötig und der Kongress konnte an einem Tag vollzogen werden. Auch die Teilnehmerzahl war eindeutig höher. Über 300 Personen waren zeitgleich in der über Zoom gestalteten Konferenz, die man mit persönlichem Passwort kostenlos betreten konnte.

Ob Powerpoint oder Videokonferenz, am Anfang ruckelt es gerne mal, und so stotterte die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Anja Karliczek, ihr Grußwort zuerst weitgehend tonlos in den Raum. Kein Problem, denn auf Youtube ist dieses Grußwort¹ auch jetzt noch nachzuhören.

Danach hatte man mit dem Partner, der Bundeszentrale für politische Bildung, nicht nur die Technik im Griff, sondern auch ein gutes Händchen bei der Auswahl der Pausenmusik. Im Chat gab es entsprechend Nachfragen nach den Musikstücken – und natürlich auch eine bibliothekarisch schnelle und gute Auskunft.

Es bleibt, wie beim 1. Bibliothekspolitischen Kongress, die Frage, für wen der Kongress eigentlich ist. Die über 70 Prozent Teilnehmer aus Öffentlichen

und Wissenschaftlichen Bibliotheken dürften sicher die ein oder andere Antwort aus dem Plenum bereits selbst für sich herausgearbeitet haben. Politische interessierte Kräfte waren eindeutig in der Minderheit.

Das Gespräch zwischen Frank Mentrup, Präsident des dbv und Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, und dem Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger, geriet kurzweilig. Während Krüger die »Bibliotheken als demokratisch unterschätzte Orte« titulierte, reichte der fachliche Diskurs von Frank Mentrup tiefer, denn er definierte treffend, dass »die Multifunktionalität die Stärke und Schwäche der Bibliotheken zugleich ist«. Am Beispiel seines Bundeslandes, was er nicht als Einzelfall titulierte, ist man aufgrund der Aufgabenbreite schnell mit drei bis vier Ministerien konfrontiert. Die sozialen Treffpunkte der Zukunft (nicht nur nach Corona) seien keine Selbstverständlichkeit, denn selbst im reichen Baden-Württemberg haben 17 Prozent der Einwohner keinen Zugang zu einer Öffentlichen Bibliothek.

Bibliothek und Zukunft

Die Moderatorin Vera Linß vom Deutschlandradio führte nach der ersten Pause in die Keynote von Lily Knibbeler, Generaldirektorin der Königlichen Bibliothek der Niederlande, ein. Die Antwort auf die Frage »Kulturelle Teilhabe und Partizipation. Was bietet die Bibliothek von morgen?« geriet fast kürzer als die Eingangsfrage:

1. people first!
2. relevant networks
3. sustainable development

Und das natürlich lebensbegleitend.

Nach einer kurzen Pause folgte die erste große Podiumsdiskussion. Und hier spielte die Virtualität des Raumes seine Möglichkeiten voll aus. Ist man in klassischen Podiumsdiskussionen verdammt aufs Zuhören oder kann seine Meinung lediglich flüsternd der am nächsten sitzenden Person zum Besten geben, entwickelt der Chat ganz andere Möglichkeiten.

Während 2018 circa fünf Personen das ein oder andere Statement in die Welt twitterten, konnten nun über 300 Personen dem Gespräch folgen, sich gleichzeitig darüber im Chat unterhalten oder in weiteren sozialen Netzwerken ihre Kommentare zu den Zitaten mitsenden. Das ist anstrengend und insbesondere die Moderatorinnen fordert das zum Multitasking auf. Man darf schon fast froh sein, dass bei dieser Größe das Videokonferenztool so gestaltet wurde, das die Zuschauenden und Zuhörenden, bis auf den Chat und einige Umfragen darin, anonym blieben.

Während der dbv mit dem Titel des 2. Bibliothekspolitischen Kongresses »Krise als Chance. Wie gelingt ein Digitalisierungsschub für den Kulturbereich?« schon eine Art Antwort anbot, diskutierte eine gut gemischte Runde auf der Metaebene. Das blieb interessant, weil der Blick über den Tellerrand sich für Bibliotheken immer lohnen sollte, wie vorab Lily Knibbeler bereits feststellte.

Begleitend gut in der Moderation war die Unterfütterung des Chats mit weiterführenden Links durch den Bibliotheksverband, der gleichzeitig auf Twitter die Namen der Podiumsgäste für das zukünftige vernetzen veröffentlichte, was zum Beispiel so aussah: Diskussion mit Katrin Budde, MdB, Markus Hilgert (@textcultures) @LaenderKultur, Robin Mishra @BundesKultur, Christina Haak



Der 2. Bibliothekspolitische Bundeskongress ist als Video in der BuB-App verfügbar.

@museumsbund und Frank Scholze @DNB_Aktuelles.

Diese »Podiumsdiskothek« (Versprecher der Moderatorin) blieb sachlich. Die Argumente für den »Neustart Kultur« oder die weitere Runde für den »Wissenswandel« wurden positiv aufgenommen. Da hilft die Aussage von Katrin Budde, MdB und Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Kultur und Medien, »In der Krise sind Dinge möglich, die so vorher nicht möglich waren«, nur wenig, denn das Füllhorn der Programme wird unstrukturiert und nach Windhundprinzip vergeben. Die »Gemeinschaftsaufgabe Kultur zwischen Bund und Ländern mit klaren Aufgabenteilungen« ist laut der thüringischen »Kulturlinken« Katja Mitteldorf (Zwischenruf bei Twitter) noch nicht geführt. Und wie die Daueraufgabe Digitalisierung durch permanente (Leuchtturm-) Projektierung zielgerichtet und nachhaltig unterstützt werden soll, blieb im Plenum leider unbeantwortet.

Der letzte Impulsvortrag zu lebenslangen Herkunftseffekten von Prof. Aladin El-Mafaalani sorgte bei den Interessierten dafür, dass das Mittagstief sich noch gedulden musste. Seine Statements im Vortrag »Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft« stießen bei den Praktikern im Bibliothekswesen auf große Resonanz. Da verzieh man ihm auch, dass er ein paar Minuten überzog. Der Impuls hätte gerne noch länger dauern dürfen. Langversionen finden sich auf Youtube unter dem Stichwort »Mythos Bildung gleich mehrfach.²

Bibliothek und digitale Bildung

Die nächste Podiumsdiskussion konnte dann nicht mehr paritätisch besetzt werden. Bernhard Rohleder,

1 <https://www.youtube.com/watch?v=XRrRrKTWgsg> (letzte Prüfung am 29.03.2021)

2 Zum Beispiel: <https://www.youtube.com/watch?v=TW5h44I2EVQ> (letzte Prüfung am 26.02.2021)

3 <https://www.weimarer-erklaerung.de/> (letzte Prüfung am 07.04.2021)

Hauptgeschäftsführer der Bitkom e.V., Ernst Dieter Rossmann, MdB und Vorsitzender des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, sowie DCarsten Brosda, Senator für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg, stiegen mit Prof. El-Mafaalani in die Podiumsdiskussion um »Digitale Bildung. Welchen Beitrag leisten Bibliotheken?« ein. Dass Bibliotheken eine breite Ansprache finden müssen, um die breite Zielgruppe zu erreichen, ist ein Konsens aus der Diskussion. Die Diskussion um ein einzelnes Medium, wie TikTok ist jedoch müßig, denn die vielfach sehr restriktiven kommunalen Begleitumstände bei den sozialen Netzwerken verhindern noch vieles, selbst wenn Konzepte existieren.

Ehrlich war die Diskussion darin, dass die zukünftigen Verteilungskämpfe, gerade kommunaler Etats, nach der Pandemie sehr hart werden und der Anspruch professioneller Aufstellung der Bibliotheken bei Öffnung an Sonntagen eine Bedingung sein muss.

»Die digitalisierte Stadt bleibt trotzdem ein physischer Ort.« Eine andere Aussage ist von Robert Kaltenbrunner, Leiter der Abteilung II Bau- und Wohnungswesen des Bundesinstituts für Bau, Stadt- und Raumforschung, fast per Status nicht zu erwarten. Die darauf aufbauende Podiumsdiskussion »Bibliothek als öffentlicher Raum. Wie gelingt dies in einer digitalen Welt?« ging leider lange Zeit an der Kernfrage vorbei. Denn Kirsten Kappert-Gonther als Berichterstatterin für Bibliotheken von Bündnis90/Grünen, Volker Heller von der ZLB und Klaus Lederer, Senator für Kultur und Europa in Berlin und Vorsitzender der Kultusministerkonferenz, verkürzten den öffentlichen Raum auf den Sonntag und die Thematik Sonntagsöffnung. Dass Achim Bonte, demnächst selbst in Berlin tätig, die Tätigkeiten der SLUB in Dresden als Generaldirektor im Bereich der Wissenschaftlichen Bibliotheken beim

eigentlichen Thema aufzeigen konnte, ging beinahe unter.

Ehrlich war die Diskussion darin, dass die zukünftigen Verteilungskämpfe, gerade kommunaler Etats, nach der Pandemie sehr hart werden und der Anspruch professioneller Aufstellung der Bibliotheken bei Öffnung an Sonntagen eine Bedingung sein muss. Hier ist die Sonntagsöffnung in NRW als schlechte Umsetzung in Erinnerung. Und ob die Berliner Blase in dieser Diskussion wirklich über den Tellerrand in die übrige deutsche Provinz blicken kann, bleibt unbeantwortet.

Volker Heller versuchte jedoch, mit seinem Statement den Spagat aufzulösen, dass die Stärke der Bibliothek im physischen Ort liegt, die wichtigste Aufgabe jedoch die Digitalisierung sei und damit die digitale Medienbildung der Bevölkerung gefördert werden müsse.

Bibliothek und Demokratie

Zur letzten Podiumsdiskussion zum Thema »Bibliotheken und Demokratie. Sind Bibliotheken Orte ziviler Streitkultur?« gesellte sich im Chat eine Diskussion über die Auswahl der Personen, denn eine paritätische Besetzung konnte die hochkarätige Diskussionsrunde nicht bieten. Der Bibliotheksverband hat trotzdem eine gute Wahl bei den Vortragenden getroffen. Insbesondere Eric Wrasse, Pädagogischer Leiter der europäischen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte, merkte man an, dass seine Statements aus der praktischen Erfahrung herrühren. Bis zu welchem Punkt geht man in eine Diskussion rein? Wen lädt man ein? Er forderte dazu auf, dass Institutionen wie Bibliotheken auch selbst eine Position beziehen müssten. Mehr dazu steht in der Weimarer Erklärung³, deren Mitinitiator er ist.

Schlussworte zu finden nach diesen Diskursen ist nicht einfach. Der Bundesvorsitzende des dbv, Prof. Andreas Degkwitz, findet sie in der Frage »Wer streitet für uns?« Wer streitet für die Bibliotheken? Und wo? Eventuell in allen drei bis vier Ministerien gleichzeitig, wie im Eingangsstatement von Frank Mentrup erwähnt? Wo sind die Lobbygruppen

für Bibliotheken in der Fläche? In vielen Bundesländern gleicht die Bibliothekslandschaft einem Flickenteppich. Das wissen die bibliothekspolitischen Akteure insbesondere aus den Fachstellen nur zu gut. Diese waren jedoch auf diesem Bundespolitischen Kongress nicht präsent und wurden zu Beginn auch nicht gezielt abgefragt.

Da fällt im persönlichen Fazit die Multifunktionalitätsproblematik wieder ins Auge, denn die Entscheidung, ob der Schreiber dieser Zeilen aus einer ÖB oder WB zuhört, wäre in der ersten Frage an die Abfragetabelle eindeutig mit »Ja« zu beantworten gewesen; gehört diese Institution doch zu den Glücklichen, die sich in einem Bundesland mit Bibliotheksentwicklungsagenda und Bibliotheksgesetz inklusive namentlicher Erwähnung befindet. Ganz anders dagegen das Feld der Schulbibliotheken, die immer wieder im Laufe des Tages erwähnt wurden; hier liegen die

Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten höchst unterschiedlich verteilt. Würde es mit einem Kulturgesetz des Bundes und weniger föderaler Struktur einfacher werden?

Der 2. Bibliothekspolitische Kongress wurde aufgezeichnet und findet sich zum Nachschauen unter <https://www.dbv-bundeskongress.de/dokumentation/> – jedoch ohne die zum Teil hochinteressanten Chatverläufe. Und die Hashtags in den diversen sozialen Netzwerken, zum Beispiel bei Twitter, kann man noch gut unter #dbvkongress21 nachlesen.

Der Tag hat gezeigt, dass Bibliotheken zumindest teilweise in der Bundespolitik angekommen sind. Auf Länderebene gibt es ebenfalls viele »Streiter« für ihre Einrichtungen, egal welcher Funktionalität. Eventuell hilft ein Blick zu den Kolleginnen und Kollegen des Volkshochschulverbands, die unter www.volkshochschule.de jegliche Form der 900 Mitglieder subsumieren. Trotz

bereits guter Arbeit des dbv – vielleicht braucht es für ein gemeinsames Streiten auf nationaler Ebene auch eine einfache, klare Struktur, die nicht gleich in ihre Teile auseinanderfällt, sondern erst einmal unter »Die Bibliotheken« die Gemeinsamkeiten auflistet. Dann kann Politik auch einfacher Position für die Sache beziehen.

Ob der 3. Bibliothekspolitische Kongress dann mit knappen Impulsvorträgen auch bei TikTok vertreten sein wird und/oder ob man sich wieder real begegnet, wird die Zeit zeigen. Der Bibliotheksverband hat es mit diesem Kongress geschafft, eine zivile Streitkultur in Form von Diskussionen an eine überall in Deutschland partizipierende Teilnehmerschaft digital über ein Austauschportal abzubilden. An einem Freitag. Nicht in einer Bibliothek.

*Gerald Schleiweis,
Bibliotheksdirektor,
Bibliothek der Hansestadt Lübeck*

ANZEIGE

BIS-C 2021

<5th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Software - State of the art - flexible

32 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrungheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<https://Landesbibliothek.eu> **<https://bmnt.at>**
<https://OeNDV.org> **<https://VThK.eu>**
<https://VolksLiedWerk.org> **<https://bmdw.at>**
<https://Behoerdenweb.net> **<https://wkweb.at>**

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Impfen – Testen – Sterben

Auf einen Espresso mit Schwester Maria zur Atmosphäre von Bibliotheken

Ihr Lebensweg führte Schwester Maria von Bocholt, wo sie aufwuchs, über Greven und Münster in die Welt. Zunächst arbeitete sie in München, wo ihr oberster Dienstherr, der spätere Papst Benedikt, damals ihren Arbeitsvertrag unterschrieb. Mit 50 Jahren gab sie nach einer Ausbildung und einem Studium ihre Wohnung und ihre Stelle auf und schloss sich 1986 im französischen Mortain der Ordensgemeinschaft der Seligpreisungen an. In Rees am Niederrhein und später im österreichischen Maria Langegg war sie Mitbegründerin von Ablegern dieser inzwischen internationalen Klostersgemeinschaft. Als Nonne und Seelsorgerin ging sie Anfang der 1990er-Jahre, zum Ende des Bosnienkriegs, nach Medugorje in Bosnien-Herzegowina. Und nun gibt es in ihrem fast 85-jährigen Leben wieder einen kleinen neuen Lebensabschnitt, denn sie zog mit ihrem Kloster in diesem Jahr von Bad Driburg nach Paderborn. Medial turbulent wurde es für ihr Kloster, als es Schauplatz der Sendung »Ab ins Kloster« wurde, wenig später mit Präsenz in allen Lokalzeitungen, da das Kloster zum Corona-Hotspot von Bad Driburg wurde. Alle Mitglieder ihrer Gemeinschaft waren mit dem Virus infiziert.



Auf einen Espresso mit Schwester Maria.

Dirk Wissen: Was bewegte Sie, Ihr Leben in einem Kloster als Nonne zu verbringen?

Schwester Maria: Als Kleinkind habe ich mich bereits mit einem Bewusstsein für den »Ich« in diesem Licht gesehen und mit acht Jahren wusste ich, dass ich

Nonne werden wollte. Meine zwölf Geschwister nannten mich da bereits »Nönnchen« oder »Nönnken«. Natürlich gab es auch erst mal andere berufliche Überlegungen und meine Eltern bestanden darauf, dass ich zunächst eine kaufmännische Lehre mache. Ich wollte eigentlich immer Sprachen lernen. Danach bin ich als junges Mädchen einfach von zu Hause abgehauen und machte eine Altenpflegeausbildung in Münster und Aachen. Aus heutiger Sicht würde ich sagen, ich war auf der Suche und hatte »Lernhunger«. Später studierte ich dann Sozialpädagogik, bekam einen Abschluss mit Auszeichnung und arbeitete in München als Frauenseelsorgerin. Dann wechselte ich nach Frankreich und arbeitete dort für Bischof Chabbert in Perpignan. Doch irgendwann wurde für mich klar, dass ein Klosterleben das Richtige für mich ist. In Südfrankreich, in der Gemeinschaft der Seligpreisungen, habe ich dann meine Berufung gefunden. Mir war immer eine positive Einstellung zum Leben und den tieferen Sinn des Lebens in Gott zu sehen wichtig.

Ihre positive Einstellung zum Leben wurde im vergangenen Jahr auf die Probe gestellt. Alle Brüder und Schwestern in Ihrem Kloster, und auch Sie, haben sich mit dem Virus infiziert und das Kloster stand unter Quarantäne ...

Das Positive war, dass ich selbst nur einen leichten Verlauf hatte und es zum Glück nur einen Bruder unsere Gemeinschaft wirklich schwer getroffen hatte. Und es haben gleich gute Freunde und Nachbarn unserer Gemeinschaft Essen und Klopapier vor die Tür gebracht. Sie haben uns angerufen und gefragt, was wir benötigen. Wir bekamen dadurch eigentlich mehr, als wir benötigten.

Und in Bad Driburg und dessen Region galt das Kloster als der Hotspot?

Ja richtig. Die lokalen Zeitungen haben über unser Kloster berichtet. Wir



Kloster Melk, bekannt aus der »Name der Rose«

standen unter strenger Quarantäne. Niemand durfte unser Haus betreten.

Gab es denn in Bad Driburg auch Skeptiker oder eher eine soziale Unterstützung?

Natürlich wurde viel über uns geredet, aber wir erhielten vor allem Unterstützung. Es wurde uns nicht bloß Hefe vor die Tür gestellt, sondern direkt der gebackene Kuchen. Ich habe so viel Kuchen gegessen wie noch nie zuvor in meinem Leben – und das, wo wir doch in aller Bescheidenheit leben wollen.

War es nicht wie ein Stigma, dass alle in Ihrer Gemeinschaft am Virus erkrankt waren?

Wir wissen, dass bei so etwas auch viel getuschelt wird. Mich hat das gar nicht groß gestört. Aber wir haben das Glück, dass wir das nicht alleine durchleben mussten, sondern immer jemand bei uns ist. Im Nachhinein betrachtet, wird viel Positives in Erinnerung bleiben, auch wenn einer unsere Brüder sehr schwer erkrankte. Viel wichtiger als die körperliche Gesundheit ist doch, eine geistige Gesundheit zu behalten.

Ich finde es verblüffend, Sie waren selbst erkrankt, einer Ihrer Ordensbrüder ist sogar schwer erkrankt und Sie sehen dennoch etwas Positives darin ...

Ja, unser Bruder Simeon hatte eine ganz schwere Lungenkrankheit und wir haben anfangs nicht gleich erkannt, dass es dieses Virus ist. Vielleicht wäre es mit kostenfreien Selbsttests möglich gewesen, die Infektion schneller zu erkennen. Bruder Simeon hatte kein Fieber und zunächst nur etwas Husten. Plötzlich bekam er kaum Atem. Er ließ seinen Kaffee stehen, fing an zu japsen. Dann holten wir den Arzt, der ihn gleich auf die Intensivstation überwies. Und plötzlich wurde es lebensbedrohlich für ihn. Deshalb ist es wunderbar, dass unser Bruder nun wieder bei uns ist.

Vieles ist durch die Pandemie eingeschränkt. Auch Kirchen und Klöster können immer wieder ihre Messen wegen der Kontaktbeschränkungen nicht feiern ...

Während wir in Quarantäne waren, haben wir natürlich erst einmal niemanden mehr ins Haus gelassen. Und nun, wenn wir einen Gottesdienst abhalten, ist das nur mit Voranmeldung, mit begrenzter Teilnehmerzahl, mit Kontaktbeschränkung und ohne Gesang möglich. Und immer mit Abstandsregeln beim Rein- und Rausgehen aus der Kapelle. Deshalb ist es für mich auch unverständlich, dass Kirchen mancherorts zwischenzeitlich ganz für die Gottesdienste schließen mussten. Es ist für manche Menschen sehr, sehr schwer, wenn sie nicht zum Beten in die Kirche gehen können, ähnlich wie für andere, die nicht ihre Bibliotheken, Museen oder Theater besuchen können.

Nun leben wir bereits seit über einem Jahr mit dieser Pandemie. Wenn sie eine Zwischenbilanz ziehen, wie sieht diese aus?

Dass es nach einem Jahr kaum andere, bessere Maßnahmen gibt und dass Menschen daran verzweifeln, wie beispielsweise bei der Abschottung von Alten- und Pflegeheimen, ist schwierig. Ich selbst habe dieses Jahr ganz gut überstanden, doch für viele Menschen ist es doch ein sehr schmerzliches Jahr. Es gibt immer wieder Menschen, die in unsere Kapelle kommen, für eine Atempause, die dort beten und weinen. Es sind Betroffene, Verzweifelte – es geht ums Durchhalten, um Existenzängste und sie benötigen Verständnis. Diese Zeit ist für viele ganz schwer zu ertragen. Und für uns ist es schwer, für diese Menschen zu sorgen, da beispielsweise in unsere Kapelle nur begrenzt Menschen Zutritt finden. Auch für uns persönlich ist es schwer, denn eine Ordensschwester hat Multiple Sklerose, weshalb wir zum Schutz sogar doppelt vorsichtig sind. Und in meiner Familie sind meine Geschwister ja auch nicht die Jüngsten. Vergangenes Jahr sind zwei meiner Brüder gestorben, zu deren Beerdigung ich nicht hingehen konnte – doch weiß ich, dass wir weiter in Verbindung bleiben.

Wie empfinden Sie es, nachdem Sie selbst erkrankt waren, wie sich Leugner diesem



Die Stadtbibliothek Paderborn ist in der ehemaligen Domdechanei untergebracht. Nach der Auflösung des Klosters »Maria Königin« in Bad Driburg werden auch die Schwestern an die Quelle der Pader ziehen.

Virus und den Mitmenschen gegenüber verhalten und äußern?

Erst als wir diese Krankheit selbst bekamen, hat uns das so richtig wachgerüttelt. Wir hatten vorher zwar alle allgemeinen Regeln eingehalten, aber noch nicht so präzise wie heute. Ich gebe zu, auch ich habe Anfang letzten Jahres gedacht, dass dieses Virus so etwas wie eine schwere Grippe sein wird. Doch es zeigt sich, wie wichtig es ist, sich genauer zu informieren, um besser Bescheid zu wissen, bevor man unverantwortbare Sachen gegenüber seinen Mitmenschen äußert und macht. Ja, es ist schwierig, immer die aktuellsten Informationen zu verstehen, wenn beispielsweise plötzlich von einer dritten Welle und auch einer dritten Impfung gesprochen wird oder wenn nach einem Jahr noch immer diese Warn-App nicht funktioniert oder wenn statistische Zahlen an das Robert Koch-Institut nicht immer richtig übermittelt werden.

Für wie angebracht halten Sie es, diese Pandemie mit dem Zweiten Weltkrieg zu vergleichen?

Also wir Senioren, die Menschen in meinem Umfeld, haben diesen Vergleich auch gezogen – und zwar bereits bevor



In der Klosterbibliothek in Bad Driburg stapeln sich kistenweise Bücher aus Nachlässen.

ihn die Bundeskanzlerin nannte. Wir haben als Kinder den Zweiten Weltkrieg selbst erlebt und die Folgen mit den ganz schweren Einschränkungen durchgestanden. Und dieser Vergleich stimmt durchaus, denn es gibt enorme Eingriffe in unsere Familien, in unsere Menschlichkeit, in unsere Lebenssituationen, die vergleichbar sind mit dem Zwischenmenschlichen von damals. Natürlich nicht vom Geschehen her, denn der Weltkrieg war auf seine Weise furchtbar, mit den vielen tausenden Opfern.

Bei der Pandemie, wie auch beim Krieg geht es sehr intensiv um den Tod von Menschen, sodass viele Menschen sterben ...



Die Apostolische Bibliothek im Vatikan: Ihre Bestände, darunter die der Bibliotheca Palatina, zählen zu den wertvollsten der Welt. Das Foto links zeigt das berühmte Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle.

Der Tod wird gerne totgeschwiegen. Es geht mehr um die Milliarden für die Wirtschaft und weniger um das Menschliche. Es geht vielleicht um die Anzahl der Toten, aber nicht um die Frage, ob danach vielleicht etwas kommt? Dass man diesen Menschen, die für die Ewigkeit vielleicht doch noch ein offenes Herz haben, etwas geben kann. Wenn jemand wirklich ehrlich die Wahrheit sucht, versteht er, dass er nicht nur für dieses eine Leben existiert. Und so lassen sich auch gute und positive Aspekte in alles hineinbringen, bei allen Schicksalen, die einem begegnen. Ich weiß, dass das für mich in so einem Gemeinschaftsleben einfacher ist, als wenn beispielsweise ältere Menschen einsam und alleine leben.

Und wenn ein Mensch verstorben ist, was bleibt dann? Da denken viele unter anderem auch vorab an ihre Nachlässe, ihre

Privatbibliotheken. Ihr Kloster erhält kistenweise Bücher ...

Es passiert nach wie vor, dass uns beispielsweise Priester oder Professoren, die unser Kloster kennen, ihre Bücher zukommen lassen. Es tut ja auch vielen Menschen weh, wenn solche Buchsammlungen auseinandergerissen werden, wenn diese verkauft oder vernichtet werden. Wir haben viele Kartons, die wir auch bei unserem Umzug nach Paderborn in unser neues Kloster mitnehmen. In Paderborn wollen wir auch eine Bibliothek einrichten, in der diese Bücher respektvoll ihren Platz finden werden. Diese Bücher wurden uns weitervererbt und wir achten das, auch wenn die Bücher manchmal kartonweise hier ankommen. Leider wissen wir manchmal nicht, wie wir mit diesen vielen kostbaren Büchern umgehen sollen. Bei uns kommen manchmal mehrere Kartons mit theologischen Büchern gleichzeitig an, die oft sehr gut erhalten, aber veraltet sind und bereits

größtenteils in unseren eigenen Bücherregalen stehen. Was also damit tun? Für die Stadtbücherei von Paderborn zum Beispiel wäre dies zu speziell, aber zum Wegwerfen sind sie viel zu wertvoll.

Haben diese Nachlassgeschenke auch damit zu tun, dass sich manche Menschen auf eine Art »Ewigkeit« einrichten und ihre weltlichen Nachlässe in einem Kloster sicher verwahrt wissen wollen?

Genau, ich mache das auch bereits selbst mit meinen fast 85 Jahren. Ich habe bewusst begonnen, Dinge nach und nach weiterzugeben. So habe ich Familienfotos jüngeren Verwandte überlassen und Bücher an Freunde abgegeben. Ich möchte keine Sammlungen mehr haben. Ich habe auch alle meine Arbeitszeugnisse nicht mehr. Das interessiert ja irgendwann auch niemanden mehr.

Aber dann lässt sich im Nachhinein auch nicht mehr belegen, ob Sie beim späteren

Papst Benedikt in München anstatt zu arbeiten auch bei ihm hätten studieren können?

Mit meinen Schulnoten hätte ich bei ihm studieren können. Doch am liebsten hätte ich damals als junges Mädchen gerne Belletristik studiert. Das ließen bloß die Zeit und auch meine Eltern nicht zu. Und nun lebt unser Papst Benedikt im Vatikan und ich lebe hier. Doch ganz gleich, wo man sich auf der Welt befindet, die Bibliotheken, die Museen oder die Theater haben derzeit geschlossen oder nur einen beschränkten Zugang, wie beispielsweise auch der Petersdom oder das Vatikan-Museum mit seiner berühmten Bibliothek. Aber das muss zugänglich sein, sonst stirbt nicht nur der Körper, sondern auch der Geist. Doch irgendwann wird es ja bestimmt alles wieder ganz schön, auch hier, wenn in Paderborn dann die Stadtbibliothek in der alten Domdechanei und auch die im Schloss Neuhaus wieder öffnet.

Haben Sie auch mal die Bibliothek am Bahnhof in Ihrer Heimatstadt Bocholt besucht?

Nein, die neue Bibliothek im alten Bahnhofsgebäude kenne ich noch nicht, aber natürlich war mir die damalige Bibliothek immer ein Besuch wert. Die habe ich oft mit meiner Mutter besucht und irgendwann war ich in der Familie die »Bücherholerin«. Diese eine Bibliothek reichte mir dann irgendwann aber nicht mehr und ich besuchte alle, wo auch immer es eine gab. Aber die Bibliothek am Bahnhof kenne ich leider nicht. Meine Besuche in Bocholt waren in den letzten Jahren immer nur kurz, denn in den



In der Klosterbibliothek in Luzern lagern wertvolle Schätze, zum Beispiel eine Luther-Bibel (kleines Foto). Den Grundstein hierfür legte Klosterstifter Kaspar Pfyffer durch die Schenkung kostbarer Bücher.

Urlaub fahre ich lieber an die Ostsee als in das Münsterland.

Bei Münster denke ich schnell an die Diözesanbibliothek und vor unserem Interview dachte ich, wir würden vor allem über Klosterbibliotheken sprechen ...

Wie erwähnt, haben wir hier auch eine eigene kleine Klosterbibliothek. Diese beinhaltet vor allem religiöse Schriften und theologische Bücher. Aber hier gibt es auch eine kleine Ecke mit weltlicher Literatur, mit einem Bereich Belletristik. Unsere bescheidene Bibliothek ist natürlich nicht zu vergleichen

ANZEIGE



die-SpielTruhe.de



Die Spezialisten für Büchereien und Mediatheken

Wir sorgen für Überblick: Bestellen Sie jetzt Ihren Empfehlungskatalog 2021

- Die besten Spiele-Neuheiten für die Ausleihe
- Jetzt im Empfehlungskatalog für Bibliotheken
- Alle Spiele auf Bibliothekseignung geprüft
- Mit Komplettvorbereitung für die Ausleihe
- Ersatzteilservice für alle Spiele
- Spiele-Fortbildung mit Webinaren

Machen Sie sich ein Bild:
 Erleben Sie die besten Spiele für die Ausleihe im Webinar!
www.die-spieltruhe.de
 info@die-spieltruhe.de
 Fon: 08822 948730



Während der Belagerung von Sarajewo im Bosnienkrieg wurde auch die Nationalbibliothek von Bosnien und Herzegowina schwer beschädigt. Mittlerweile wurde das Gebäude saniert und die Kriegsschäden behoben. Schwester Maria hat die Kriegswirren in dem Land miterlebt.

mit der Atmosphäre der Klosterbibliotheken von Admont, St. Gallen, Luzern, Melk oder die des Stifts Kremsmünster und deren historisch beeindruckenden Buchbestände.

Widersprechen solche feudalen Prunkbibliotheken nicht der Bescheidenheit eines Klosterlebens?

Das stimmt schon. Diese Bibliotheken sind aber doch auch beeindruckend und diese barocken Klöster bieten eben auch eine tolle Atmosphäre. Ich persönlich bin froh, dass ich bisher nicht in einem so großen Klosterbau lebte. Da ist die Qualität des gemeinsamen Miteinanderlebens eine ganz andere. Und doch sind solche Bibliotheken natürlich auch beeindruckend, mit ihren alten historisch wertvollen Büchern. So verurteile ich das nicht, aber ich frage, warum hat Jesus in ärmsten Verhältnissen gelebt? Und so wird der Vatikan dies schon irgendwann vor Gott verantworten müssen.

Heute nutzen Sie statt einem Wählscheibentelefon ein Handy mit WhatsApp, das Internet und senden auch schon mal nebenbei eine E-Mail ...

Das erste gedruckte Buch mit beweglichen Lettern war eine von Martin Luther übersetzte Gutenberg-Bibel. Und

das war zu einer Zeit, in der nicht viele Menschen die Bibel in die Hand bekamen. Ich selbst bin kurz vor dem Zeiten Weltkrieg geboren worden und in einer Zeit aufgewachsen, in der großer Mangel herrschte. Unser Haus war ausgebombt, wir wurden nach Bad Oeynhausen evakuiert. Und das erste Buch, das ich damals selbst in die Hand bekam, war eine von Luther übersetzte Bibel, die ich auf einem Dachboden fand. Da ist es doch heute ganz wunderbar, diesen Informationszugang über das Internet zu haben, wo jeder einfach und kostenlos zum Beispiel die Gutenbergbibel online durchblättern kann. Zu bedenken ist aber auch, dass der Online-Zugang andererseits auch an sakralem und respektvollem Wert gegenüber der echten Luther-Bibel verliert.

Da heute jeder einfach online gehen kann, komme ich nochmals auf das Virus zu sprechen: Haben Sie den Eindruck, dass Ihnen manche Informationen zum Virus vorenthalten werden oder sind es eher zu viele Informationen, die dann auch noch von Fake News überlagert werden?

Also vor Fake News schützte ich mich, indem ich immer die wichtigsten Informationen aktuell wissen möchte. Aber über diesen englischen Begriff »Fake

News« lachen wir hier immer auch und denken, dass es da doch auch ganz schöne deutsche Begriffe gibt, anstatt dieser anglistischen Worte.

Und sind Sie zu Ihrem Schutz auch bereits geimpft?

Ich selber gehöre ja zur Gruppe der über 80-Jährigen und habe bereits im Dezember vergangenen Jahres ein Informationsschreiben direkt vor Weihnachten erhalten. Wunderbar dachte ich, ich gehöre also zu denen, die gleich als erstes am zweiten Weihnachtstag die Impfung bekommen. Aber die Terminvergabe klappte weder per Telefon noch über das Internet und auch nicht per E-Mail. Ich bekomme einfach keinen Termin. Aber ich will mich ja impfen lassen, auch um mehr Rücksicht anderen gegenüber geben zu können und mich wieder mehr um andere Menschen kümmern zu können.

Sich um andere Menschen zu kümmern, ist ein großer Inhalt ihres Lebens?

Ja, deshalb ging ich Anfang der 1990er-Jahre nach Bosnien-Herzegowina. Als ich dorthin kam, war der Krieg noch im Gange. Ich habe noch Schießereien mitbekommen und auch die Kriegswirren in Sarajewo. Nicht alle meine Schwestern und Brüder trauten



Die Stadtpfarrkirche St. Marien im Müncheberg wurde 1945 zerstört, später restauriert und einer neuen Nutzung zugeführt: Sie ist heute Stadtbibliothek (links). In Stendal befindet sich die Stadtbibliothek seit 1939 im einzig erhaltenen Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters (rechts).

sich damals gegen Ende des Krieges nach Sarajewo, es gab ja noch immer Heckenschützen, die bei der Belagerung aus den Häusern herab auf die Bevölkerung schossen. Aber ich wollte dorthin, wollte mit den Menschen sprechen und ihnen beistehen. Wir sind beim damaligen Bischof, dem heutigen Kardinal Puljić untergekommen, bekamen bei ihm in dessen Essensraum zu Essen und ich sah dabei die vielen schönen Gebäude, die beschossen und ausgebombt waren, so auch das ausgebombte Gebäude der Nationalbibliothek mit deren schöner Fassade direkt am Fluss Miljacka. Ich habe viel Armut und Elend mitbekommen. Als wir zurück mussten, hat uns die UN bei der Fahrt in Schutz genommen und ich habe die vielen abgebrannten Häuser und leidenden Menschen gesehen. Doch eins muss ich sagen. Bei all dem Leid haben viele Menschen und die UN trotzdem immer wieder vor allem auch die Kultur geschützt und gepflegt, trotz der furchtbaren Schießereien, und dabei den Zugang beibehalten, um die dortige Kultur unter anderem mit deren Musik und Büchern hochzuhalten.

Ihre Meinung: Finden Sie es gefährlich, wenn Bildungs- und Kultureinrichtungen eingeschränkt zugänglich sind? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Die Bildung und Kultur zugänglich zu halten ist derzeit auch bei uns kaum möglich. Viele Bibliotheken, Museen, Konzertsäle und andere Bildungs- und Kultureinrichtungen sind sehr eingeschränkt zu nutzen bzw. manche so gut wie geschlossen ...

Ja, leider. Das ist auch für die Gesellschaft gefährlich, denn viele Menschen verdummen dabei, wenn der Zugang zur Bildung und Kultur fehlt und sie nur noch in die Glotze gucken.

Beim Homeoffice schauen die Erwachsenen und beim Homeschooling schauen die Kinder nur noch auf den Bildschirm des Computers ...

Da benötigt manch eine Familie dringend eine Notbetreuung, nicht, weil die Eltern einen systemrelevanten Beruf haben, sondern, weil womöglich ein Kindergartenkind noch mehrere weitere Geschwister hat und diese auf engstem Raum leben.

Von den Wohnraumbedarfen zu vielleicht veränderten Flächenbedarfen bei Schulen und vielen Bildungs- und Kultureinrichtungen, in deren Gebäudenutzung vielleicht ein Umdenken stattfindet ...

Eins ist mir dabei klar geworden, auch die kirchliche Landschaft wird sich in den nächsten Jahren völlig verändern. Das Kirchliche muss sich komplett verändern und nicht nur dessen Räume, auch wenn dies für

die Beteiligten unter Schmerzen geschieht.

So wie beispielsweise auch ungenutzte Klöster und Kirchenbauten zu neuen Bildungs- und Kultureinrichtungen werden?

Das wäre mir immer noch viel lieber, wenn man, wie in Stendal oder Müncheberg, Bibliotheken in Klöster oder Kirchengebäude hineinbaut, als wenn leerstehende Klöster und Kirchen zerfallen oder diese dann stattdessen als luxuriöse Restaurants, schummrige Bars oder Bordelle genutzt werden. Unser Gebäude, das wir gerade in Paderborn neu beziehen, ist ja auch ein aufgelassenes Klarissenkloster, in das wir nun auch eine schöne Bibliothek einrichten werden.

Schwester Maria, ich danke Ihnen.



Und was sagen Sie als Geschäftsführer, Herr Rohleder, ist es für die Gesellschaft gefährlich, wenn Bildungs- und Kultureinrichtungen eingeschränkt zugänglich sind?

Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

Nachrichten

Digitalprogramm »Wissens-Wandel« aufgestockt

Berlin. Das Digitalprogramm »Wissens-Wandel« des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) erhält zusätzlich zehn Millionen Euro zur Förderung von Digitalisierungsvorhaben von Bibliotheken und

Archiven. Die Mittel stammen aus dem vom Deutschen Bundestag aufgestockten Rettungs- und Zukunftspaket NEU-START KULTUR von Kulturstaatsministerin Monika Grütters. Damit stehen dem Programm »WissensWandel« insgesamt 20 Millionen Euro zur Verfügung. Seit Anfang November 2020 gingen beim dbv 576 Anträge mit einer beantragten Fördersumme von insgesamt rund 22,8 Millionen Euro ein, davon 241 Anträge bereits am ersten Tag. Aufgrund der hohen Überzeichnung musste die Antragstellung wenige Wochen später gestoppt werden.

Alexander Maier erhält Publizistenpreis

Berlin. Der mit 7 500 Euro dotierte Publizistenpreis der deutschen Bibliotheken (Helmut-Sontag-Preis) geht in diesem Jahr an Alexander Maier von der Esslinger Zeitung. Ausgezeichnet werden seine Artikel zur Erweiterung und Modernisierung der Stadtbücherei Esslingen am Neckar. Maier studierte Germanistik und Geschichte. Seit 1990 gehört er – mit einem Intermezzo beim Rundfunk – der Redaktion der Esslinger Zeitung an, wo er sich vor allem mit Kultur, Kommunalpolitik und Kino sowie mit der Arbeit der örtlichen Stadtbücherei befasst. Die Preisverleihung findet nach derzeitigem Stand im Juni im Rahmen des Bibliothekartages 2021 in Bremen statt.

Nachruf: Verleger Karl Heinrich Bock verstorben

Nach langer Krankheit ist der Verleger Karl Heinrich Bock, Inhaber des Verlages Bock und Herchen, Bad Honnef, am 22. Februar 2021 verstorben.

Karl Heinrich Bock war dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB) über Jahrzehnte eng verbunden, nicht zuletzt als Verleger der Zeitschrift BuB von 1980 bis 2014. Standardwerke wie die Allgemeine Systematik für Öffentliche Bibliotheken (ASB), aber auch wichtige Standardliteratur, Handbücher und Nachschlagewerke erschienen in dem weithin bekannten und geschätzten bibliothekarischen Fachverlag.

Im Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin gedenkt man des Verstorbenen mit besonderer Dankbarkeit. Im Verlag Bock + Herchen sind, angefangen 2002 mit dem ersten Buchprojekt* des Instituts »RAK versus AACR«, fast alle Publikationen aus der Projektseminar-Reihe »Von der Idee zum Buch« veröffentlicht worden, zuletzt das des Wintersemesters 2018/19 »Öffentliche Bibliothek 2030«. Mit der Festschrift für den Institutsdirektor Walther Umstätter hat Karl Heinrich Bock 2006 als erster Verleger in der deutschsprachigen Bibliotheks- und Informationswissenschaft »hybrid (gold) open access« ermöglicht. Auch für die weiteren Buchprojekte lotete er immer wieder neue Möglichkeiten aus, zusätzlich zur Druckausgabe den uneingeschränkten Open-Access-Zugang zu ermöglichen.

Von seinem professionellen Rat, seiner tatkräftigen Unterstützung, seiner Großzügigkeit haben zahlreiche Studierende profitieren dürfen – bis hin zur Ausstattung der kleinen Feiern im Rahmen des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums aus Anlass eines wieder fertiggestellten Buchprojektes. Mit seinem Mut, für unsere Publikationen neue Wege zu erproben, hat er Zeichen gesetzt, die in die Zukunft hineinwirken. Karl Heinrich Bock wird uns mit seinem freundlichen Wesen, als Unterstützer sowie als engagierter Verleger und Vorbild in Erinnerung bleiben.

Petra Hauke, Lehrbeauftragte am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin

* <https://www.ibi.hu-berlin.de/de/studium/studprojekte/buchidee>

Quo vadis Öffentliche Bibliothek?

Berlin. Welche Angebote unterbreiten Öffentliche Bibliotheken heute? Welche Strategien entwickeln sie, um auf gesellschaftliche Veränderungen einzugehen? Und wie können sie dabei von Kommunen, Bund und Ländern unterstützt werden? Zu diesen und weiteren Fragen Öffentlicher Bibliotheken hat der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) Leitlinien veröffentlicht, in denen die Voraussetzungen für eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Bibliotheksarbeit beschrieben werden. Die Publikation (www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/Positionspapier_%C3%96B_2025_FINAL_WEB.pdf) richtet sich an politische

Korrektur

In die April-Ausgabe hat sich leider ein Fehler eingeschlichen. In den Bildunterschriften auf den Seiten 188 und 189 ist von der App Biparcours die Rede. Die Screenshots zeigen aber das Webinar-Tool Edu-dip. Die Stadtbibliothek Köln hat diese Software seit Juni 2020 im Einsatz. Den Fehler bitten wir zu entschuldigen.

Entscheidungsträger und dient als Argumentationshilfe für die Debatte um die Positionierung der Öffentlichen Bibliotheken in einer sich wandelnden Gesellschaft.

BII fördert Teilnahme an Online-konferenzen

Berlin. Bibliothekarische Fachleute können bei Bibliothek & Information International (BII) eine Förderung für die virtuelle Teilnahme an einer internationalen Online- oder Hybridkonferenz beantragen. Eine Förderung kann beantragt werden, wenn die Teilnahmegebühren der Veranstaltung mehr als 100 Euro betragen. Anträge sind bis 14 Tage vor einer Webkonferenz möglich. Weitere Informationen unter: www.bi-international.de/de_DE/bii-foerdert-teilnahme-an-virtuellen-konferenzen

Deutsch-Niederländischer Dialog

Berlin. Die Präsentationen und der Chatverlauf zur Online-Seminarreihe »Deutsch-Niederländischer Dialog über die Zukunft der Bibliotheken« stehen nun auf der Webseite von Bibliothek & Information International (BII) zur Verfügung und werden nach jeder Veranstaltung ergänzt. Bisherige Themen waren unter anderem Bibliotheksbau, UX-Design, Nachhaltigkeit, Künstliche Intelligenz und Personalmanagement. Weitere Informationen unter: www.bi-international.de/de_DE/programm-partnerland

Blog »Bibliotheksbauten«

Karlsruhe. Die Baukommission des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) und des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) bietet ein neues Informationsangebot im Bereich des Bibliotheksbaus an. Das Blog »Bibliotheksbauten« (<https://bibliotheksbau.blogspot.com>) enthält aktuelle Neu- und Umbauten von Bibliotheken in Deutschland und im Ausland. Über Filterfunktion kann nach Bibliothekstyp, Land, Eröffnungsjahr und Art der Baumaßnahme eingegrenzt werden.



Multifunktionale Bibliothek in der »Neuen Mitte Karben«

Das Citycenter »Neue Mitte Karben« liegt in der Randstadt von Karben, im Speckgürtel von Frankfurt, direkt am S-Bahnhof. 2018 mietet die Stadt Karben im Gebäude A das erste Obergeschoss mit circa 540 Quadratmetern noch im Rohbau an, um dort die Bibliothek unterzubringen. Der kommerzielle Schwerpunkt des Citycenters erhält durch die Kulturstätte der modernen Bibliothek einen digitalen Knotenpunkt. Lounge- und Arbeitsplätze bieten einen abwechslungsreichen Aufenthalt über Stunden. Derzeit als »Bib to go« wird die Corona-Brache sinnvoll genutzt.

Regale und Büchertürme lassen sich durch Möbel-Hubroller leicht umsetzen – anschließend können innen Vorträge, Lehrveranstaltungen und Kinoabende für bis zu 120 Menschen angeboten werden. In der 30 Meter langen und 3 Meter breiten Eingangssache können Dinner für circa 60 Personen stattfinden. Der Ort ist multifunktional: Auch Märchenstunden mit Übernachtungen sind möglich.

Per Zentralbeleuchtungsschalter sind Lichtszenen abrufbar: die Kinderecke mit warmweißem Licht und zuschaltbarem atmosphärischem Licht, entsprechende Abwandlungen gibt es für Empfänge, Dinner und Märchenstunden.

Die Bibliothek umfasst 20 000 Medien. Für die Besucher/-innen sind vier Angestellte, eine Auszubildende und drei Aushilfen im Einsatz (Foto: Moritz Bernouilly).

red

Fortschritte in Open-Access-Transformation

Kiel/Hamburg. Durch die neue Kooperation zwischen DeepGreen und der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft werden wirtschaftswissenschaftliche Artikel aus dem Wiley-Verlag nun automatisch in dem Fachrepositorium EconStor (www.econstor.eu)

zweitveröffentlicht. Seit Januar 2021 sind über die DeepGreen-Datendreh-scheibe bereits 585 Artikel erfolgreich an EconStor geliefert worden. Zugestellt werden nur fachlich relevante Artikel aus ausgewählten Zeitschriften aus dem Wiley-DEAL-Vertrag. DeepGreen wurde im Rahmen eines fünfjährigen DFG-Projektes entwickelt.

Kristin Bäßler

Bibliotheken im digitalen Wandel

Der Deutsche Bibliotheksverband unterstützt mit verschiedenen Programmen die Transformation von Bibliotheken – gerade in Zeiten der Pandemie

Als durch die Corona-Pandemie die Bibliotheken im März 2020 das erste Mal schließen mussten, haben viele Bibliotheksmitarbeiter/-innen ihre Services in kürzester Zeit umgestellt. Vor allem die digitalen Bibliotheksservices waren neben den neu angebotenen analogen Abhol- oder Lieferdiensten ein wichtiges Instrument, um Schüler/-innen und Studierende, Eltern, Lehrer/-innen oder Seniorinnen und Senioren mit Büchern, Zeitschriften, Filmen sowie E- oder Audiobooks zu versorgen. Die Zahlen der »Onleihe« für das Jahr 2020 zeigen, dass sich vor allem das E-Lending und die Nutzung der Streaming-Angebote vervielfacht haben. So wurden zwischen März und Mai 2020 insgesamt 3,7 Millionen digitale Ausleihen verzeichnet. Im Vorjahr waren es in diesem Zeitraum monatlich noch rund 2,6 Millionen¹. Zudem haben viele Bibliotheken in dieser Zeit begonnen, Veranstaltungen wie Lesungen, Programmierworkshops oder Projekte zur Leseförderung ins Digitale zu übertragen.

Dennoch zeigte insbesondere der erste, aber auch der zweite Lockdown ab November, dass Bibliotheken eine Vielzahl an Dienstleistungen und Angeboten nicht oder nur teilweise erbringen konnten. Insbesondere in kleinen Bibliotheken fehlt es an nötiger Technik, um Bibliotheksangebote überhaupt digital beziehungsweise hybrid umzusetzen. Denn die Übertragung von Dienstleistungen ins Digitale und die Schaffung zeitgemäßer Anwendungen und Vermittlungsformen erfordern finanzielle Ressourcen, Expertise im Bereich der IT-Technologien sowie die kontinuierliche Weiterbildung des bestehenden Personals. In vielen Einrichtungen fehlt darüber hinaus immer noch die technische Infrastruktur, wie beispielsweise Breitbandanschlüsse, WLAN oder zeitgemäße Hard- und Software.

Für seinen »Bericht zur Lage der Bibliotheken« befragte der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) seine Mitglieder zu ihrer Finanzsituation. 49 Prozent der befragten Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft gaben an, mit ihren bestehenden Budgets den Ausbau und die Weiterentwicklung digitaler Bibliotheksangebote nicht umsetzen zu können. 47 Prozent der Bibliotheken gaben an, zusätzliche Mittel für die Infrastrukturerneuerung zu benötigen und 42 Prozent können Bildungsangebote für Zielgruppen mit besonderen Bedarfen (Bildungsbenachteiligte, Senioren, Menschen mit Behinderungen, Geflüchtete) nicht mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen bereitstellen.²

NEUSTART KULTUR

Nicht nur in Bibliotheken, sondern auch in Theatern, Museen oder soziokulturellen Einrichtungen wurde durch die Corona-Pandemie deutlich, dass der Kulturbereich mit weiterer Digitalisierung noch besser auf die Erfordernisse der modernen Welt vorbereitet werden muss. Mit »NEUSTART KULTUR« hat die Bundesregierung daher ein Rettungs- und Zukunftsprogramm für den Kultur- und Medienbereich aufgelegt. Gefördert werden unter anderem pandemiebedingte Investitionen und Projekte verschiedener Kultursparten. Als die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM) im Juni 2020 das Rettungsprogramm NEUSTART KULTUR auf den Weg brachte, war ein eigenes Förderprogramm für Bibliotheken und Archive zunächst nicht vorgesehen; und das, obwohl Bibliotheken als die meistbesuchten Kultur- und Bildungseinrichtungen gerade in Zeiten von Corona verstärkt auf digitale Angebote und Services setzen müssen.

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 02-03/2021

Diversität

Heft 04/2021

Schulbibliothek

Heft 05/2021

Corona-Zwischenbilanz

Heft 06/2021

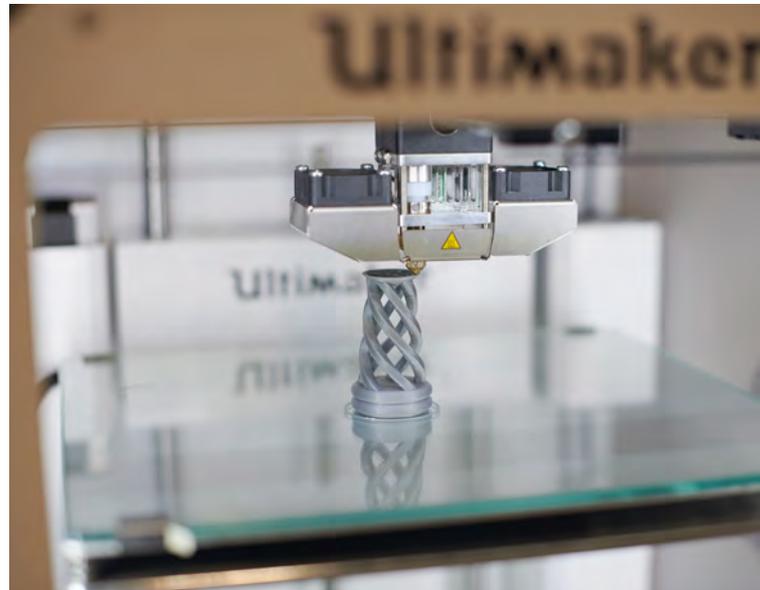
Bibliothekartag 2021

Heft 07/2021

Kulturerbe digital

Heft 08-09/2021

Bildungslücken schließen



Digitale Angebote auf dem Vormarsch: Gamingraum und Makerspace der Stadtbibliothek Ludwigshafen. Fotos: dbv / Janko

Digitalprogramm WissensWandel

Der Deutsche Bibliotheksverband hat daher im Frühsommer 2020 sowohl mit verschiedenen Bundestagsabgeordneten als auch mit Vertreterinnen und Vertretern der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien Gespräche über die Situation der Bibliotheken geführt und nach intensiven Verhandlungen erwirkt, dass sowohl Bibliotheken als auch Archive in das Programm NEUSTART KULTUR aufgenommen werden. Mit dem Digitalprogramm »WissensWandel«, das der dbv nun seit Herbst 2020 umsetzt, werden Bibliotheken und Archive bei ihrer digitalen Weiterentwicklung mit einer Fördersumme von insgesamt zehn Millionen Euro unterstützt. Bislang wurden 190 Projektvorhaben bewilligt.

Wie unter einem Brennglas wurde in den vergangenen Monaten deutlich, wo es in Bibliotheken noch fehlt. Wie geht man in Zeiten von Corona mit der Veranstaltungsarbeit um? Wie schaffen Bibliotheken auch bei geschlossenen Lesesälen virtuelle Arbeits- und Forschungsumgebungen? Wie können analoge Dienstleistungen ins Digitale übertragen werden? Und wie können Podiumsveranstaltungen, Workshops, Lesungen sowie Angebote der Leseförderung und der Medienbildung online zugänglich gemacht werden?

Mit Unterstützung des Programms »WissensWandel« sollen Bibliotheken und Archive digitale Services und Angebote der Wissensvermittlung sowie ein nachhaltiges hybrides Angebotsportfolio aus digitalen und analogen Services dauerhaft und flächendeckend implementieren. Bibliotheken und Archive können beispielsweise Mittel für Audio- und Videoproduktionsräume, digitale Kreativräume, Lernwerkstätten oder MediaLabs als physische und virtuelle Arbeits- und Forschungsumgebungen aufbauen. Diese Entwicklungen können sie mit breit angelegten Vermittlungs- und Qualifizierungsangeboten flankieren, um die digitalen Kompetenzen sowohl der Bibliotheksmitarbeiter/-innen als auch der Nutzer/-innen zu stärken und zu fördern.

Einige Projektbeispiele: Mit Mitteln von »WissensWandel« baut die Stadtbibliothek Köln ihren E-Library- und E-Learning-Bereich für den Spracherwerb aus. Migrantinnen und Migranten sowie andere Sprachenlernende können so den »Sprachraum« der Stadtbibliothek als interkulturellen Lernraum erleben, der künftig noch stärker mit dem Schulservice vernetzt wird und Veranstaltungen digital und analog anbietet. Daneben wird die Stadtbibliothek ein kostenlos zugängliches Aufnahme-Studio einrichten, in dem hochwertige audiovisuelle Inhalte erstellt und verbreitet werden können. Parallel werden Workshops angeboten, in denen die Bibliothekskundinnen und -kunden lernen, wie sie das Studio nutzen und eigene digitale Inhalte erstellen können.

Die Stadtbibliothek Ludwigsburg wiederum plant den Ausbau von E-Learning-Tools, E-Books, E-Paper und E-Journalen. Darüber hinaus arbeitet sie an einer interaktiven virtuellen Bibliothek mit 3D-Panorama-Standortbildern sowie interaktiven Multimedia-Inhalten wie Video-Tutorials, Fotos und Tondokumenten. Dieser sogenannte VR-Workspace soll als digitaler Raum aufgebaut werden, damit die Bibliothek zu einem virtuellen Ort der Begegnung in Zeiten von physischer Distanz und zu einem digitalen Veranstaltungsort wird. Des Weiteren plant die Stadtbibliothek Maker-Angebote in hybriden Formaten sowie eine Bibliothek der Dinge.

Digitale Leseförderung

Viele Bibliotheken haben im vergangenen Jahr begonnen, hybride Lesungen, Vorlesenachmittage oder Projekte zur Medienbildung für Schulklassen und Kitas durchzuführen, die sowohl online als auch analog besucht werden können. Im Rahmen des Projekts »Total digital!«, das der dbv im Rahmen des vom Bundesbildungsministerium geförderten Programms »Kultur macht stark« umsetzt, hat die Stadtbibliothek Hannover ein

Projekt initiiert, das stadtteil- und themenbezogene Brücken zwischen den Kindern, den Büchern, der Institution Bibliothek und den Besonderheiten des jeweiligen Stadtteils zur Leseförderung einsetzt. Das Projekt »Stadtteilerkundung in Hannover« bestand aus einer analogen Stadt-Rallye und einem anschließenden digitalen Workshop. An zwei Tagen trafen sich dort die zehn Teilnehmenden zwischen 9 und 13 Jahre in einem geschlossenen virtuellen Raum, wo sie eigene Gebäude entwarfen, die sie mit Elementen aus ihrem Stadtspaziergang oder aus einem der gelesenen Bücher verbanden. Bei einer abschließenden virtuellen Präsentation wurden alle Bauwerke vorgestellt.

Die Gemeinde- und Pfarrbücherei Obertraubling wiederum hat ein Buchtrailer-Projekt kurzerhand komplett digital durchgeführt. 30 Kinder und Jugendliche haben an fünf Nachmittagen per Videokonferenztool gelernt, wie man ein Storyboard entwickelt, welche technischen Voraussetzungen man für das Schneiden eines Trailers benötigt und wie Fotos, gezeichnete Bilder oder Texte in einen Film eingefügt werden können. So entstanden filmische Buchvorstellungen, die mit dem Programm »Goodnotes« dokumentiert wurden.

»Vor Ort für alle«

Die letzten 14 Monate haben gezeigt, dass nicht nur viele Bibliotheksangebote digital umgesetzt werden können, sondern auch digitale Medien immer mehr genutzt und ausgeliehen werden. Im März 2021 fragte der Softwareentwickler und Philosoph Jörg Phil Friedrich in seinem Radiobeitrag »Die Bibliothek: Denkraum und Ort analoger Magie«, ob es zukünftig noch Bibliotheken brauche, wenn am Ende alles auch digital angeboten werden könnte: »Man könnte fragen, was denn die Bibliotheken der Zukunft beherbergen werden, wenn es bald vielleicht keine physischen Bücher mehr gibt, in denen das Denken unserer heutigen Zeit aufbewahrt wird, wenn es keine Originalmanuskripte mehr gibt, in denen die großen Grübelnden unserer Tage ihre Gedanken mit eigener Hand aufgeschrieben haben.«³

Dass es irgendwann keine physischen Bücher mehr geben, ist zum Glück nicht abzusehen – dafür werden nach wie vor mehr physische als digitale Bücher ausgeliehen. Zudem werden Bibliotheken nach wie vor als analoge Orte benötigt und geschätzt – nicht nur wegen ihrer Magie, wie es Friedrich in



Kristin Bäßler (Foto: Amelie Befeldt) studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften in Berlin und Cardiff. Von 2006 bis 2011 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Kulturrat. Im Anschluss war sie bis 2019 verantwortlich für die Kommunikation der Programme »Kulturagenten für kreative Schulen« sowie »TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel« der Kulturstiftung des Bundes. Seit 2019 ist sie Leiterin der Kommunikation und Pressesprecherin des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv).

seinem Beitrag darlegt. Insbesondere in kleineren Kommunen und Gemeinden, in denen immer mehr Orte des Austauschs und der Begegnung wegfallen, sind Bibliotheken als sogenannte »Dritte Orten« wichtige Ankerpunkte der lokalen Gesellschaft.

Um diese Entwicklung zu stärken, unterstützt der dbv seit Mai 2020 Bibliotheken in Kommunen mit bis zu 20 000 Einwohner/-innen bei der Umsetzung neuer Bibliothekskonzepte. Ziel des Programms »Vor Ort für Alle. Soforthilfeprogramm für zeitgemäße Bibliotheken in ländlichen Räumen«, das ebenfalls mit Bundesmitteln von der BKM gefördert wird, ist es, Bibliotheken als »Dritte Orte« auch in ländlichen Räumen zu stärken und so einen Beitrag zu gleichwertigen Lebensverhältnissen zu leisten. Wie groß der Bedarf und das Engagement der Bibliotheken ist, sich auch als analoger Ort weiterzuentwickeln, zeigt sich an den zahlreichen Projektanträgen, die beim dbv eingingen: Über 250 Projekte in Höhe von mehr als 2,2 Millionen Euro konnten 2020 gefördert werden.

Digital oder analog?

Bibliotheken vereinen Bildung, Kultur, Wissenschaft und digitale Innovationen. Mit ihren zahlreichen Medien, Lesungen, Workshops und Diskussionsformaten, durch ihre Veranstaltungen zur Leseförderung und Medienbildung sowie die Bereitstellung von Räumen für die Stadtgesellschaft sind sie essenziell für das kulturelle Leben in vielen Kommunen. In der Corona-Pandemie haben Bibliotheken bewiesen, dass sie viele ihrer Services sowohl analog als auch digital anbieten können. Der dbv wird sich dafür einsetzen, dass Bibliotheken diese weiterentwickeln und verstärkt miteinander verschränken können. Damit können sie auch Vorbild für andere Kultursparten sein.

1 Vgl. Pressemitteilung der ekz-Gruppe vom 08.02.2021: <https://www.ekz.de/news/run-auf-digitales-lesen-onleihe-boomt-im-lockdown-2020-und-treibt-digitalisierung-voran-439>
 2 Deutscher Bibliotheksverband (Hg.): Bericht zur Lage der Bibliotheken 2021/22, Finanzlage ÖB 2020 - Befragung des dbv: https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/Bericht_zur_Lage_2020__2021_WEB.pdf
 3 Jörg Phil Friedrich: »Die Bibliothek: Denkraum und Ort analoger Magie«. Deutschlandfunk Kultur, 22.03.2021. https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-bibliothek-denkraum-und-ort-analoger-magie.1005.de.html?dram:article_id=494367

Bibliotheken sind Zukunft!

Wir gestalten gemeinsam.



Hugendubel Fachinformationen:

Ihr kompetenter und verlässlicher Partner im Bibliotheksgeschäft

Unser engagiertes Bibliotheksteam

unterstützt Sie in allen Fragen zu Erwerb, Verwaltung und Nutzung von Medien aller Art.



Was uns wichtig ist?

Effizienz durch hohe Qualitätsstandards in Verbindung mit Individualität.

Unser Angebot

Sprechen Sie uns an. Wir freuen uns auf Sie!

 bib@hugendubel.info

 www.hugendubel.info

- Lieferung aller Medien (Bücher, AV- Medien, Fortsetzungen und Zeitschriften) aus dem In- und Ausland in Print und Digital
- Wir liefern Katalogdaten im Format MARC 21
- Ausleihfertige Medienbearbeitung (Folieren, RFID, Etiketten ...)
- Aufbau Ihres bibliothekarischen Medienbestands über Standing Order und Neuerscheinungsdienste
- E-Book-Pakete und Zugang zu Datenbanken aller relevanten Verlage
- Fort- und Weiterbildungsangebote vor Ort
- Webinare (Produkte, Themen, Trends)

Hannelore Vogt

Nicht nur in Zeiten der Pandemie

Überlegungen zu Veränderungen in der Stadtbibliothek Köln

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie waren und sind eine riesige Herausforderung für jeden Einzelnen, aber auch für viele Institutionen und Unternehmen. Neben all den Belastungen wurde die Krise jedoch vielerorts auch als Chance genutzt, Veränderungen anzustoßen und neue digitale Serviceangebote zu entwickeln. Einiges von dem, was in der Corona-Zeit etabliert und lieb gewonnen wurde, wird Teil unserer Arbeitswelt bleiben. Die Stadtbibliothek Köln hat die Zeit genutzt und sich mit den aktuellen Trends auseinandergesetzt, ihr Strategiekonzept reflektiert und über ihre künftige Rolle in der Stadtgesellschaft nachgedacht. Was könnten also die modifizierten Schwerpunkte für unsere weitere Arbeit sein?

Umsetzung der Ziele zur nachhaltigen Entwicklung

Themen rund um Klima und Umwelt, Mobilität und Wohnen sind zentrale gesellschaftliche Fragen – dazu kommt natürlich gegenwärtig der Umgang mit der Corona-Pandemie und ihren Folgen. Wie kann ein nachhaltiger Umgang mit unserer Umwelt erfolgen? Wie funktionieren natürliche Prozesse in unserer technisierten Gesellschaft? Aber auch ganz konkret: Wie verhalte ich mich als Teil unserer Gesellschaft, um nachhaltig und umweltbewusst zu leben? Diese Themen finden sich auf der Agenda vieler Kommunen und korrelieren eng mit den Bibliothekszielen. Der Blick auf die Leitziele der jeweiligen Stadt sollte ohnehin eine Priorität bei der Strategieplanung einnehmen, gerade wenn man sich der politischen Unterstützung der eigenen Aufgaben versichern möchte. Bibliotheken können und sollten daher schon im eigenen Interesse eine noch wichtigere Rolle bei der Wissensvermittlung im Kontext des Klimawandels und bei der Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs)¹ spielen. In Köln wurde beispielsweise in einem Pilotprojekt gemeinsam mit dem Finanzdezernat der Haushaltsplan der Bibliothek dahingehend



Trotz Pandemie: Auch während der Corona-Krise kam Lesehund Rudi ab und an zu Vorlesestunden in die Stadtbibliothek Köln. Foto: Stadtbibliothek Köln

untersucht, welche Auswirkungen er auf eine nachhaltige Entwicklung hat. Das Projekt befasste sich mit der Verknüpfung der Produkte im Haushalt mit den SDGs und bildet diese dort ab. Die Einführung des Nachhaltigkeitshaushalts kam ohne zusätzliche Datenerhebung aus, da die vorhandenen Datengrundlagen genutzt wurden. Die Wirkungsziele der Bibliothek ließen sich vor allem mit dem Zugang zu Bildung verknüpfen und rückten dieses Bibliotheksziel stärker in den (verwaltungsinternen)

¹ Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (engl. Sustainable Development Goals, SDGs) sind politische Zielsetzungen der Vereinten Nationen (UN), die weltweit der Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene dienen. Die Vereinten Nationen haben hier unter anderem die Gewährleistung von Gesundheit und Wohlergehen, Maßnahmen zum Klimaschutz sowie den Zugang zu Bildung als Ziele definiert.

Blickwinkel. Außerdem waren Klimawandel und Nachhaltigkeit wichtige Schwerpunkte im Programm des MINT-Festivals der Stadtbibliothek Köln, der MINTkölfn. Als weitere Praxismodelle sind hier Workshops, Gesprächsrunden, Urban Gardening Projekte mit Schülerinnen und Schülern, unsere Saatgutbibliotheken oder die geplanten »Floating Green-Pop-up Spaces« zum nachhaltigen Leben zu nennen.

Partizipative Programmformate und Debattenkultur

Das rasche Aufgreifen aktueller und drängender gesellschaftlicher Aufgaben – wie Diversität, die Integration von Zugewanderten, rechte Tendenzen oder auch das Eingehen auf Medienkompetenz und Datensicherheit – gehören zu den Grundprinzipien einer zutiefst demokratischen Einrichtung wie einer Bibliothek. Besonders Jugendliche und junge Menschen sollen angesprochen und zum gesellschaftlichen Diskurs angeregt werden. Die nutzungsstärkste Besuchergruppe bei den Erwachsenen sind in Köln die 20- bis 30-Jährigen. Heinrich Böll, der Kölner Literaturnobelpreisträger, sagte 1979 bei der Eröffnung der Zentralbibliothek: »Lesende Staatsbürger sind nicht die gehorsamsten«. Dieser Satz passt noch hervorragend in die heutige Zeit. Gerade wenn junge Menschen wieder für ihre Zukunft demonstrieren, wenn Fake News und dubiose Berichterstattungen die Menschen verwirren, kommt Bibliotheken eine wegweisende Bedeutung zu: Bibliotheken sind Orte, an denen gesellschaftlicher Diskurs und demokratische Debatten stattfinden müssen.

In der Corona-Krise zeigt sich außerdem, wie wichtig es ist, Menschen auch mit Themen zu konfrontieren, die außerhalb ihres üblichen Wahrnehmungsspektrums liegen. Damit tragen Bibliotheken zur Inklusion innerhalb der demokratischen Stadtgesellschaft bei – hier muss ein niederschwelliger Zugang gewählt werden. Deshalb wird sich die Stadtbibliothek Köln noch stärker als Ort der Debattenkultur und des gesellschaftlichen Austausches präsentieren. Diskursive Programmformate mit Journalist/-innen, Stiftungen und mit Autor/-innen einschlägiger Bücher, Akteur/-innen der Stadtgesellschaft, Blogger/-innen oder YouTuber/-innen sollen hier weiter ausgebaut werden.

Neue Technologien und Trends 2021: Liquid Infrastructure, virtuelles Publikum und In-Game-Erlebnisse

Selbstverständlich gehören auch die Entwicklung neuer Technologien und die Digitalisierung weiterhin ins prioritäre Portfolio der Kölner Stadtbibliothek. Themen wie Privatsphäre,

Tracking, Robotics, künstliche Intelligenz, Ethik und alternative Fakten oder Fake News spielen in diesem Kontext ebenfalls eine Rolle. Bei der Themenplanung lohnt ein Blick auf die digitalen Trends 2021. Viele davon sind von den Erfahrungen der COVID-19-Pandemie beeinflusst, aber auch die Entwicklungen im Einzelhandel oder im Gaming-Bereich können als Anregung für Bibliotheken dienen – dazu zählen beispielsweise liquide Infrastrukturen oder In-Game-Erlebnisse.²

Unter Liquid Infrastructure versteht man den Trend, dass sich der Ort verändert, an dem wir Produkte kaufen oder Dienstleistungen in Anspruch nehmen.³ Das hat zur Folge, dass sich die Lieferketten und die physische Infrastruktur von Organisationen adaptieren und mehr Agilität und Widerstandsfähigkeit entwickeln müssen. Darüber hinaus sollten Organisationen neue Geschäftsmodelle wie Abonnementmodelle, Bestell- und Lieferservices erkunden. So haben Bibliotheken sich am E-Commerce ein Beispiel genommen mit »Click and Collect«-Angeboten, haben Lieferservices in Kooperation mit lokalen Fahrradkurieren organisiert wie beispielsweise die Stadtbücherei Würzburg oder mit Auslieferung von Medien per E-Bike sowie Sammellieferung an Flüchtlingsunterkünfte oder Seniorenheime auf die neue Situation reagiert. Auf diese Weise können sich die Verbraucher/-innen zumindest ein wenig von der Normalität bewahren, die sie seit Beginn der Pandemie größtenteils verloren haben. Der Einzelhandel arbeitet auch mit kontaktlosen Schließfächern – ähnlich den Medienschranken zur Selbstentnahme von Laptops in Bibliotheken –, um den Kontakt von Mensch zu Mensch zu reduzieren. Dort werden sie für die Abholung von Lebensmitteln im Geschäft eingesetzt – in gewissem Umfang ist dies auch für Bibliotheken denkbar. Im TrendHunter's 2021 Report ist auch vom »Appointment Retail« die Rede, also die Warenabholung nach Terminvereinbarung. An den Beispielen des Trend Reports wird deutlich, dass Bibliotheken in der Pandemie ähnlich proaktiv wie der Einzelhandel reagiert haben und sicher ist es eine Überlegung wert auch längerfristig Schließfächer oder weitere Dienstleistungen nach Vereinbarung anzubieten – aktuell auch noch, um der Angst vor gesundheitlichen Risiken besser zu begegnen.⁴

Im Bereich der Veranstaltungen und Workshops wurden während der Pandemie viele Angebote ins Digitale verlegt – in Köln waren dies digitale Facharbeitstrainings, Coding mit Scratch, digitale Rallyes oder Lesungen und Diskussionen wie eine Veranstaltung zum Thema Fake News mit der Süddeutschen Zeitung. Für die Programme wird neben Streaming – beispielsweise auf YouTube oder über Instagram – vor allem die Seminar-Plattform Edudip verwendet. Die digitalen Live-Events während des Lockdowns bringen dem virtuellen Publikum ein gewisses Maß an

2 <https://www.zbw-mediataalk.eu/de/2021/01/digitale-trends-2021-kollektive-standortverschiebung-fuehrt-zu-neuen-orten-und-umdenken-bei-aktivitaeten/>

3 <https://www.accenture.com/nz-en/insights/interactive/fjord-trends-liquid-infrastructure>

4 TrendHunter's 2021 Trend Report; <https://www.trendhunter.com/>

5 <https://experiments.getty.edu/ac-art-generator>; <https://www.zbw-mediataalk.eu/de/2021/01/digitale-trends-2021-kollektive-standortverschiebung-fuehrt-zu-neuen-orten-und-umdenken-bei-aktivitaeten/>

6 American Library Association. (2019). Core values of librarianship. <http://www.ala.org/advocacy/intfreedom/corevalues>

MINT wird in Köln besonders groß geschrieben: In der Stadtbibliothek gibt es ausleihbare Science Kits zum Ausprobieren für zu Hause oder in der Schule, hier ist das sogenannte Windmill-Kit zu sehen. Foto: Stadtbibliothek Köln



Normalität ins Leben, gleichzeitig ist aber auch eine Sehnsucht nach persönlichen Begegnungen vorhanden. Einiges davon werden wir dennoch künftig weiter betreiben. Wir werden parallele Angebote machen und die Akzeptanz der jeweiligen Programme testen, evaluieren und langfristig anpassen.

Gaming wurde während der Pandemie immer beliebter und viele Firmen vermarkten ihre Angebote mit In-Game-Erlebnissen. Ein gutes Beispiel ist der vom Getty Museum angebotene Tool Art-Generator.⁵ Gaming setzt sich aber auch immer mehr im Schulungs- und Weiterbildungsbereich durch – diese Entwicklung wird Gamified Profession genannt und sollte von Bibliotheken beobachtet werden.

Was sind die zukünftigen Rollen der Bibliothek?

Einzelne neue Bibliotheksangebote, die gesellschaftliche Trends aufgreifen, führen zu einer stärkeren Sichtbarkeit der Bibliothek – gerade auch im politischen Raum. Auf Dauer ist jedoch eine

grundlegende Analyse ihrer Aufgaben notwendig. Rolf Hapel, langjähriger Bibliotheksdirektor des DOKK 1 im dänischen Aarhus, hat in einem Beitrag die Aufgabenstellungen der Bibliotheken für die nächsten Jahre in acht Szenarien zusammengestellt, die auf den Core Values der American Library Association⁶ beruhen:

- Szenario 1: Bibliothek als Innovationsdrehscheibe
- Szenario 2: Bibliothek als faktenbasierter Vertrauensbildner
- Szenario 3: Bibliothek als Aktivistin für soziale Gerechtigkeit
- Szenario 4: Bibliothek als Sinngeberin im Alltag
- Szenario 5: Bibliothek als Hüterin der Privatsphäre
- Szenario 6: Bibliothek als kommunaler Wissensspeicher
- Szenario 7: Bibliothek als Ort der Kontemplation
- Szenario 8: Bibliothek als Bürgerlabor.⁷

Damit einher gehen unterschiedliche Aufgabenstellungen für die Bibliotheksmitarbeitenden – als Betreuer/-innen im Innovationsprozess und als Innovationscoaches, als Faktenfinder, als Sozialarbeiter/-innen, Pädagog/-innen oder Storyteller/-innen.

⁷ Hapel, Rolf (2020) – noch nicht veröffentlichter Vortrag; diese Publikation erfolgt mit Zustimmung des Autors.

⁸ <https://www.gartner.com/smarterwithgartner/gartner-top-strategic-technology-trends-for-2021/>

⁹ <https://trends.ifla.org/update-2019>

¹⁰ <http://www.ala.org/tools/future/trends>

¹¹ Hapel, Rolf (2021): Library Education 2020. In: Living Libraries. The house of the community around the world / Hrsg. Von Diederick Slijkerman und Ton van Vlimmeren. S. 312

Lassen Sie uns einen Blick auf Szenario 1 werfen. Die Wahrnehmung und das Image der Bibliothek haben sich durch neue Angebote wie beispielsweise Makerspaces oder auch durch Kooperationen mit Partnern aus völlig anderen Branchen sukzessiv verändert, und die proaktive Auseinandersetzung mit neuen Entwicklungen ist angezeigt. Hinweise auf potenzielle bibliotheksrelevante Innovationen finden sich in den meist jährlich erscheinenden Trendreports, wie beispielsweise in den »Top 10 Technology Trends von Gartner«⁸, im IFLA Trend Report⁹ und den ALA Trends¹⁰, aber auch diverse Studien zur Mediennutzung, zu gesellschaftlichen Entwicklungen oder zum Konsum- und Medienverhalten können aufschlussreich sein. Sich damit zu beschäftigen hält den Blick für die Zukunft wach und hilft, das eigene Vorgehen immer wieder aufs Neue zu überprüfen. Doch welche Trends sind für die eigene Bibliothek in Zukunft relevant? Hier muss jede einzelne Bibliothek, abhängig von ihrem Umfeld und ihrem Strategiekonzept, Priorisierungen vornehmen und eine individuelle, auf ihren lokalen Bedürfnissen basierende Entscheidung treffen.

Die Makerspace-Idee ist mehr als nur die Gestaltung von digitalen Mitmach-Angeboten, sondern eine Philosophie für die gesamte Arbeit und bietet eine hervorragende Grundlage für die strategische Erweiterung der Bibliothek auf der Basis partizipativer und integrativer Konzepte.

Veränderungen sind nur mit den Menschen möglich

Diese Philosophie setzt auf einen permanenten Transformations- und Innovationsprozess. Dabei ist es wichtig zu wissen: Der Erfolg von Veränderungen ist umso höher, je besser und früher die Mitarbeitenden informiert, unterstützt und gefördert werden – dann sind sie auch bereit, Neues zu wagen. Was zeichnet eigentlich Innovator/-innen aus? Man braucht Empathie, muss sich in andere Menschen hineinversetzen und Probleme aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten können. Außerdem ist es wichtig, groß zu denken und bereit zu sein, ganz neue Lösungen zu entwickeln. Und zu guter Letzt darf das Experimentieren nicht zu kurz kommen. Hier sind Kinder ein gutes Beispiel mit ihrem Entdeckergeist, dem Angstfreien und ihrem Drang, alles zu hinterfragen. Genau davon brauchen wir Erwachsenen in unserem beruflichen Alltag wieder mehr. Das Kölner Team hat daher folgende Prämissen entwickelt:

- Nicht jedes Experiment wird funktionieren oder perfekte Ergebnisse liefern.
- Wir probieren einfach Dinge aus und experimentieren.
- Wir sprechen nicht von einer Kultur des Fehlermachens, sondern von einer Lernkultur.
- Scheitern ist Teil des Lernprozesses.
- Wir belohnen den Mut, neue – und manchmal verrückte – Dinge auszuprobieren.
- Vertrauen ist die Voraussetzung für Kreativität und Innovation.
- Wir antworten mit »Ja, und« und nicht mit »Ja, aber«, wenn jemand eine Idee präsentiert.

Unser Motto lautet: Klein anfangen und erste Erfolge präsentieren, quick wins planen und mutig sein, Partner suchen und im Team arbeiten – ganz im Sinne des afrikanischen Sprichworts: »Wenn du schnell gehen willst, geh allein. Wenn du weit gehen willst, geh gemeinsam.« Doch das allein reicht nicht. Um in einer zunehmend komplexen Gesellschaft sinnvoll handeln und interagieren zu können gewinnen weitere Fähigkeiten zunehmend an Bedeutung. Rolf Hapel teilt die für das 21. Jahrhundert notwendigen Fähigkeiten in drei Gruppen ein, unter die er jeweils mehrere Punkte subsummiert:

- Lernfähigkeit – kritisches Denken, Kreativität und Zusammenarbeit als Lernfähigkeiten,
- Literalität (literacy skills) – Kommunikation, Informationskompetenz, Medienkompetenz und Technologiekompetenz,
- Lebenskompetenz (life skills) – Flexibilität, Führung, Initiative, Produktivität und soziale Fähigkeiten.¹¹

Bibliotheken müssen also künftig Mitarbeitende rekrutieren, die zumindest einige dieser Fähigkeiten besitzen und das vorhandene Team entsprechend weiterbilden. Im nächsten Schritt können sie ihre gesellschaftliche Rolle stärken und entsprechende digitale und analoge Formate für die Bürger/-innen entwickeln. Ein langfristig angelegter, aber lohnender Weg.



Dr. Hannelore Vogt ist Direktorin der Stadtbibliothek Köln, die 2015 den nationalen Bibliothekspreis »Bibliothek des Jahres« erhielt, genauso wie die Stadtbücherei Würzburg, die sie davor leitete. Der Kölner Kulturrat zeichnete sie 2016 als »Kulturmanagerin des Jahres« aus. Sie verfügt über ein Diplom in Bibliothekswissenschaft, einen Masterabschluss im Fach

Kulturmanagement und hat im Bereich Kulturmarketing promoviert. 2019 wurde sie vom Dachverband der Bibliotheksverbände (BID) »für ihr innovatives Denken und Handeln« mit der Karl-Preusker-Medaille, der höchsten Auszeichnung im deutschen Bibliothekswesen, ausgezeichnet. Diese wird an Personen verliehen, die den Kultur- und Bildungsauftrag des Bibliothekswesens in herausragender Weise fördern und unterstützen.

Daneben war sie unter anderem Beiratsvorsitzende »Information & Bibliothek« beim Goethe-Institut, Mitglied verschiedener Gremien beim Weltverband der Bibliotheken (IFLA) und »Strategic Advisor« für die Bill & Melinda Gates Foundation. Sie ist weltweit als Referentin für Bibliotheksmarketing, Kundenorientierung, Innovationsmanagement und Personalentwicklung tätig.

Tobias Seidl, Cornelia Vonhof

Bibliotheken sind da

Herausforderungen, Erfolgsmessung und Erwartungen von Kunden

»Von den Chinesen könnten wir derzeit viel lernen. Sie haben für Krise und Chance dasselbe Schriftzeichen.«
(Richard von Weizsäcker 1920-2015)

Die Bibliotheken in Deutschland haben bereits während des ersten Shutdowns im Frühjahr 2020 sehr schnell ihre Chance ergriffen und mit der (digitalen) Umstellung und Neuentwicklung von Angeboten und Prozessen auf die Krise reagiert. Bei der Umsetzung ihrer Ideen standen die Einrichtungen vor internen und externen Herausforderungen. Mit dem Abflauen der Pandemiewellen stellte und stellt sich die Frage, welche der neu entwickelten Services beibehalten werden sollen und können. Ein Blick in die Praxis zeigt, dass diese Entscheidungen sehr unterschiedlich getroffen wurden. Sie waren stark von den spezifischen Rahmenbedingungen vor Ort abhängig (etwa Inanspruchnahme einzelner Angebote während des Shutdowns, Ressourcen oder geografische Strukturierung des Einzugsgebiets). Über die Spezifika einzelner Standorte hinaus sind jedoch zwei Faktoren von besonderem Interesse. Nämlich die, ob und wie sich die Erwartungshaltung der Kundinnen und Kunden mit der Nutzung neuer Angebote in der Krise verändert hat und wie eine Erfolgsmessung vorgenommen wurde.

Herausforderungen, Erwartungshaltung der Kundinnen und Kunden sowie die Erfolgsmessung werden auf Basis von im Sommer 2020 mit 14 Bibliotheksleitungen in Baden-Württemberg durchgeführten Interviews diskutiert. Die Interviews entstanden im Rahmen des Projektes »Die Krise als Innovationschance – Der Umgang der Öffentlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg mit der Corona-Krise«, das zum Ziel hatte, die Reaktion der Öffentlichen Bibliotheken auf die erste Welle der Corona-Pandemie zu dokumentieren und zu analysieren. Für die Interviews wurden Öffentliche Bibliotheken aller Größen ausgewählt, die während des ersten Shutdown im Frühjahr 2020 ein besonders breites Portfolio an Antworten auf die Krise entwickelt hatten.

Herausforderungen

Im Umgang mit der Krisensituation sahen sich die Bibliotheksleitungen und die Teams mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Analysiert man die Interviews, so werden Muster und Gemeinsamkeiten sichtbar. Dabei spielen Herausforderungen, die von außen an die Bibliotheken herangetragen werden, ebenso eine Rolle wie Herausforderungen, die sich aus internen Strukturen und Abläufen ergeben. Obwohl alle befragten Bibliotheken im gleichen Bundesland verortet sind, indem jeweils eine Corona-Landesverordnung gültig ist, zeigten sich bei den Handlungsoptionen, die für die Bibliotheken bestanden, deutliche Unterschiede.

Die Interpretationshoheit der Landesverordnung lag und liegt bei den Kommunen und das führte zu unterschiedlichen kommunalen Vorgaben. So mussten zum Beispiel auf die Fragen, unter welchen Bedingungen ein Lieferservice eingerichtet werden darf, oder wie mit zurückgegebenen Medien umzugehen ist, unterschiedliche Antworten gefunden werden. Der Zeitverzug, der immer wieder entstand, bis geklärt war, welche der durch die Verordnung festgelegten Einschränkungen auch für kommunale Bibliotheken gelten sollten, wurde vor allem mit Blick auf eine klare und schnelle Kommunikation nach außen gegenüber den Kundinnen und Kunden wie auch nach innen gegenüber den Mitarbeitenden, als große Herausforderung wahrgenommen. Die Bibliotheksleitungen nutzten diese ungeklärte Situation aber auch als Chance und handelten proaktiv Handlungsspielräume für ihre Bibliotheken aus.

Eine weitere zentrale Herausforderung war die verfügbare Personalkapazität: Teilweise wurden Mitarbeitende (zum Teil mit unzureichender technischer Ausstattung ausgerüstet) ins Homeoffice geschickt, oder sie wurden in anderen Verwaltungsbereichen (Krisenstäbe, Hotlines et cetera) eingesetzt. Teilweise gab es auch in Bibliotheken Kurzarbeit. Bibliotheken hatten zudem mit hohen Krankheitsquoten zu kämpfen, oder ein beträchtlicher Teil der Mitarbeitenden war einer Risikogruppe zuzurechnen. Besonders stark betroffen hat dies Bibliotheken, die mit vielen Ehrenamtlichen arbeiten, die häufig älter sind.

Von den Leitungspersonen wurde auch der Umgang mit Ängsten und unterschiedlichen Haltungen zum Thema Corona im Team als große Herausforderung empfunden. Eine weitere wahrgenommene Schwierigkeit waren die Informationskanäle. Die digitalen Kanäle (Website und Social Media) konnten oder durften teilweise nicht so eigenständig und kreativ bespielt werden, wie das nötig gewesen wäre, um die Kundinnen und Kunden zeitnah zu informieren. Ebenfalls unter die Rubrik Digitalisierung lassen sich Aspekte fassen wie fehlende Webcams, Mikrofone oder die fehlende Erlaubnis, Videokonferenzsysteme zu nutzen, um die interne Kommunikation auf Distanz zu organisieren. Insgesamt lässt sich feststellen, dass in vergleichender Perspektive die Rahmenbedingungen der Bibliotheken überraschend heterogen waren und daher auch sehr unterschiedliche Handlungsspielräume entstanden.

Messung des Erfolgs

Erfolgsmessung für Services und insbesondere neue Angebote ist in Bibliotheken eingeübtes Vorgehen. In der Krise war die Erfolgsmessung vor allem dann problemlos möglich, wenn es sich um bereits bestehende Dienstleistungen handelte, zu denen Nutzungszahlen aus der Vor-Corona-Zeit vorlagen. So wurden etwa in vielen Einrichtungen die Zugriffe auf Onleihe, Presreader und vergleichbare Angebote strukturiert ausgewertet. Bei den neu geschaffenen Angeboten stellte sich die Herausforderung, dass in der Regel im Vorfeld keine Bewertungsgrößen für den Erfolg definiert worden waren. Damit standen die Bibliotheken vor der Frage, wie etwa 1 300 Aufrufe eines Online-Kamishibai oder 120 Nutzer eines Medienlieferservices einzuordnen sind.

Die Frage nach der Erfolgsbewertung ist vor allem in Hinblick auf die mittel- bis langfristige Planung von Interesse. Dabei stehen die Einrichtungen vor der Herausforderung zu entscheiden, welche Services beibehalten, ausgebaut, eingeschränkt oder eingestellt werden. Ein Interviewteilnehmer formulierte: »Daraus, dass wir ein paar Wochen in allen Bereichen gesteigerte Nutzung hatten, lässt sich aber nichts ableiten. Viel wichtiger ist, wie nachhaltig diese Nutzungssteigerungen im Online-Bereich sind. Daher halte ich es so, dass wir zum Jahresende hin bewerten werden, welche Online-Angebote [...] Bestand haben sollen und welche vielleicht auch ein Strohfeder waren.« Diese Einschätzung lässt sich nicht nur für Online- vs. Offlinemedien treffen, sondern gilt bei der Bewertung aller Serviceangebote. Dabei ist auch die gegebenenfalls durch die Krise veränderte Erwartungshaltung der Kundinnen und Kunden in den Blick zu nehmen. Auch hierzu wurden die 14 Bibliotheksleitungen um eine Einschätzung gebeten.

Erwartungen der Kundinnen und Kunden

Grundsätzlich stellten die Verantwortlichen in den Bibliotheken keine deutlich formulierten Veränderungen der Erwartungshaltung der Kundinnen und Kunden an den Normalbetrieb durch die neuen Angebote in der Corona-Zeit fest. Einzig Einzelbereiche, wie die Digitalisierung von Services wie Ausweisverlängerung oder das bargeldlose Bezahlen, wurden hier genannt. Vielmehr berichten die Interviewpartnerinnen und -partner von einer großen Dankbarkeit und Wertschätzung für die im Shutdown angebotenen Dienstleistungen. Eine Bibliotheksleitung formulierte prägnant: »Wir haben noch nie so viel Dankbarkeit und Lob bekommen!«. Gleichzeitig sehen die Verantwortlichen aber auch, dass in weiteren Shutdown-Wellen ähnlich Angebote von den Bibliotheken erwartet werden wie sie im Frühjahr 2020 angeboten wurden.

Da die Interviewbefragung im Juli und August 2020 stattfand, reflektierten die Befragten auch intensiv die Situation zu diesem Zeitpunkt und die damals wahrgenommenen Erwartungen der Leserinnen und Leser. Dabei unterschieden sie zwischen zwei verschiedenen Kundengruppen: Auf der einen Seite die primär an der Medienausleihe interessierten Kunden und auf der

Cornelia Vonhof (Foto: privat) ist Professorin für Public Management und Prodekanin für Weiterbildung an der Hochschule der Medien Stuttgart. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf Managementinstrumenten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen, insbesondere Qualitätsmanagement, Organisationsentwicklung, Prozessmanagement und strategische Steuerung. – Kontakt: vonhof@hdm-stuttgart.de



Dr. Tobias Seidl (Foto: privat) ist Professor für Schlüssel- und Selbstkompetenzen Studierender und Prodekan für Lehre an der Hochschule der Medien Stuttgart. Er ist ausgebildeter LEGO Serious Play-Moderator und systemischer Coach. Zu seinen Lehr- und Forschungsschwerpunkten gehören Kreativität und Innovation, zwischenmenschliche Kommunikation und Hochschuldidaktik. – Kontakt: seidl@hdm-stuttgart.de



anderen Seite die Kunden, die vorrangig an der Bibliothek als Drittem Ort – in der Befragung auch als »Wohlfühlort« bezeichnet – interessiert sind. Dabei stellten die Befragten fest, dass die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden im Hinblick auf die Ausleihe schon kurz nach der Wiedereröffnung wieder weitestgehend befriedigt werden konnten. Im Hinblick auf die zweite Gruppe sind die Interviewpartner jedoch pessimistischer: »Aber wie gesagt, für die andere Klientel, die mehr den Ort Bibliothek nutzt, da habe ich das Gefühl, wir erfüllen die Erwartungshaltung bis heute nicht.« Die Frage, welchen Einfluss die Krise auf den Dritten Ort Bibliothek hat, wird im folgenden Artikel dieser BuB-Ausgabe nochmals eingehender thematisiert.

Ausblick

Krisen haben das Potenzial, Stärken, Eigenheiten, aber auch Schwächen und Entwicklungsnotwendigkeiten von Organisationen offen zu legen. So berichtete etwa eine der Interviewpartnerinnen: »Und wir sind in den Bibliotheken eigentlich gewohnt, dass wir Dinge sehr gründlich organisieren, nachdenken und nochmal nachfragen bei jemandem, erst ein schriftliches Konzept verfassen. So haben wir in Corona-Zeiten aber nicht gearbeitet, sondern: Wie können wir es machen? Okay, wir probieren es aus!« Dieses Zitat zeigt, dass sich in der Krise Vorgehensweisen und teilweise auch Organisationsstrukturen in den Bibliotheken verändert haben. Darin liegt großes Innovationspotenzial. Die Veränderung von internen Prozessen und Strukturen in den Bibliotheken sollen deshalb im Rahmen des Forschungsprojektes weiter beleuchtet werden.

Tobias Seidl, Cornelia Vonhof

Was wird aus dem Dritten Ort?

Bedeutung eines Konzepts in der Zeit nach Corona / Fünf Expertinnen und Experten geben Auskunft

Im vergangenen Jahr haben wir an der Hochschule der Medien (HdM) Stuttgart in einer flächendeckenden Studie die Reaktionen von Bibliotheken auf die Herausforderung Corona untersucht. Dabei wurden während des ersten Shutdowns im Frühjahr 2020 die Angebote der Bibliotheken in Baden-Württemberg erfasst und ausgewertet. Im Sommer wurden 14 ausgewählte Bibliotheksleitungen in einer Interviewstudie befragt. Zum damaligen Zeitpunkt war die zweite und dritte Pandemiewelle, die Deutschland im Winter 2020/21 und Frühjahr 2021 mit weitreichenden Folgen für das öffentliche Leben getroffen hat, nur zu erahnen. Jedoch wurden bereits in den Interviews die Folgen für den Dritten Ort thematisiert. Die Frage, welchen Einfluss und Konsequenzen die Pandemie für den Dritten Ort Bibliothek hat, treibt viele Verantwortliche in den Bibliotheken um. Wir haben deshalb fünf Expertinnen und Experten gebeten, ihre Perspektive auf die Zukunft des Dritten Ortes zu teilen:

Die Bibliothek als Sehnsuchtsort

Martin Szlatki (Foto: Stadt Ulm),
Direktor der Stadtbibliothek Ulm



Aus Sicht des öffentlichen Bibliothekswesens konterkariert die Corona-Pandemie seit einem Jahr das, was wir über zwei Jahrzehnte entwickelt haben: Nämlich nicht nur als Ausleihstation oder Onleihe zu fungieren, sondern als Dritter Ort für die Stadtgesellschaft da zu sein, als Wohnzimmer, für das selbstgesteuerte Lernen, mit aktiver Vermittlungsarbeit für vielfältige Zielgruppen.

Gibt es aber nicht auch positive Entwicklungen in dieser Krise? Inhaltlich verneine ich das, mir fällt für meine Stadtbibliothek quasi kein neues Corona-Angebot ein, das besser als das »alte« ist (Online-Format statt »echtem« Vorlesen und so weiter). Was wir als Bibliotheken richtig gut gemacht haben: Wir waren in disruptiven Zeiten agil, mutig und kundenorientiert unterwegs, das sollten wir auch für die Zukunft beibehalten.

Wenn die Dystopie eines pandemischen Zeitalters eintreten sollte, sprechen wir sicherlich über ganz andere gesellschaftliche Probleme als die Zukunft von Öffentlichen Bibliotheken. Diese wäre vermutlich von weiteren Reglementierungen (zum Beispiel wer darf aktuell rein), Verteilungskämpfen um knapper werdende Haushaltsmittel und zunehmende Virtualisierung geprägt. Würde damit auch die Bibliothek als lokale Institution vereinsamen – sozusagen als Spiegelbild der neuen gesellschaftlichen Realität?

Persönlich bin ich da sehr optimistisch und schätze, dass Bibliotheken als Dritte Orte zukünftig noch wichtiger werden. Schließlich ist die Sehnsucht nach einem Ausbrechen aus dem nun vorgeschriebenen Ersten Ort des eigenen Haushalts und die Sehnsucht nach der Teilhabe am öffentlichen Leben groß, in jeder Altersgruppe verbreitet und wahrscheinlich eine prägende Erfahrung für viele. Die Arbeitswelt als Zweiter Ort befindet sich seit Längerem im Umbruch und Home Office als »new normal« könnte das Wegfallen des Betriebes als real-soziale Begegnungsstätte für viele besiegeln.

Wir Bibliotheken sollten also weiter daran arbeiten, der zentrale öffentliche Treffpunkt für Bildung und Kultur für alle zu werden. Und wir sollten unser Profil als Informationseinrichtung zwischen Meinungsvielfalt, gesichertem Wissen und Fake News weiter schärfen – auch das hat Corona gezeigt.

Mehr Selbstbewusstsein!

Barbara Lison (Foto: b.i.t.online/Vera Münch), Leitende Bibliotheksdirektorin der Stadtbibliothek Bremen und Präsident-elect der IFLA

Warum fragen sich eigentlich so viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare gerade ständig, ob die Funktion der Bibliothek als Dritter Ort in dieser Pandemie leidet oder infrage gestellt

ist? Warum ist die Erfahrung, die viele unserer Kollegen und Kolleginnen machen, dass die Kundinnen und Kunden vor allem Bücher und andere physische Materialien von der Bibliothek brauchen, für diese eine eher gemischte frohe Botschaft? Sind die in den Online-Orbit verlegten Veranstaltungen und Programmmaktivitäten von Bibliotheken doch nur ein Feigenblatt oder brave Fingerübungen von Menschen, die eigentlich auf menschliche Nähe hin orientiert sind? Sind wir Bibliothekarinnen und Bibliothekare tatsächlich so unsicher in unseren Rollen, sind wir wirklich so wenig krisenresistent, dass wir gleich wieder die Grundfragen unserer Existenzberechtigung stellen müssen?



Natürlich, alle Kultureinrichtungen machen sich Gedanken, wie sie nach der Pandemie-Zeit wieder an ihr Publikum herankommen, wie sie sich mit ihren Räumlichkeiten wieder attraktiv präsentieren können. Aber ich nehme da weniger Selbstzweifel wahr und mehr Selbstverständlichkeit in der eigenen Existenz. Und selbst bei den nicht öffentlich finanzierten Einrichtungen scheint mir die selbstbewusste Haltung »Natürlich wird es ein Weiter« geben, dominant zu sein.

Wir Bibliothekarinnen und Bibliothekare sollten diese Pandemie wirklich als Herausforderung betrachten, eine Herausforderung für weitere Optimierungsschritte, für weitere Innovationen. Wovon wir aber tatsächlich Abstand nehmen sollten, ist das ständige Hinterfragen der Dauerhaftigkeit oder Halbwertszeit unserer Erfolge. Wir sind für viele Menschen ein Dritter Ort – wir waren es längst, bevor diese Wortschöpfung von Ray Oldenburg in unser Vokabular eingesickert ist und wir sie als Qualitätsmerkmal für unsere Einrichtungen propagiert haben. Und wir werden auch weiterhin diese wichtige soziologische Funktion erfüllen und ein schwellenloser, nichtkommerzieller öffentlicher Ort sein, der einer der wichtigsten Dritten Orte für jede Stadtgesellschaft ist.

Wir machen – auch in Zukunft – Wissenschaft erfahrbar

Dr. Rupert Schaab (Foto: WLB/Rafael Glatzel), Leitender Bibliotheksdirektor der Württembergische Landesbibliothek (WLB) Stuttgart

Ich glaube nicht, dass sich die Pandemie negativ auf die Bibliotheken auswirken muss. Viele Bibliotheken haben während der Schließzeiten mit Engagement gezeigt, dass sie einen wichtigen und gut wahrgenommenen Beitrag für das öffentliche Leben leisten. Ich kann mich nicht erinnern, je so viele

wohlwollende und dankbare Zuschriften bekommen zu haben. Da kümmert mich die Aufzählung von Bibliotheken zwischen Massagesalons und Salzgrotten seitens der Politik wenig.

Wir sind nicht das Wohnzimmer der Stadt. Aber wir sind eine wichtige Plattform, gleichermaßen für Analoges wie für Digitales und natürlich sind wir nicht nur deshalb begehrt, sondern weil Infrastruktur, Behaglichkeit und Atmosphäre stimmen, weil man in Büchern stöbern und Plätze reservieren kann, weil man an den Theken und über E-Mail freundliche und kompetente Unterstützung findet. Die sachliche Aufstellung führt dazu, dass man Interessen und bisweilen auch die Prüfungssituation teilt. Ein idealer Ort für die Kontakte und Beziehungen, welche die Qualität des öffentlichen Lebens ausmachen. Viele lernen aus gedruckten Büchern besser als am Bildschirm, mit Austausch besser als alleine. Niemand möchte, um kurz etwas nachzuschlagen, in die Bibliothek fahren. Es braucht für viele Inhalte beides, Analoges und Digitales, Begegnung und Konzentration.

An »Querdenkern« haben wir gesehen, wie wichtig es ist, Wissenschaften besser erfahrbar zu machen. Durch die neuen Räume für Ausstellungen und Vorträge haben wir in der WLB die Möglichkeit, die Bibliothek zu einem Podium für die Wissenschaften zu entwickeln, mitten an der Stuttgarter Kulturmeile. Wir waren überrascht, dass es sich lohnt, Vorträge über das Internet zugänglich zu machen. Wir haben plötzlich ein Publikum, das über die Region hinausreicht. Wir sind nicht das Wohnzimmer der Stadt, aber ein attraktiver Ort zum Wissen Teilen, zur Begegnung mit dem Fremden, dem noch nicht Bekannten. Ein Wohnzimmer ist das eher selten, aber eine Cafeteria gehört zur Bibliothek.



Wir müssen unser Publikum wieder zurückholen

Frauke Untiedt (Foto: Bertold Fabricius), Bibliotheksdirektorin und Mitglied des Vorstands der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen

Im Jahr 2020 sind die Besucher/-innenzahlen bei den Bücherhallen um 31 Prozent zurückgegangen, die Ausleihen um 12 Prozent, die aktiven Kundinnen und Kunden um 2 Prozent. Berücksichtigt man die sechswöchige Schließung ab März 2020, dann sind Ausleihen sowie Kundinnen und Kunden faktisch konstant geblieben beziehungsweise gestiegen. Unsere Orte sind damit Bibliotheken der 80er-Jahre geworden – reine Ausleihorte, die man kurz betritt und schnell wieder verlässt.



Vermittlungsarbeit konnte bei uns nur von August bis Oktober 2020 stattfinden. Seit November 2020 nimmt die Anzahl der digitalen Formate allerdings stetig zu. Adressiert werden Schulklassen, einzelne Kinder, Jugendliche, Erwachsene, ältere Menschen, Menschen mit Grundkenntnissen der deutschen Sprache. Das Portfolio wächst mit den steigenden Kompetenzen des Kollegiums schnell.

Wir glauben, dass digitale Formate auch nach Corona bleiben und investieren deswegen in diesem Bereich. Für eine nächste Stufe planen wir hybride Formate für Menschen vor Ort und vor dem Bildschirm.

Ich bin sicher, dass wir den Dritten Ort Bibliothek schnell wieder etablieren. Er wird nach Corona noch stärker gebraucht werden, als es vorher der Fall war!

Das ist ein erster Schritt, den dritten Ort wieder zu öffnen. Es ist wohl zu früh um abzuschätzen, wie die Erfahrungen der Pandemie unsere Gesellschaft verändert haben. Wenn es aber so ist, dass die Rückkehr zu Austausch und Interaktion zögerlich erfolgt, dann müssen wir dazu ermutigen, nicht nur kuratierte Angebote zu nutzen, sondern unsere gesamte Infrastruktur. Wenn es nicht so ist, und alle das nachholen möchten, was sie seit März 2020 nicht erleben konnten, dann wird es leicht. In jedem Fall gilt es, die 31 Prozent und noch mehr zurückzuholen, um dem Anspruch gerecht zu werden, Ort gesellschaftlicher Teilhabe zu sein. Sehr wahrscheinlich wird der Schwerpunkt unserer Veranstaltungsformate deswegen auf eine starke Beteiligung von Communities und Gruppen in der Nachbarschaft setzen.

In jedem Fall ist die Bibliothek der 80er-Jahre keine Option mehr. Ich bin sicher, dass wir den Dritten Ort Bibliothek schnell wieder etablieren. Er wird nach Corona noch stärker gebraucht werden, als es vorher der Fall war!

Cornelia Vonhof ist Professorin für Public Management und Prodekanin für Weiterbildung an der Hochschule der Medien Stuttgart.

Dr. Tobias Seidl ist Professor für Schlüssel- und Selbstkompetenzen Studierender und Prodekan für Lehre an der Hochschule der Medien Stuttgart.

Wir brauchen den Dritten aber auch den Vierten Ort

Prof. Dr. Tom Becker (Foto: privat), Professor für Medienmanagement und Medienvermittlung in Bibliotheken an der TH Köln und Bundesvorstandsmitglied im Berufsverband Information Bibliothek (BIB)

Die Bibliothek wird als Dritter Ort nach Corona in bewährter Form benötigt werden: Nicht nur bei freiwilligen Leistungen der Kommunen wird es zu Einsparungen um bis zu einem Viertel ihrer Ressourcen über mehrere Jahre kommen. Öffentliche Räume, Wohnzimmer der Städte, werden da besonders gebraucht, müssen sicher aber auch besonders verteidigt und im Bewährten neu erfunden werden. Und wir müssen das Positive sehen: der Wille (verstärkt aus der Notwendigkeit) zum Digitalen in den Bibliotheksteams, aber auch in den Kommunen, die Akzeptanz für virtuelle Vierte Orte (oder welchen Namen wir dafür erfinden werden), die wir noch füllen müssen mit mehr als Medien-Content und Schulungen, ist gewachsen. Und darüber hinaus sind viele Kolleginnen und Kollegen gezwungenermaßen (noch?) flexibler geworden, ein Auf-Sicht-Fahren, ein stetiges Ausprobieren und Verändern und auch Scheitern mit Maßnahmen rund um Corona und ein verändertes Arbeiten kann – und das soll nicht zynisch klingen – als Chance gesehen werden. Ebenso hat die oftmals gelungene Kooperation in kommunalen Krisenstäben zu neuen Netzwerken geführt und das (auch unfreiwillige) Aushelfen im Gesundheitsamt hat neue Perspektiven auf andere als die eigene Tätigkeit eröffnet.



Ein modifiziertes »Zurück in die Zukunft« wird nach Corona eine große Aufgabe sein.

Klaus Mann hat einmal gesagt: »Ruhe gibt es nicht, bis zum Schluss«. Und das Ende der Öffentlichen Bibliothek ist noch lange nicht in Sicht! Ein modifiziertes »Zurück in die Zukunft« wird nach Corona eine große Aufgabe sein, gestützt mit einem oftmals gewachsenen Respekt vor unseren physischen Beständen, zu denen auch der Raum und unsere Angebote vor Ort gehören. Zudem wird es vorrangig Aufgabe der Bibliothek als »Spinne im kommunalen Netz« sein, digital Abgehängte in Ausstattung, Know-how und Zugang aufzufangen und neue Angebote der Digitalvermittlung beispielsweise in niederschweligen Bürgersprechstunden gemeinsam mit Verwaltung und Zivilgesellschaft aufzusetzen.

Olaf Zimmermann

Corona vs. Kultur

Ein Blick auf zwölf schwierige Monate

Zum Redaktionsschluss dieses Beitrags, Ende März 2021, dauert die Corona-Pandemie in Deutschland ein Jahr. Der erste Lockdown begann Mitte März 2020. Geschäfte, Kultureinrichtungen, Schulen mussten schließen. Ein in Deutschland unbekanntes Geschehen. Anders als in asiatischen Ländern, die bereits seit Jahren mit Pandemien konfrontiert sind und in denen das Tragen eines Mund-Nasens-Schutzes selbst bei Erkältungskrankheiten eine Selbstverständlichkeit ist, waren europäische Länder, so auch Deutschland, auf eine Pandemie nicht vorbereitet. Es fehlte in der Anfangszeit an allem: Mund-Nasenschutz, Beatmungsgeräten, geschultem Personal im Umgang mit Pandemien und vor allem an Notfallplänen. Offenbar hatte niemand damit gerechnet, dass eine Pandemie uns treffen könnte.

Herunterfahren – schnelles Handeln

Ende Februar 2020 bestand noch Hoffnung, dass die Leipziger Buchmesse stattfinden würde. Dann in der ersten Märzwoche wurde sie ebenso abgesagt wie die ebenfalls für das Frühjahr geplante Musikmesse in Frankfurt. Sie waren die ersten Messeabsagen des Jahres 2020 – weitere sollten folgen. Veranstaltungen, Lesungen, Diskussionen, Buchvorstellungen, Investitionen in Messestände, die Arbeit von mindestens einem halben, wenn nicht einem Jahr: alles perdu.

Im März 2020 folgten dann die Kultureinrichtungen. Sie mussten, egal ob öffentlich oder privat, innerhalb kürzester Zeit schließen. Gleiches galt für Kulturunternehmen wie beispielsweise Galerien oder Buchhandlungen. Für den Buchhandel galt in Berlin und in Sachsen-Anhalt eine Ausnahme. Hier konnten sie auch während des ersten Lockdowns geöffnet bleiben.

Mit der Ankündigung von Schließungen wurde klar, dass staatliche Hilfen erfolgen mussten. Der Deutsche Kulturrat hat daher bereits am 4. März 2020 die Forderung erhoben, dass Wirtschaftshilfen nicht nur für die gewerbliche Wirtschaft aufgelegt werden müssen, sondern ebenso für die Kultur- und Kreativwirtschaft. Gleichfalls wurde gefordert, dass Kulturprojekte, auch wenn sie nicht in der geplanten Form durchgesetzt werden können, weiterhin gefördert werden. Dieses ist

keineswegs trivial, denn oftmals konnte das ursprüngliche Ziel kaum, mit weniger Publikum und Resonanz oder nur auf anderen Wegen erreicht werden. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) hat schnell reagiert und zugesagt, dass unkompliziert Umwidmungen und Veränderungen möglich sind. Diesem Beispiel folgten die Kulturverwaltungen der Länder, sodass zumindest für die laufenden Projekte eine gewisse Sicherheit, auch was die Arbeitsverträge der befristet Beschäftigten betrifft, geschaffen wurde.

Weiter wurde die Bundeshaushaltsordnung dahingehend geändert, dass Ausfallhonorare gezahlt werden konnten. Auch diese auf den ersten Blick vermeintlich einfache Maßnahme war ein erheblicher Schritt, da das geltende Recht, dass nur für eine erbrachte Leistung ein Honorar gezahlt werden kann, damit außer Kraft gesetzt wurde. Umgesetzt werden musste diese Maßnahmen von den Einrichtungen selbst, die Politik konnte nur den Rahmen dafür schaffen.

Das erste Ziel war: Sicherung der wirtschaftlichen Situation und zwar für den gesamten Kulturbereich, egal, ob solo-selbstständige Künstlerinnen und Künstler oder andere im Kulturbereich Tätige, ob Unternehmen, ob Kultureinrichtungen oder Vereine. Die kulturelle Vielfalt, die gerade von der Unterschiedlichkeit der Akteure lebt, sollte nicht verloren gehen.

Der Deutsche Kulturrat legte den »Corona versus Kultur-Newsletter« (<https://www.kulturrat.de/corona/newsletter/>) auf. Zwischen dem 16. März 2020 und 9. Februar 2021 sind insgesamt 32 Newsletter erschienen, in denen über aktuelle Fördermaßnahmen, neue gesetzliche Regelungen und anderes mehr von Bund und Ländern informiert wurde. Teilweise erschien der Newsletter mehrmals die Woche. Nicht zuletzt, weil sich die Nachrichten gerade in der Anfangsphase der Pandemie geradezu überschlugen. Es war und ist nicht einfach, den

Überblick zu behalten. Einen Versuch unternimmt der Deutsche Kulturrat hier: <https://www.kulturrat.de/corona/>.

Erste Hilfsprogramme

Die ersten Hilfsprogramme wurden noch im März 2020 beraten. Noch vor dem Lockdown fand ein Treffen auf Einladung von Bundesarbeitsminister Hubertus Heil statt, bei dem unter anderem beraten wurde, wie kurzfristig die Existenz von

Kaum eine Maßnahme führte zu so großer Empörung im Kulturbereich wie der vereinfachte Zugang zur Grundsicherung. Viele Künstlerinnen und Künstler fühlten sich zu Bittstellern degradiert.

Solo-Selbstständigen gesichert werden kann. Klar war, dass das Kurzarbeitergeld nicht infrage kam. Ist dies doch eine Maßnahme, die die Arbeitgeber in den Stand versetzen soll, keine Entlassungen vorzunehmen, sondern an den Beschäftigten festzuhalten, auch wenn Aufträge massiv einbrechen oder der Geschäftsbetrieb vorübergehend eingestellt werden muss.

Als Instrument für die Selbstständigen wurde der vereinfachte Zugang zur Grundsicherung, also Arbeitslosengeld II gewählt. Selbstständige müssen während des Bezugs dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen, die Miet- und Mietnebenkosten werden in tatsächlicher Höhe übernommen, unabhängig davon, ob die Wohnungsgröße als angemessen angesehen werden kann oder nicht, die Altersvorsorge muss nicht angetastet werden und das »Schonvermögen« beträgt für eine Einzelperson 60 000 Euro. Dies ist eine erhebliche Besserstellung gegenüber dem »normalen« Bezug von Arbeitslosengeld II. Unangetastet blieb die Regelung, dass das Einkommen von anderen in der »Bedarfsgemeinschaft« mitberechnet wurde.

Kaum eine Maßnahme führte zu so großer Empörung im Kulturbereich wie der vereinfachte Zugang zur Grundsicherung. Viele Künstlerinnen und Künstler fühlten sich zu Bittstellern degradiert. Besonders scharf wurde kritisiert, dass das Einkommen von Partnerinnen und Partnern angerechnet wurde. Als Gegenmodell wurde der fiktive Unternehmerlohn angeführt, der beispielsweise im Land Baden-Württemberg bis zu 1 180 Euro im Monat betragen konnte. Verkannt wurde von den Befürwortern dieser Maßnahme, dass die genannten 1 180 Euro den Spitzenwert darstellten, der tatsächliche Betrag richtete sich nach Werten aus dem Jahr 2019 und wird für viele deutlich geringer gewesen sein.

Die Vergabe der Mittel aus dem Förderprogramm NEUSTART KULTUR sollte schnell erfolgen, denn die Not im Kulturbereich ist groß.

Der Vorteil der Grundsicherung liegt darin, dass eine bestehende Verwaltung mit eingeübten Verfahren eingesetzt werden konnte. Zwar zeigte sich auch hier die Tücke im Detail, da die Bundesagentur für Arbeit auf die »Optionsgemeinden« keine Durchgriffsmöglichkeit hat und daher der vereinfachte Zugang zur Grundsicherung nur zögerlich umgesetzt wurde. Generell kann aber festgehalten werden, dass das Instrument funktioniert und rein ökonomisch betrachtet insbesondere in den Großstädten sich die Bezieher der Grundsicherung besser stellen als bei einem möglichen fiktiven Unternehmerlohn – allein aufgrund der vielerorts hohen Mietkosten.

Der vereinfachte Zugang zur Grundsicherung war im Kulturbereich auch deshalb bedeutsam, weil andere Maßnahmen wie die Überbrückungshilfe I sehr oft nicht griffen. Mit der Überbrückungshilfe I konnten laufende Kosten wie Mieten, Leasing-Kosten und anderes mehr beglichen werden. Sie richtete sich allgemein an Unternehmen, so auch die Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft. Bei größeren Unternehmen, die Betriebskosten haben und zusätzlich Kurzarbeitergeld beantragen konnten, war die Überbrückungshilfe eine wichtige

Hilfe. Insbesondere weil anfangs die Perspektive bestand, dass der Lockdown zwar vielleicht einige Wochen dauern könnte, doch dann eine langsame Rückkehr zum normalen Leben und Geschäft wieder möglich sein würde.

Keine Wirkung erzielte die Überbrückungshilfe I bei den Solo-Selbstständigen. Viele haben keine oder nur sehr geringe Betriebskosten, sodass die Hilfen nicht ausreichten. Wie oben beschrieben, wurde der Ruf nach einem Unternehmerlohn laut. Die eigentlich für diese Gruppe gedachte Grundsicherung stieß auf wenig positive Resonanz.

NEUSTART KULTUR ein Hoffnungsschimmer

Der Deutsche Kulturrat hat bereits im März 2020 ein spezifisches Förderprogramm für den Kulturbereich gefordert, einen Kulturinfrastrukturfonds. Er sollte dazu beitragen, die kulturelle Infrastruktur zu sichern. Der Kulturausschuss des Deutschen Bundestags befasste sich in einer Anhörung im April 2020 mit der Forderung des Kulturrates. Sie stieß bei den Abgeordneten auf eine erfreulich positive Resonanz.

Im Juni 2020 wurde im Rahmen eines Maßnahmenpakets zur Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie der Kulturinfrastrukturfonds von der Bundesregierung beschlossen. Eine Milliarde Euro wurden zur Stärkung der Kulturinfrastruktur und für kulturelle Projekte zur Verfügung gestellt.

Unter dem Programmtitel NEUSTART KULTUR (<https://www.kulturrat.de/corona-pandemie/neustart-kultur/>) verantwortete das BKM den Kulturinfrastrukturfonds. Die Besonderheit an NEUSTART KULTUR ist, dass die Mittel zum überwiegenden Teil, wie vom Deutschen Kulturrat vorgeschlagen, von Verbänden, Fonds und Stiftungen vergeben werden. Zusammen mit dem BKM wurden insgesamt 60 Teilprogramme entwickelt, die an den unterschiedlichen Bedarfen im Kulturbereich ansetzten.

NEUSTART KULTUR gliedert sich in vier Programmbereiche:

- pandemiebedingte Investitionen mit einem Volumen von bis zu 250 Millionen Euro
- Stärkung der Kulturinfrastruktur mit einem Volumen von bis zu 450 Millionen Euro
- alternative, auch digitale Kulturangebote mit einem Volumen von bis zu 150 Millionen Euro
- Kompensation pandemiebedingter Einnahmeverluste und Mehrbedarfe bundesgeförderter Häuser und Projekte mit einem Volumen von bis 100 Millionen Euro

Von vorneherein war klar, dass die Unterstützung aus NEUSTART KULTUR in erster Linie jenen Institutionen, Unternehmen und Organisationen zugutekommen sollte, die nicht vornehmlich öffentlich gefördert sind oder anders gesagt: NEUSTART KULTUR richtet sich insbesondere an die Kulturunternehmen sowie die Künstlerinnen und Künstler. Es ist also in weiten Teilen ein Kulturwirtschaftsförderprogramm, das von der Kulturstaatsministerin auf den Weg gebracht wurde. In den Blick werden Unternehmen oder Einrichtungen genommen, die nicht vornehmlich durch die öffentliche Hand gefördert werden. Als Faustregel galt, dass

51 Prozent der Finanzierung nicht aus öffentlichen Mitteln stammen muss.

Innerhalb kürzester Zeit mussten während der Sommerzeit von den Fonds, Verbänden und anderen Organisationen die Förderprogramme entwickelt und mit der BKM abgestimmt werden. Erst auf dieser Grundlage kann die Bewilligung durch das Bundesverwaltungsamt erfolgen und danach können die Verbände und Fonds mit ihren Ausschreibungen loslegen. Erschwerend kam hinzu, dass die einzelnen Programmteile von NEUSTART KULTUR noch vom Bundesrechnungshof mit Argusaugen beäugt und genauestens überprüft wurden und werden, jeweils mit dem Argument, dass für Kulturförderung die Länder zuständig seien.

Und welche Kränkung aus der Politik: Kultur wurde mit Freizeit gleichgesetzt, gar in einem Atemzug mit Bordellen genannt.

Die Mittel vergebenden Institutionen mussten ihr Personal aufstocken, damit die eingehenden Anträge geprüft, die Mittel bewilligt und deren ordnungsgemäße Verwendung schließlich geprüft werden kann. Die Vergabe der Mittel sollte schnell erfolgen, denn die Not im Kulturbereich ist groß. Zugleich müssen die satzungsgemäßen Statuten der vergebenden Institutionen beachtet oder gegebenenfalls angepasst werden. All dies geschah neben dem normalen Alltagsgeschäft.

Die Verantwortung der Mittel vergebenden Organisationen ist sehr groß. Intern mit Blick auf ihr Selbstverständnis, wirtschaftlich und nicht zuletzt gegenüber dem kulturellen Bereich, den sie vertreten beziehungsweise für den sie stehen. Den Ärger, wenn es mit der Vergabe nicht so klappt, wie erhofft, werden sie abbekommen.

Sehr schnell zeichnete sich ab, dass die auf den ersten Blick sehr großzügig bemessenen Programme überzeichnet waren. Das zeigte zum einen den Bedarf innerhalb des Kulturbereiches. Gerade die pandemiebedingten Investitionen boten allerdings auch die Chance, einen bereits seit Langem bestehenden Investitionsstau anzugehen und beispielsweise Toiletten, Garderoben oder Eingangsbereiche umzubauen, digitale Ticketssysteme voranzubringen und anderes mehr. Besonders wichtig war hier, dass es nicht nur um die Weitergabe von Mitteln, sondern auch um fachkundige Beratung ging. Verschiedene Verbände, die Mittel für pandemiebedingte Investitionen bewirtschaften, haben mit regional verankerten, ehrenamtlich arbeitenden Teams nach passenden Lösungen für die jeweiligen Einrichtungen gesucht.

Auch bei den Fonds und Verbänden, die Künstlerinnen und Künstler gefördert haben, wurden neben Ausschreibungen, Juryverfahren und Vergaben Beratungsleistungen erbracht. Vielfach ging es auch um emotionales Auffangen und psychosoziale Beratung. Wichtig bei den Programmen der Künstlerinnen- und Künstlerförderung des Bundes ist, dass es sich um keine soziale Künstlerförderung handelt. Es geht nicht darum,

ANZEIGE

ZB MED digital



Online-Angebote sind Standard. In Pandemie-Zeiten ist es Gold wert, dass ZB MED schon seit langem auf elektronische Lösungen setzt, stellten sie doch insbesondere während

der Lockdowns die einzige Möglichkeit für die Nutzung der ZB MED-Angebote dar. Bestehende Service-Leistungen wurden zudem rasch ausgebaut und weitere Dienste aufgebaut:

Zugang zu Informationen:

- LIVIVO – das ZB MED-Suchportal Lebenswissenschaften
- COVID-19 Hub
- Lieferdienste
- Digitale Sammlungen
- DBIS
- E-Books / E-Journals
- Fernzugriff
- Kauf auf Wunsch - DDA

Workshops und Beratung:

- Beratung zum digitalen Publizieren
- Carpentry Workshops
- Zoom with a Librarian
- Online-Einführung in die Bibliotheksbenutzung

Open Access publizieren mit den PUBLISSO-Plattformen:

- Journals
- Meetings
- Forschungsdaten
- Living Handbooks
- Serien
- Zweitveröffentlichungen
- Dissertationen

Mehr Infos:



die Künstlerinnen und Künstler zu unterstützen, die bedürftig sind, sondern die, die ein künstlerisches Vorhaben realisieren wollen und durch ihre künstlerische Arbeit die Jurys überzeugen. Die mit Berufskolleginnen und -kollegen besetzten Jurys wählen nach künstlerischen Kriterien aus. Diese Praxis hat teilweise zu Missverständnissen und Unmut innerhalb der Künstlerschaft geführt, da einige annahmen, dass es in erster Linie um eine soziale Unterstützung geht.

Neben dem Bund, dessen Programme skizziert wurden, haben auch die Länder entsprechende Förderprogramme aufgelegt. Einen vollständigen Überblick findet man hier: <https://www.kulturrat.de/corona/massnahmen-der-laender/>.

Neben den diversen Förderprogrammen, die sukzessive aufgebaut wurden und bei denen teils je nach Bedarf nachgesteuert wurde, trug die langsame Öffnung nach dem ersten Lockdown zu zaghaften Ansätzen eines Kulturbetriebs unter Pandemie-Bedingungen bei. Als erstes konnten die Museen wieder öffnen. Ein engmaschiges Zugangsmanagement, vorherige Ticketbuchungen und Hygienemaßnahmen vor Ort ermöglichten Museumsbesuche. Auch Bibliotheken gehörten mit zu den ersten Einrichtungen, die unter einschränkenden Bedingungen wieder den Betrieb aufnahmen. Im Sommer waren Freiluftveranstaltungen von Theatern, Kinos und so weiter vermehrt möglich. Das alles nicht im Normalbetrieb, sondern mit Abstand, Hygienemaßnahmen, vorherigem Ticketkauf beziehungsweise der Möglichkeit der Kontaktverfolgung – also dem Hinterlassen von Namen und Adressdaten.

Im Großen und Ganzen funktionierte dies gut. Bekannt wurden vor allem negative Ausreißer, wenn sich bei lokalen Ausbrüchen herausstellte, dass keine korrekten Daten zur Kontaktnachverfolgung hinterlassen worden waren. Dass aber bei der Mehrzahl der Fälle, sich sowohl die Einrichtungen als auch die Nutzerinnen und Nutzer korrekt verhielten und vom Kulturbereich aus das Infektionsgeschehen nicht angefacht wurde, wird leider viel zu wenig gesagt.

Deutlich wurde allerdings, dass unter Pandemiebedingungen ein wirtschaftlicher Betrieb nicht möglich ist. Das trifft auf öffentliche wie auch privatwirtschaftliche Einrichtungen zu. Die geringere Auslastung aufgrund der Abstandsmaßnahmen führt zu geringeren Einnahmen. Wirtschaftshilfen sind also auch bei Öffnungen erforderlich. Auch darf nicht vergessen werden, dass einige Institutionen aus dem Kultursektor, wie die Clubs, von den Öffnungen ausgeschlossen waren.

Schwieriger Herbst

Bereits im Oktober 2020 waren steigende Infektionszahlen zu beobachten. Viele sorgten sich, dass erneute Schließungen drohen würden. Anfang herrschte noch Hoffnung, dass es dieses Mal den Kulturbereich nicht so hart treffen möge. Die Hygienekonzepte lagen doch vor und wurden penibel umgesetzt. Dennoch, auch Kultureinrichtungen müssen ab dem 5. November 2020, dem Beginn des zweiten Lockdowns, wieder schließen. Fast alle wieder auf null.

Und welche Kränkung aus der Politik: Kultur wurde mit Freizeit gleichgesetzt, gar in einem Atemzug mit Bordellen genannt. Und außerdem, warum darf jeden Sonntag in der Kirche ein Hochamt gefeiert werden und nicht jeden Abend im Theater das Hochamt der Kultur? – Vielleicht, so mag man jedem, der sich darüber ärgert, zurufen, weil weniger in den Gottesdienst als ins Theater gehen. Gewiss aber, dass es gar nicht um das Theater und das Museum und ihre ausgefeilten Hygienekonzepte geht, sondern schlicht und ergreifend darum, dass die Menschen nicht rausgehen sollen. Zu Hause bleiben ist die Idee. Möglichst wenig Menschen treffen das Ziel.

Der Deutsche Kulturrat konnte erreichen, dass im Infektionsschutzgesetz, das korrekt »Drittes Gesetz zum Schutz der Bevölkerung bei einer epidemischen Lage von nationaler Tragweite« heißt, im § 28a »Besondere Schutzmaßnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus SARS-CoV-19« die Untersagung oder Beschränkung des Betriebs von Einrichtungen, die der Kultur und der Freizeitgestaltung zuzurechnen sind, nicht mehr in einen Topf geworfen werden. Im § 28a Ziffer 7 wurden die Kultureinrichtungen nun eigenständig aufgenommen: »Untersagung oder Beschränkung von Kulturveranstaltungen oder des Betriebs von Kultureinrichtungen«.

Kultureinrichtungen sind mehr als Freizeiteinrichtungen. Theater, Museen, Bibliotheken, Konzerthäuser, Kinos und andere sind viel mehr als reine Vergnügungsorte, es sind die Orte, an denen Kunst, die nach unserer Verfassung (GG Art. 5, Abs. 3) unter besonderem Schutz steht, präsentiert wird. Künftige Einschränkungen für Kulturorte wegen der Pandemie müssen aufgrund der neuen Regelungen im Infektionsschutzgesetz von den Regierungen von Bund und Ländern begründet werden. Das ist gut so!

Weiter wurde und wird mit der Überbrückungshilfe III ein Instrument entwickelt, das flexibler auf die Anforderungen in den verschiedenen Branchen reagiert. Bei den ersten Hilfsmaßnahmen zeigte sich schnell, dass sie insbesondere für Solo-Selbstständige der Kultur- und Kreativwirtschaft wenig passfähig waren. Grundlage war die Erstattung von Betriebskosten, also klassischerweise der Miete und anderer Fixkosten in einer Betriebsstätte. Soloselbstständige aus der Kultur- und Kreativwirtschaft haben aber sehr oft keine Betriebsausgaben. Die Hilfsmaßnahmen gingen an vielen vorbei. Der Deutsche Kulturrat und viele andere Verbände setzen sich seit fast einem Jahr für deutliche Veränderungen ein. Mit der Neustarthilfe für Soloselbstständige im Rahmen der Überbrückungshilfe III wurde jetzt ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung gemacht.

Nicht vergessen werden darf bei aller unmittelbaren Betroffenheit der Solo-Selbstständigen, dass die Kultur- und Kreativwirtschaft nicht ausschließlich aus ihnen besteht. Zur Kultur- und Kreativwirtschaft gehören ebenso mittelständische bis hin zu großen Unternehmen, die normalerweise ohne staatliche Unterstützung am Markt existieren. Sie sind wichtige Arbeit- und Auftraggeber im Kultur- und Mediensektor.

Wie kann es weitergehen?

Neben Öffnungsszenarien, die jetzt entwickelt werden müssen, geht es auch darum, Perspektiven zum Fortbestand und der befristeten Unterstützung der Kultur- und Kreativwirtschaft auf den Weg zu bringen. Indirekte Fördermaßnahmen wie Steuervergünstigungen können dabei ein probates Mittel sein. Wichtig ist, nicht nur bis zur Bundestagswahl im September dieses Jahres zu denken, sondern darüber hinaus, denn die erwerbswirtschaftlich orientierte Kultur- und Kreativwirtschaft ist ein wichtiger Teil des Kulturbereiches und spielt in mancher Kunstform eine weitaus bedeutsamere Rolle als die öffentliche Kulturförderung.

Zu den erforderlichen Unterstützungsmaßnahmen gehört auch, den Abgabesatz für die Künstlersozialversicherung, Künstlersozialabgabe, stabil zu halten. Für den Erhalt des Systems der Künstlersozialkasse ist es wichtig, dass wieder Aufträge vergeben werden können, für die eine Künstlersozialabgabe fällig wird. Dazu wird es aber grundsätzlich notwendig sein, dass die Unternehmen ihr Geschäft wieder aufnehmen können.

Weiter muss in Rechnung gestellt werden, dass Hygienevorgaben einen Vollbetrieb vielerorts auf längere Sicht nicht zulassen werden. Das heißt, dass auch wenn Theater wieder spielen, Veranstaltungen, Ausstellungen oder Lesungen stattfinden und so weiter, aufgrund geringerer Besucherzahlen die Einnahmen zurückgehen werden, bei gleichzeitig zumindest gleichbleibenden, wenn nicht gar höheren Kosten. Da die Künstlersozialabgabe anhand der gezahlten Honorare berechnet wird, werden die erforderlichen Mehrkosten und geringeren Einnahmen nicht berücksichtigt. Dem wurde in diesem Jahr durch zusätzliche Bundesmittel (Entlastungszuschuss) Rechnung getragen.

Der Deutsche Kulturrat fordert daher die Bundesregierung auf, auch im kommenden Jahr die Künstlersozialabgabe zu stabilisieren und hierfür im Bundeshaushalt eine entsprechende Vorsorge zu treffen. In der anstehenden Phase, in der Unternehmen hoffentlich wieder öffnen und Aufträge vergeben können, ist die Beitragsstabilität der Künstlersozialabgabe von großer Bedeutung, um insgesamt die Kultur- und Kreativwirtschaft zu stabilisieren.

Weiter muss der von Bundesfinanzminister Olaf Scholz angekündigte Sonderfonds für Kulturveranstaltungen endlich auf den Weg gebracht werden. Er besteht nach dem, was bisher bekannt ist, aus zwei Teilen: einem Wirtschaftlichkeitsbonus und einer Ausfallabsicherung. Mit dem Wirtschaftlichkeitsbonus sollen Kulturveranstalter finanziell unterstützt werden, wenn aufgrund der Corona-Bedingungen und der vorliegenden Hygienekonzepte weniger Besucherinnen und Besucher als möglich zu den Kulturveranstaltungen zugelassen werden können. Die Ausfallabsicherung soll greifen, wenn aufgrund der Corona-Pandemie eine geplante und angekündigte Veranstaltung ganz oder teilweise abgesagt werden muss. Ausfallkosten wie zum Beispiel Künstlerhonorare, Kosten für Dienstleister und so weiter sollen erstattet werden. Hierfür ist eine Billigkeitslösung vorgesehen.

Olaf Zimmermann (Foto: Deutscher Kulturrat/Jule Roehr), Jahrgang 1961, ausgezeichnet mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland (Bundesverdienstkreuz); zweiter Bildungsweg, anschließend Volontariat zum Kunsthändler. Danach arbeitete er als Kunsthändler und Geschäftsführer verschiede-



ner Galerien. 1987 gründete er eine Galerie für zeitgenössische Kunst in Köln und Mönchengladbach. Seit März 1997 ist Zimmermann Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates. Zudem ist er Herausgeber und Chefredakteur von Politik & Kultur, der Zeitung des Deutschen Kulturrates, und Publizist. Er ist Vorsitzender des Beirates der Stiftung Digitale Spielekultur und Vorsitzender des Stiftungsbeirates der Kulturstiftung des Bundes.

Was kommt nach der Pandemie?

In den vergangenen zwölf Monaten wurden viele Hilfsprogramme installiert, vom Bund und auch von den Ländern. Neben den Programmen, die sich an alle von der Pandemie Betroffenen richten, gibt es auch spezifische ausschließlich für den Kulturbereich – und zwar sowohl in den Ländern als auch mit NEUSTART KULTUR vom Bund.

Der Deutsche Kulturrat und viele seiner Mitgliedsverbände sind seit einem Jahr im Ausnahmezustand. So viele Gespräche zwischen den Verbänden, der Politik und der Verwaltung, so viele gemeinsam angeschobene Programme und Hilfsmaßnahmen hat es noch nie gegeben. Und ja natürlich, vieles kann noch verbessert oder ausgeweitet werden, aber vieles ist auch geschehen und gelungen.

Mein Eindruck ist überdies, dass die Nöte des Kulturbereiches in der Politik wahrgenommen werden. Deshalb kann mit den Politikerinnen und Politikern zurzeit nicht nur über die Nothilfe in der Pandemie, sondern auch über die mittel- und langfristigen Fragen zur Verbesserung der grundsätzlichen Situation im Kulturbereich gesprochen werden.

Nutzen wir dieses Zeitfenster, um grundlegende Fragen der sozialen Absicherung jetzt anzusprechen, um das Verhältnis zwischen Projekt- und Infrastrukturförderung jetzt zu hinterfragen, um über das Verhältnis zwischen abhängiger Beschäftigung und Selbstständigkeit aktuell nachzudenken, um eine sinnvolle Digitalisierung im Kulturbereich voranzubringen. Und ich bin fest davon überzeugt, dass der anstehende Bundestagswahlkampf die Offenheit in der Politik für unsere Anliegen noch einmal erhöhen wird. Packen wir es gemeinsam an!

Susanne Brandt

Auf »Erzählwegen« ins Freie

In Kooperationen vor Ort miteinander kreativ werden / Ein Erfahrungsbericht

Verbindungen knüpfen auf Distanz: Im Rückblick auf das zurückliegende »Corona-Jahr« zeigt sich für meine Arbeit bei der Büchereizentrale Schleswig-Holstein ein erstaunliches Geflecht und Fadenspiel, das im Frühjahr 2020 zunächst mit einem intensiven Austausch mit Kolleginnen und Kollegen in anderen, ebenfalls von der Pandemie betroffenen Ländern seinen Anfang nahm.¹ Das Bedürfnis war groß, jetzt miteinander und voneinander zu lernen, um in vielfältiger und kreativer Weise gemeinsam Ideen für neuen Herausforderungen zu entwickeln.

Erste Ergebnisse aus diesem Austausch flossen ein in die Arbeitshilfen »Briefe für die Zukunft«² und »Vor der Haustür die Welt«³. Denn die globale Perspektive erwies sich in der Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Situation als besonders wichtig. Und zugleich erfuhr die Beziehung zur Natur eine besondere Intensivierung dabei. So beteiligte sich die Büchereizentrale 2020 mit digitalen Impulsen zu »Wildwuchsgeschichten«⁴ an den bundesweiten Aktionstagen Nachhaltigkeit, um erste Anregungen für leicht umsetzbare kreative und sprachspielerische Aktivitäten im Freien mit anderen auszutauschen und zu teilen.

Das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung, das uns als ein Schwerpunkt bei den Büchereien in Schleswig-Holstein bereits seit einiger Zeit beschäftigt, gewann vor diesem Hintergrund nochmal neu an Aktualität und Bedeutung. Die Auszeichnung »Projekt Nachhaltigkeit« für unser Engagement zum Kernthema »Nachhaltig erzählen«⁵ und die Zertifizierung der Büchereizentrale bei »Norddeutsch und Nachhaltig« (NUN) fielen wohl nicht zufällig in eben dieses außergewöhnliche Jahr.⁶

Eine Sache, auf die ich beim Blick über die Grenzen bald aufmerksam wurde, waren die Aktivitäten von Bibliotheken in den USA, die sich nun vermehrt mit Angeboten draußen in der Natur an Kinder und Familien wandten.⁷ Eine nicht ganz neue, aber jetzt offenbar neu wiederentdeckte Form des Erzählens im Freien – StoryWalk⁸ – erfreute sich hierbei an vielen Orten einer besonderen Beliebtheit.

Als sich dann im September 2020 der Runde Tisch Grüne Bibliotheken in Schleswig-Holstein traf, um erstmals und in Zukunft regelmäßig Ideen auszutauschen und Pläne zu schmieden für nachhaltige Aktivitäten von Bibliotheken, kam auch das Thema StoryWalk auf den Tisch – und konnte bald darauf in einer etwas veränderten Form als »Erzählwege«⁹ an den Start gebracht werden.

Über eine Landesförderung für »Innovation in Öffentlichen Bibliotheken« wurden kurzfristig Mittel bereitgestellt, um diese

Idee landesweit zu entfalten, und zwar in einer Form, die das mobile Ausstellungssystem besonders flexibel gestaltet und dabei kreative Mitmachangebote und Bürger/-innenbeteiligung aller Generationen in den Mittelpunkt stellt.

Natürlich war im Blick, dass solche Aktivitäten, die zu großen Teilen draußen im Freien stattfinden können, ideal sind, um hoffentlich ab Frühjahr 2021 einen vorsichtigen und verantwortungsvollen Wiedereinstieg in die Veranstaltungsarbeit von Büchereien zu erleichtern. Gleichzeitig aber sollte hier keineswegs nur ein »Corona-Projekt« übers Knie gebrochen werden. Es gilt, jetzt Grundlagen zu schaffen für den längerfristig interessanten Ansatz einer lebendigen und umweltbezogenen Medienvermittlung, die über Jahre mit immer wieder neuen Themen, Workshops und Projekten verbunden werden kann.

In einer etwa sechswöchigen Entwicklungsphase mit diversen Gesprächen und Recherchen zur Bauweise wie zur inhaltlichen Ausgestaltung bildete sich zur Jahreswende eine Konzeption heraus, die nun zunächst an etwa zehn Bibliotheken, verbunden mit interaktiven Workshops, zur Umsetzung kommt und sich an folgenden Überlegungen und Fragen orientiert:

»Erzählwege« – wie und warum?

»Erzählwege« bieten die Chance, mit Geschichten und Themen ins Freie zu gehen. Vielfältig gestaltete »Wegstationen« mit Bildern und Texten – verteilt auf Schaufenster, im Garten, auf dem Hof, im Park, auf dem Spielplatz, im öffentlichen Raum – bringen Menschen in Bewegung, in Kontakt zueinander, in einen lebendigen Austausch mit der Umwelt und mit Medien. Ein

1 Siehe hierzu BuB 05/2020, S. 238-241: Menschen, die Geschichte(n) schreiben

2 <http://www.bz-sh-medienvermittlung.de/briefe-fuer-die-zukunft-neue-ideen-zu-kinderfragen-aus-schleswig-holstein/>

3 <https://kita-global.de/blog/geschichten-erzaehlen-mit-kindern/>

4 <http://www.bz-sh-medienvermittlung.de/thema/wildwuchsgeschichten/>

5 www.nachhaltig-erzaehlen.de

6 <https://www.bz-sh.de/aktuelles/neuigkeiten/engagement-fuer-nachhaltige-entwicklung>

7 <https://www.childrenandnature.org/resources/our-need-for-nature-in-the-time-of-covid-19/>

8 <https://bdexhibits.com/storywalk-solutions/>

9 Siehe die Webseite zum Projekt: www.erzaehlwege.de

speziell dafür entwickeltes Ausstellungsprinzip mit flexibel nutzbaren Wechselrahmen öffnet den Bibliotheken verschiedene Möglichkeiten, um immer wieder neue Themen und Geschichten gemeinsam zu entdecken, zu gestalten, zu präsentieren und mit verschiedenen Aktionen zu begleiten.

Natürlich erlauben auch mobile Endgeräte überall Zugänge zu Bildern, Texten und Informationen. Was also ermöglichen »Erzählwege« anders als das, was sich individuell leicht per Smartphone oder Tablet aufrufen lässt? Und könnte man sich nicht einfach mit einem Buch in den Wald setzen?

Dass es eben diese so verschiedenen Möglichkeiten gibt, sich mit Medien, Themen und Geschichten im Freien zu bewegen, ist eine wichtige Erfahrung, die auf »Erzählwegen« in vielfältiger Weise genutzt wird. Dabei öffnen »Erzählwege« vor allem Chancen, die kreative Kombinationen fördern und mit interessanten Eigenschaften erweitern:

- Sie schaffen einen besonderen Rahmen, um zum Beispiel die kreativen Ergebnisse eines Workshops unkompliziert im öffentlichen Raum zu präsentieren und dabei lebendige Begegnungen und Gespräche, Begleitung durch Musik und Spiel im Freien anzuregen.
- Die Wahrnehmung des Menschen geschieht vielfältig und braucht Vielfalt. Es macht einen Unterschied, ob wir uns beim Entdecken bewegen und mit allen Sinnen etwas aufnehmen oder allein über den Bildschirm angesprochen werden. »Erzählwege« ermöglichen hier eine wechselseitige Verbindung von Umweltwahrnehmung mit Kunsterlebnissen, körperlichen Aktivitäten, gemeinschaftlichem Tun und individuellem Entdecken.
- Von Angeboten, die schon die Aller kleinsten in Krippe und Kita ansprechen und zum eigenen Erkunden einladen bis hin zu Möglichkeiten für generationenverbindende Projekte eröffnen »Erzählwege« ein großes Spektrum an betrachtender wie aktiv mitgestaltender Teilhabe und regen vielfältige Kooperationen mit Vereinen und Initiativen vor Ort an.

Wo entstehen solche »Erzählwege«?

Einige fest installierte »Erzählwege« im Umfeld von Büchereien in einzelnen Städten und Gemeinden – gebaut in einer Pultform, die an Naturlehrpfade erinnert – werden regelmäßig mit wechselnden Themen und Geschichten bestückt. Daneben lassen sich an vielen weiteren Orten von Schleswig-Holstein »mobile Erzählwege« als »Pop-ups« mit handlichen Wegstationen schnell auf- und abbauen: vor allem in Verbindung mit Freiluft-Veranstaltungen im Innenhof oder Garten, auf Plätzen oder Wiesen, ebenso drinnen auf Fluren oder verteilt auf die Räume der Bibliothek.

Auch ein Weg entlang der Schaufenster einer Einkaufsstraße lässt sich mit den flexiblen Rahmen immer wieder neu gestalten. Wer nicht regelmäßig, sondern nur ab und zu einen



»Erzählwege« bieten die Chance, mit Geschichten und Themen ins Freie zu gehen. Foto: Brandt

»Erzählweg« nutzen möchte, kann sich zu bestimmten Terminen und Anlässen ein Set mit 15 Rahmen bei der Büchereizentrale ausleihen.

Was gibt es auf den Wegen zu entdecken?

Die inhaltlichen Variationen für »Erzählwege« zu verschiedenen Themen und Geschichten sind unerschöpflich. Es gibt Erzählwege, bei denen sich eine präsentierte Bilderbuchgeschichte für Familien Schritt für Schritt erschließt. Das Besondere aber liegt in der Chance, mit anderen gemeinsam kreativ etwas zu gestalten oder sich ganz individuell mit einzelnen Stationen zu beschäftigen.

Folgende Grundformen lassen sich dabei unterscheiden:

• Der kreative Weg:

Hier werden zunächst in einem Workshop gemeinsam die Blätter für einen »Erzählweg« gestaltet und anschließend präsentiert. Die Gruppe erarbeitet dazu zum Beispiel mit eigenen Kurztexten, Bildgestaltungen, Fotos, Collagen oder auf andere Weise eine Ausstellung zu einem gemeinsam gewählten und erarbeiteten Thema.

Den Anfang in Schleswig-Holstein machen im Frühjahr und Sommer 2021 die Autorinnen Susanne Orosz und Nadia Malverti mit ihrem Projekt »Baumzauber«, bei dem Kinder, aber auch Erwachsene eine künstlerische Auseinandersetzung mit Bäumen ihrer Umgebung erleben und anschließend als Ausstellung präsentieren.

Als ein weiteres Projekt mit digitalen Elementen sind für den Sommer außerdem »Stimmen zum Klima« in Kooperation mit den Tontalenten e.V. in Lübeck geplant. Und in Flensburg freut sich bereits eine Gruppe junger Erwachsener auf einen Comic-Workshop, der ebenso die Ausstellung der Werke auf dem »Erzählweg« mit Eröffnungsfest zum Ziel haben wird. Weitere Ideen für kleinere kreative Aktionen liefert nach und nach die Homepage wie auch eine Praxis-Hilfe, die in Form



Projekt »Baumzauber«: Kinder, aber auch Erwachsene erleben eine künstlerische Auseinandersetzung mit Bäumen ihrer Umgebung und präsentieren anschließend ihre Erfahrungen als Ausstellung. Foto: Brandt

eines Tischkalenders Anleitungen und Materialien zum kreativen Schreiben und Tun sowie Spielanregungen zu fertigen Bildkarten-Materialien für »Erzählwege« im Jahreslauf vorstellt.

• **Der geführte Weg:**

Hier gilt es, sich Schritt für Schritt von dem Handlungsverlauf einer Bilderbuchgeschichte führen zu lassen. Nummerierungen helfen bei der Orientierung, zum Beispiel entlang der Geschichte »Die Wette« von Antje Damm. Um solche Bilderbuchgeschichten mit DIN A3-Kopien aus dem Buch in die Landschaft zu bringen, bedarf es natürlich der Nutzungserlaubnis des Verlages. Auch manche Kamishibai-Bildkartensätze, die ja das gleiche Format haben, lassen sich einsetzen, wengleich dabei zu überlegen ist, ob und wie die Geschichte sich mit den dort textfreien Karten inhaltlich erschließt. Für kurze Textergänzungen und Quellenangaben wurde bei den mobilen Rahmen extra ein Beschriftungsfeld unterhalb des Bildes im Fuß des Rahmens mit eingebaut.

• **Der flexible Weg:**

Hier hat jede Station ihre eigene Geschichte, beschreibt ein Märchen, eine Situation, eine Szene, ein Ereignis. Es gibt zwischen den Stationen einen inhaltlichen Zusammenhang, zugleich aber eine große Freiheit, sich diesen Schritt für Schritt in beliebiger Reihenfolge zu erschließen. Angeboten werden für diese Form der Nutzung zum Beispiel Bilder aus »Grimms Märchenwelt«, Motive, die dazu einladen, »Advents- und Weihnachtlieder« zu raten (zum Beispiel als Rätselspiel in den Schaufenstern zur Adventszeit), die Kamishibai-Bilderfolge zu den Kinderrechten »Wir haben Rechte« oder – wiederum mit Sonderlizenz – Bilder und Spielanregungen zu den »Schnorchelnden Schafen« und anderen Tierhobbys von Anne Marie Braune. Mit Spielideen und kleinen Aufgaben – zum Teil als

Kopiervorlage auf der Homepage nach und nach bereitgestellt – kann aus dem Entdecken auf flexiblen Wegen ein spannendes Suchspiel werden. Besonders dann und dort, wo bei Veranstaltungen vielleicht noch besonders auf Abstandsregeln zu achten ist, ergeben sich hier gute Möglichkeiten, auf Distanz und doch gemeinsam solche Erkundungsspiele im Freien zu erleben.

Der Verlauf eines »Erzählweges« kann also ganz verschieden sein: Mit Lust am Entdecken fängt es an, vielleicht mit ein paar Fragen, einer spielerischen Aktion zur Einstimmung ins Thema oder in die Geschichte. Dann geht's los – Schritt für Schritt, von Station zu Station, langsam oder auch schneller, ganz individuell und doch gemeinsam. Geschaut wird aus verschiedenen Perspektiven – und vielleicht wird dabei staunend erkannt, wie die Dinge zusammenhängen.

Die methodischen Überlegungen, die sich einerseits auf die Durchführung von kreativen Workshops und andererseits auf das interaktive Erleben einer Ausstellung beziehen und verschiedene Zielgruppen ansprechen, nehmen bei allen Vorbereitungen viel Raum ein. Sie bleiben dabei nicht ausschließlich auf die Arbeit mit »Erzählwegen« begrenzt, sondern lassen sich in mancher Hinsicht auch als Impulse und Anregungen für andere Themen- oder Vorleseaktionen in Büchereien nutzen und nötigenfalls abwandeln.

Ein Kernanliegen der »Erzählwege« – nämlich in Kooperationen vor Ort miteinander kreativ zu werden, mit Kunst- und Kulturschaffenden gemeinsam etwas zu gestalten und dabei Vereine und Initiativen mit einzubeziehen – bleibt offen für Fortsetzungen in alle Richtungen. Erste Schritte der Zusammenarbeit können durch »Erzählwege« ins Laufen gebracht werden. Wie es dann gemeinsam weitergeht? Am besten beweglich – denn dazu sind Wege da.



Susanne Brandt, geboren 1964 in Hamburg, studierte Bibliothekswesen und Kulturwissenschaften; als Autorin, Integrationslotsin, Referentin sowie hauptberuflich als Lektorin bei der Büchereizentrale Schleswig-Holstein

in verschiedenen Bereichen engagiert, vor allem mit Neugier und Interesse für das, was sich zwischen verschiedenen Tätigkeitsfeldern, Kunst- und Kultursparten und Menschen aus verschiedenen Ländern gemeinsam entdecken und entwickeln lässt.

Zwei Wochen Kurzarbeit

Erfahrungen aus dem Zwickauer Kornhaus

Mitte März 2020 wurden alle Kultureinrichtungen der Stadt Zwickau geschlossen. Anfang April wurde schließlich das Kulturamt gebeten zu prüfen, ob Kurzarbeit möglich wäre. Der Amtsleiter hat daraufhin mit allen Institutsleitern gesprochen, diese wiederum mit ihrer Belegschaft. Der größte Teil der Kollegen hatte sich für Kurzarbeit ausgesprochen. Daraufhin wurde für zwei Wochen (13. bis 24. April) Kurzarbeit zu 50 Prozent (40 Stunden Arbeitszeit, 40 Stunden Freizeit pro VbE) bei 95 Prozent Gehalt angeordnet.

Wir als Stadtbibliothek mussten natürlich den laufenden Betrieb (Telefon, Verlängerungen, Rückgabeautomat) aufrechterhalten. Die Arbeitszeiten wurden folglich unter den Kollegen so aufgeteilt, dass diese Arbeiten zu unseren normalen Öffnungszeiten erledigt werden konnten. Das klang zunächst gut und hätte auch funktioniert. Allerdings waren nicht alle rechtlichen Grundlagen bekannt. Für uns war das schließlich Neuland. Als dann klar wurde, dass zunächst alle Zeitkonten auf null zu stellen sind, waren wir nicht mehr in der Lage, an allen Tagen ausreichend Personal einzusetzen. Letztendlich lag die wirklich von den Kollegen in Anspruch genommene Kurzarbeit zwischen einer halben(!) und 36 Stunde(n).

Dünne Personaldecke

Eigentlich hatten wir uns für die Schließzeit vorgenommen, endlich die Arbeiten zu erledigen, für die bei Publikumsverkehr die Zeit fehlt. Seit der Eröffnung der Bibliothek im Zwickauer Kornhaus sind unsere Entleih- und Besucherzahlen enorm gestiegen und durch die dünne Personaldecke arbeiten die Kollegen weitgehend im Ausleihdienst. Die Stapel im Zugang, in der Einarbeitung der Medien und in der Buchbinderei werden immer größer! Viele Ideen, neue Präsentationsformen oder technische Neuheiten können nicht umgesetzt werden, selbst die Teilnahme an wichtigen Schulungen ist kaum noch möglich. Durch die Kurzarbeit mussten diese Arbeiten unterbrochen und in der Folge teilweise verschoben werden.

Deshalb war die Kurzarbeit für die Kollegen belastend, die Arbeitsplanung fast schon chaotisch. Mein Fazit lautet: Vorlauf schaffen, gesetzliche Vorgaben genau analysieren und mit den Kollegen und den Abläufen abstimmen. Kurzarbeit ist deshalb hier nicht sinnvoll.

*Frank Körner,
Leitung Stadtbibliothek Zwickau*

Zwei Welten.
Ein System.
WinBIAP.

1.000+
Bibliotheken
bundesweit

Deutscher
Bibliotheks-
verband
Sektionen:
2 | 3A | 3B |
6 | 8

Bibliotheks-Management-Software

<p>NEUE FEATURES</p>	<p>datronic</p>	<p>Pooldaten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Buchhandel, DNB, ekz, ... • Covers, Internet-Links • E-Medien 	<p>Medien-services</p> <ul style="list-style-type: none"> • Buchhandel, ekz, ... • Konfektionierung • eRechnung • Standing Orders
<p>WordPress meets <i>Web</i> OPAC</p>	<p>App für Leser und Bibliotheken</p>		

Jan-Pieter Barbian

Sichtbar und wirksam bleiben in Zeiten der Pandemie

Innovationen in der Stadtbibliothek Duisburg trotz und wegen COVID 19

Es war ein hartes Stück Arbeit, als im April/Mai 2020 nach einem mehrwöchigen Lockdown die Bibliotheken wieder für das Publikum öffnen konnten. Die ständig modifizierten Corona-Schutzverordnungen und die AHA-Regeln haben sowohl dem Personal als auch den Kunden sehr viel Disziplin abverlangt. Die Einschränkungen galten nicht allein für die Medienausleihe, sondern auch für die Veranstaltungen, die ab dem Spätsommer wieder anliefen. Aber letztlich waren wir alle froh, in einen Alltag zurückkehren zu können, wie wir ihn vor der Pandemie als selbstverständlich angesehen haben. Dachten wir. Als dann die zweite Welle mit rasant steigenden Infektionszahlen im Herbst einen erneuten Lockdown erzwang, der je nach Bundesland Anfang November oder Mitte Dezember auch die Öffentlichen Bibliotheken traf, wurde klar, dass wir noch länger, vielleicht sogar dauerhaft mit dem Corona-Virus werden leben müssen.¹

Auch nach der jetzigen Wiedereröffnung ist leider nicht auszuschließen, dass es als Folge einer dritten Welle aufgrund von Virus-Mutationen und des noch weitgehend fehlenden Impfschutzes zu einem weiteren Lockdown kommt. Damit stellt sich die Grundsatzfrage, wie sich die Bibliotheken unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen weiterentwickeln? Was kann und was muss sich dauerhaft verändern, um in einer wie auch immer gearteten »Normalität«, in unserem neuen Alltag für die Menschen sichtbar zu bleiben? Wie können Bibliotheken weiterhin wirksam sein, um einer Gesellschaft Orientierung zu geben, die sich in einer existenziellen Krise befindet? Welche strategischen Ziele sollten Bibliotheken verfolgen, um in diesen wechselvollen Zeiten

eine klar definierte Identität nach innen ebenso wie nach außen präsentieren zu können?

Die »Mutation« des Medienbestands und seiner Vermittlung

Das Kerngeschäft der Bibliotheken ist nach wie vor die Bereitstellung eines Medienbestands, der die vielfältigen Informationsbedürfnisse und Interessen der Menschen zu befriedigen vermag. Aber was tun, wenn der Zugang zu den physischen Medien aufgrund der verordneten Schließungen versperrt bleibt? Im zweiten Lockdown konnten wir bereits von den Erfahrungen aus dem ersten profitieren. Die gesamte Zeit über blieb das Angebot an digitalen Medien nutzbar. Die Onleihe der DiViBib, die in Duisburg mit rund 54 000 E-Medien ausgestattet ist, erlebte 2020 einen enormen Boom: 187 507 Entleihungen gegenüber 158 328 im Vorjahr. Aber auch die »tiger books« für Kinder vom zweiten bis zum zehnten Lebensjahr, der PressReader mit seinem Angebot an nationalen und internationalen Tages- und Wochenzeitungen sowie Zeitschriften (88 978 geöffnete Ausgaben gegenüber 53 889 in 2019), der seit 2020 in Duisburg angebotene Filmfriend als Streaming-Dienst mit anspruchsvollen Spiel- und Dokumentarfilmen für Erwachsene und Kinder (114 bis 461 Nutzer mit 4 630 Aufrufen) oder Rosetta Stone

als Online-Plattform zur Erlernung von Fremdsprachen (380 Nutzer mit 1 740 Stunden Gesamtlernzeit) erfreuen sich einer deutlich höheren Nutzung.

Darüber hinaus gehören zum Online-Portfolio der Stadtbibliothek Duisburg das »Munzinger-Wissensportal«, der »Brockhaus-Wissensservice«, der »Duden – Sprach- und Basiswissen Schule« sowie die Datenbank »beck online«

Dynamische Entwicklung

Die Corona-Pandemie weist eine extrem dynamische Entwicklung auf: Was heute noch gilt, kann morgen schon wieder ganz anders aussehen. Diese Situation bitten wir unsere Leser/-innen bei der Lektüre zu berücksichtigen. Die Beiträge im BuB-Themenschwerpunkt »Corona-Zwischenbilanz« geben den Kenntnisstand der Autor/-innen zum Redaktionsschluss Ende März 2021 wieder.

red.



Auch die im September 2020 neu eröffnete MachBar in der Zentralbibliothek musste ihr vorbereitetes Programm mit Workshops zum Erlernen der 3D-Drucktechnik, zur Digitalisierung von Videos und mit vielen weiteren Angeboten nach kurzer Zeit schon wieder einstellen. Fotos: Stadtbibliothek Duisburg

für Sachgebiete der Rechtswissenschaft. Alle diese Angebote konnten – wie bereits im Frühjahr 2020 – erneut von Anfang Dezember 2020 bis zum 30. April 2021 über einen »DigiPass« kostenlos genutzt werden. Die Beantragung erfolgte über ein Online-Formular auf der Homepage, die Freischaltung wurde dann per Mail bestätigt. Aufgrund der großen Resonanz auf dieses Angebot, das viele Menschen erstmals auf das reichhaltige Angebot an online nutzbaren Medien der Stadtbibliothek aufmerksam gemacht hat, wird eine solche zeitlich befristete »Schnupper«-Mitgliedschaft auch zukünftig zu erwerben sein.

Für die physischen Medien wurden nach dem zweiten Lockdown in Duisburg am 16. Dezember 2020 wieder alle Leihfristen bis Anfang April 2021 verlängert, auch die in dieser Zeit ablaufenden Bibliotheksausweise. Mit dem ebenfalls bereits im ersten Lockdown erprobten »Bib-to-go«-Service konnten Kunden neue Medien ausleihen. Die Bestellung über einen Telefonanruf oder per E-Mail erfolgt nach vorheriger Recherche im OPAC und Absprache eines Termins zur Abholung der Medien in einer Bibliothek. Wichtig ist dabei, dass die Übergabe der entliehenen Medien nach den Vorgaben der Corona-Schutzverordnung des Landes NRW »kontaktlos« erfolgen muss: Die Medien werden in einer Tragetasche bereitgestellt und es erfolgt nur eine kurze Sichtkontrolle, bei der sich der Abholer mit einem Bibliotheksausweis identifiziert. Die Rückgabe der Medien läuft auf dem gleichen Weg.

Der Service ist zwar aufwendig, aber er bietet den Kunden immerhin die Nutzung der Medienbestände aus den geschlossenen Bibliotheken. Darüber hinaus können sich Kunden Medien auch nach Hause liefern lassen. Dieser »Medienboten-Service« wurde zum Tag der Bibliotheken im Oktober 2020 gestartet und richtete sich ursprünglich an ältere Menschen in Seniorenzentren oder Einzelhaushalten, die in ihren Bewegungsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Seit Januar 2021 wird der Service für alle Interessenten angeboten, wobei auch hier die »kontaktlose« Übergabe und Rückgabe der entliehenen Medien beachtet wird.

Der »Medienboten-Service« kann von der Stadtbibliothek dank einer Kooperation mit dem Jobcenter Duisburg und der PIA-Stadtdienste gGmbH Mülheim/Ruhr angeboten werden. Im Rahmen der »Arbeitsgelegenheit« (AGH) erhalten Bewerber von Arbeitslosengeld II und Langzeitarbeitslose die Möglichkeit zu einer regelmäßigen Beschäftigung, die im »öffentlichen Interesse« liegt, jeweils auf ein halbes Jahr begrenzt bleibt und mit einem kleinen Anerkennungshonorar versehen ist. Das Jobcenter finanziert das Angebot, die PIA-Stadtdienste gGmbH wählt die Medienboten aus, stellt die Arbeitskleidung und die E-Bikes zur Verfügung, mit denen die Medien im gesamten Stadtgebiet umweltfreundlich ausgefahren werden. Die Medienbereitstellung erfolgt über die Zentralbibliothek und drei Bezirksbibliotheken. Nach zögerlichem Beginn wird dieses neue Angebot inzwischen sehr gut angenommen. Die Medienboten ebenso wie der »Bib-to-go«-Service werden sich sicherlich dauerhaft etablieren.

Innovationen bei der Kommunikation mit den Kunden

Für alle Anfragen zum Service der Stadtbibliothek steht eine zentrale Rufnummer an sechs Tagen in der Woche zur Verfügung, die zentrale E-Mail-Adresse ist an sieben Tagen rund um die Uhr nutzbar. Neben diesen Kommunikationsmitteln ist die eigene Homepage ein zentraler Schlüssel, um den Menschen den Zugang zur Bibliothek zu eröffnen. Wichtig ist dabei in der heutigen schnelllebigen Zeit, dass Informationen kurz und prägnant, optisch ansprechend, auf mobilen Geräten nutzbar und permanent aktualisiert vermittelt werden.

Nach aufwendigen Vorarbeiten konnte im September 2020 die vollständig neu gestaltete Homepage www.stadtbibliothek-duisburg.de freigeschaltet werden. Sie führt über die Navigationsleiste zu vier Themenfeldern: aktuelle Nachrichten, Standorte (Zentralbibliothek, Zweigstellen, Bücherbus, Schulmedienzentrum, Musikbibliothek, Interkulturelle Bibliothek,

MachBar, Sammlungen), grundlegende Informationen (Leitbild, Kunde werden, Ausbildung zu Fachangestellten für Medien und Informationsdienste, Ehrenamt), Angebote für Kinder und Jugendliche, Online verfügbare Medien und Partner, mit denen die Stadtbibliothek kooperiert. Auf der Startseite finden sich neben den ständig wechselnden Aktualitäten dauerhaft der Medienkatalog und der Zugang zum persönlichen Medienkonto. Darüber hinaus werden hier die Veranstaltungen für Erwachsene, Kinder und Jugendliche angekündigt, unter »Wir empfehlen« neue Medien im Bestand vorgestellt und in der Rubrik »Wir können mehr...als Bücher« ein Überblick über Dienstleistungen und Möglichkeiten zum Erleben oder kreativen Selbstgestalten in den Räumlichkeiten der Bibliothek gegeben, die man nicht ohne Weiteres an diesem Ort vermutet: vom jährlichen MakerDay und von der MachBar, dem neuen MakerSpace in der Zentralbibliothek, über den Escape Room, Ausstellungen, Lesungen und Konzerte bis hin zu interkulturellen Führungen, Begegnungen und Gesprächskreisen. Wer eine selektive Orientierung auf der Homepage sucht, kann dies über die Rubriken »Häufig gesucht« und »Schnellübersicht« tun.

Neben der Homepage nutzt die Stadtbibliothek Duisburg ihre Facebook-Seite mit mehr als 13 000 interessierten »Freunden« und ihren Instagram-Account mit knapp 1 400 Abonnenten, um die Kunden mit Neuigkeiten zu versorgen. Dabei geht es neben Informationen über Medien zu aktuellen Themen, historischen Jahrestagen, Entwicklungen im politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben oder im Bibliotheksbetrieb immer auch um die persönliche Vorstellung der Menschen, die in der Stadtbibliothek arbeiten, den Blick hinter die Kulissen und um populäre Unterhaltung. Das ist während des Lockdown, aber nicht nur dann eine hervorragende Möglichkeit, um mit unseren Kunden im Gespräch zu bleiben. Denn hier können Kommentare abgegeben, Fragen gestellt, Kritik geäußert und Anregungen gegeben werden. Parallel zu Facebook und Instagram wird auch Youtube verstärkt genutzt, um als Bibliothek im Lockdown für die Menschen sichtbar zu bleiben.

Mit der Botschaft »Wir leben in besonderen Zeiten und auf besondere Zeiten muss man reagieren« startete am 10.

November 2020 eine Serie mit Podcasts auf unserem Youtube-Kanal. Die Veranstaltungen für die »Schoßkinder« bis zu drei Jahren mit ihren Eltern, die normalerweise regelmäßig mit Honorarkräften in den Bibliotheksräumlichkeiten im gesamten Stadtgebiet stattfinden, werden derzeit von einem fünfköpfigen Projekt-Team als kurzweilige Videos im Internet angeboten. Kooperationspartner sind dabei die Familienbildungsstätte der AWO und ein Zusammenschluss von 13 »Guten Apotheken« aus Duisburg, die das Projekt mit Spenden aus ihrer jährlichen Charity-Aktion finanzieren. Zum deutschlandweiten Vorlesetag am 20. November las der Schauspieler und Synchronsprecher Sascha von Zambelly das Buch »Die geheime

Macht der Zauberflöte« aus der beliebten Reihe »Das magische Baumhaus« des Loewe Verlags vor. Mit Genehmigung des Verlags steht dieses Video noch bis Ende Juni im Netz. Auch die beliebten Manga-Workshops, die Jen Satora als Illustratorin und Leiterin einer Comiczeichenschule ansonsten regelmäßig in der Zentralbibliothek gestaltet, mussten nicht gänzlich ausfallen, sondern konnten als Video-Podcast begeisterte Teilnehmer ansprechen.

Unter der Überschrift »Ihr könnt nicht zu uns. Kein Problem, wir kommen zu euch!« führen zwei Online-Spezialisten aus dem eigenen Haus in die digitalen Angebote der Stadtbibliothek und deren Nutzungsmöglichkeiten ein.

Am 20. Dezember stellte das Lektorat eine Auswahl von Büchern und anderen Medien vor – als Empfehlung zum Lesen/Hören/Sehen und/oder Verschenken zum Weihnachtsfest. Dabei wurde sowohl für die Nutzung der Bibliothek als auch für den Abholservice der örtlichen Buchhandlungen geworben. Seit Januar fragt ein Video-Podcast »Alles BIB?!«. In Dialogform widmen sich jeweils zwei Kollegen einem Thema: seien es Bücher, mit denen die vielen guten Vorsätze eines neuen Jahres angegangen werden können, die Kampagne »Buch ist Buch«, mit der sich der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) für die Gleichstellung der E-Books in der Onleihe mit den ausleihbaren gedruckten Büchern gegen die Interessen der Verlage und des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler einsetzt, die Interkulturelle Bibliotheksarbeit, auf deren Bedeutung Yilmaz Holtz-Ersahin kurz vor seinem Weggang nach Mannheim aufmerksam machte, bis zu den Dystopien, die in der belletristischen Literatur als Thema derzeit besonders beliebt sind. Angesichts der bis März wiederholt verlängerten Schließzeit erinnerte ein ansprechendes Video des bibliotheksbegeisterten Filmemachers Coskun Josh-Coon an die Schönheit und vielfältige Nutzbarkeit unserer 2015 eröffneten Zentralbibliothek.



BuB

Weitere Fotos von den umfangreichen Angeboten und Aktivitäten der Stadtbibliothek Duisburg gibt es in der BuB-App.



Digitales Angebot und reale Umsetzung: der Medienboten-Service der Stadtbibliothek Duisburg.

Der Anfang Februar eingeführte Service »Frag doch mal die Bib!« richtet sich an Schüler der Klassen 1 bis 6 aller Schulformen. Da die meisten von ihnen über Wochen und Monate zum »Lernen auf Distanz« von zuhause aus gezwungen waren und teilweise immer noch sind, bietet die Stadtbibliothek kostenlos und auch für Kinder ohne einen Bibliotheksausweis Unterstützung bei der Bearbeitung von Hausaufgaben, der Vorbereitung von Referaten oder Klassenarbeiten und anderen Herausforderungen des neuen Schulalltags an. Konkret geht es dabei um die richtige Technik des Recherchierens im Internet oder um die Zusammenstellung von Medien aus dem Bestand der Stadtbibliothek, die verliehen werden. Die Anfragen können per E-Mail gestellt oder telefonisch von montags bis freitags in der Zeit von 14 bis 16 Uhr an die Bibliothek gerichtet werden.

Das ist übrigens nicht die einzige Unterstützung, die die Stadtbibliothek den Schulen gibt. Das Schulmedienzentrum in der Zentralbibliothek hat nicht nur seinen physischen und digital verfügbaren Medienbestand für den Unterricht noch einmal deutlich erweitert, sondern auch ein MediaLab mit technischen Geräten aufgebaut und die Fortbildungsangebote zur Vermittlung von Medienkompetenz für die Lehrer ausgeweitet. Darüber hinaus wirken wir an der Gestaltung des neuen Medienentwicklungsplans für die Stadt Duisburg mit.²

Unter der Überschrift »Wettlauf der Wahnsinnigen – von Magiern, Monstern, Drachen und Zombies« gibt es seit März mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW auch eine digitale Schreibwerkstatt der Stadtbibliothek. Sie wird von der Journalistin Monika Hanewinkel an zwei Tagen in der Woche nachmittags im Rahmen von ZOOM-Meetings angeboten und möchte Jugendliche im Alter von 10 bis 14 Jahren animieren, sich eigene Fantasy-Geschichten auszudenken und sie niederzuschreiben. Die Anmeldung erfolgt per Mail, benötigt werden lediglich ein PC oder ein Tablet, um an den Meetings kostenlos teilnehmen zu können.

Pflege bestehender und Aufbau neuer Netzwerke

In der Pandemie am stärksten gelitten hat zweifellos das Selbstverständnis der Bibliothek als »dritter Ort«. Bereits vor dem zweiten Lockdown war aufgrund der rigiden Infektionsschutzbestimmungen die Nutzung der Räumlichkeiten erheblich eingeschränkt und im Herbst 2020 mussten alle Veranstaltungen abgesagt werden. Das traf die Autorenlesungen des Vereins für Literatur Duisburg, die in der Zentralbibliothek stattfinden, die 49. Internationale Kinderbuchausstellung im November mit ihrem umfangreichen Programm ebenso wie die zahlreichen Kinderveranstaltungen in allen Bibliotheken, Führungen und Gesprächskreise, Ausstellungen, Konzerte und Kabarettveranstaltungen.

Auch die im September 2020 neu eröffnete MachBar in der Zentralbibliothek musste ihr vorbereitetes Programm mit Workshops zum Erlernen der 3D-Drucktechnik, zur Digitalisierung von Videos, Schallplatten und Dias, zur Erstellung von Videos und Musik mit iMovie und Garageband auf einem Apple-PC, zur Technik der Foto- und Videoprojektion auf einer Greenscreen, zum Upcycling und Reparieren von technischen Geräten oder zu Handarbeiten wie Stricken und Häkeln nach kurzer Zeit schon wieder einstellen. Das mit mehreren Kooperationspartnern aus der Makerbewegung und mit interessierten Kunden entwickelte Veranstaltungskonzept kann hoffentlich bald umgesetzt werden, um die Stadtbibliothek als Ort der kreativen Gestaltung, des Austauschs von Ideen und des Transfers von Wissen wirksam werden zu lassen.

Seit Februar 2020 sind vier Mitarbeiterinnen damit beschäftigt, die Stadtteilbibliotheken als »soziale Anlaufstelle für Community-Projekte« weiterzuentwickeln. Die Anstellung der vier Netzwerkerinnen, die alle eine sozialwissenschaftliche und -pädagogische Qualifikation in die Bibliotheksarbeit einbringen, erfolgte im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit der WerkStadt Duisburg GmbH.



Die Veranstaltungen für die »Schoßkinder« bis zu drei Jahren mit ihren Eltern werden derzeit von einem fünfköpfigen Projekt-Team als kurzweilige Videos im Internet angeboten. Hier liest Heike Leonhard.

Am Anfang der Arbeit stand eine genaue Analyse des Sozialraums der sieben Bezirke und 14 Ortsteile, in die Duisburg aufgliedert ist: Altersstruktur, Geschlechtsverteilung, Haushalte (Paare, Alleinerziehende) mit Kindern und ohne, Nationalitäten und prozentualer Anteil der Migranten, Arbeitslosigkeit und besondere Auffälligkeiten in den Statistikdaten. Darauf aufbauend wurden die statistischen Grunddaten zum Sozialprofil in Relation zur aktuellen Nutzung der Bibliotheken durch die Menschen in den Stadtteilen gestellt. Im Anschluss wurden für fünf Aktionsfelder Konzepte entwickelt und erste praktische Schritte in konkreten Projekten eingeleitet: Ehrenamt, Bildung, Soziales, Interkulturelle Angebote, Nachhaltigkeit, Kooperationen mit Netzwerkpartnern.

Mit der Akquise von 50 Ehrenamtlichen konnte das Projekt »Lern- und Lesepaten« angegangen werden. Es bietet einezelförderung von Schülern in den Bibliotheken an und will damit insbesondere die Kinder/Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien unterstützen. Auch die Angebote an interkulturellen Vorlesestunden sollen mithilfe der Ehrenamtlichen in allen Bibliotheken ausgeweitet werden, um Kinder aus Migranten- und Flüchtlingsfamilien an das Lesen heranzuführen. Der Analphabetismus ist in Duisburg leider weit verbreitet. In Kooperation mit der Volkshochschule werden daher Angebote zur Förderung der Lese- und Schreibkompetenz für Erwachsene in den Stadtteilbibliotheken etabliert.

1 Siehe dazu das Interview von Christian Berndt und Felix Hütten mit Prof. Dr. Hendrik Streeck, Virologe an der Universität Bonn, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 252 vom 31.10./1.11.2020, S. 31

2 Zur Arbeit des Schulmedienzentrums in Duisburg wird es noch einen ausführlicheren Beitrag in der Juli-Ausgabe von BuB geben.

3 Vgl. dazu Andreas Mittrowann: Fixstern – Fokus – Vorsorge: Zielsetzungen und Grundelemente von Strategieprozessen in Bibliotheken, in: BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis 44, H. 3 (2020), S. 490-502

Die dezentralen Einrichtungen im gesamten Stadtgebiet sind überhaupt hervorragende Anlaufpunkte für Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten. Daher sollen sich dort zukünftig Migranten im »Café Deutsch«, Senioren- und Selbsthilfegruppen, Schachspieler, Interessenten an Zeitzeugengesprächen und andere mehr regelmäßig treffen können. Darüber hinaus sollen die Bibliotheksräume für Netzwerkpartner geöffnet werden: beispielsweise für Kurse der VHS oder der Familienbildungsstätten, für kulturelle und interkulturelle Vereinigungen, für die Verbraucher- und Gesundheitsberatung, für Informationsveranstaltungen der Alzheimergesellschaft.

Durch eine Kooperation mit der städtischen Wohnungsbaugenossenschaft GEBAG konnten im Innenhof der Bezirksbibliothek Rheinhausen und auf den Etagen der Bezirksbibliothek Homberg-Hochheide jeweils zwei Hochbeete gepflanzt werden. Solche »Quartiersgärten« sollen zukünftig in allen Bibliotheken entstehen und damit das Thema Nachhaltigkeit beispielhaft in den Fokus rücken. Dem gleichen Ziel dienen drei weitere Stadtteilprojekte. Der »Saatgut-Teiler« ist eine Tauschbörse für Samen zur Anpflanzung aller Arten von Obst, Gemüse, Kräuter und Blumen im Garten von Wohnhäusern oder auf dem Balkon von Wohnungen. Die Samenkörner können kostenfrei in den Bibliotheken getauscht, das heißt mitgenommen und/oder mitgebracht werden. Die Behälter für die Saatgutbörse werden von der Schülerfirma einer Duisburger Förderschule angefertigt und kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die »Umweltkids« sind eine Aktionsgruppe von Kindern und Jugendlichen, die sich in ihren jeweiligen Stadtteilen mit den unterschiedlichen Aspekten von Umwelt und Nachhaltigkeit beschäftigen und engagieren wollen. Dafür entwickelt die Stadtbibliothek zusammen mit den Wirtschaftsbetrieben Duisburg ein Konzept für ein modulares Bildungsprogramm und akquiriert Ehrenamtliche zur Umsetzung der Projektidee. Der »Fairteiler« ist ein Angebot für sozial bedürftige Menschen in den Stadtteilen. Über ein »Hin & Wech-Regal« sollen gespendete Produkte des täglichen Bedarfs – mit Ausnahme von Lebensmitteln und Elektrogeräten – in den Stadtteilbibliotheken getauscht werden können.

Mit den vier Netzwerkerinnen hat die Stadtbibliothek Duisburg erstmals andere Berufsprofile und damit auch andere Sicht- und Herangehensweisen in die Bibliotheksarbeit integrieren können. Die Wirksamkeit dieses Ansatzes hängt jedoch entscheidend davon ab, wann eine unbeschränkte Nutzung unserer Räumlichkeiten in einer Zeit nach COVID-19 wieder möglich sein wird.

Einführung eines neuen Bibliotheksmanagementsystems

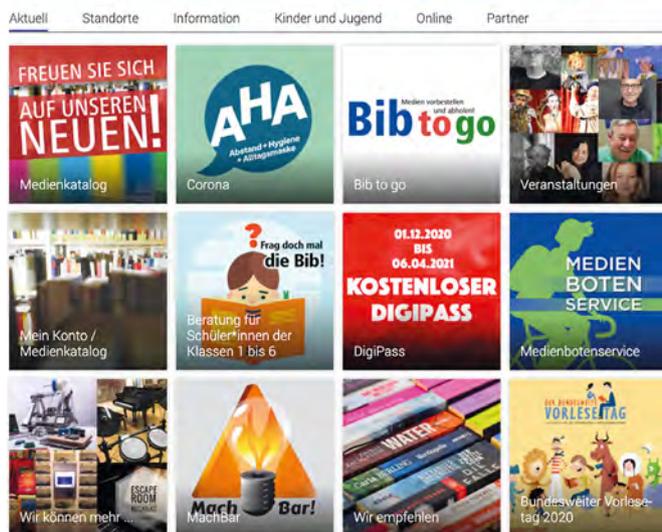
1999 hatte sich die Stadtbibliothek Duisburg von einem seit den 1960er-Jahren eingesetzten Großrechnersystem verabschiedet und das internetfähige Bibliotheksmanagementsystem BIBDIA der Firma Biber eingeführt. Nach 20 Jahren, in denen sich die Medienwelt, die technischen Möglichkeiten, die Interessen der Kunden und die Arbeitsweisen der Bibliotheken erheblich verändert haben, war dieses LMS nicht mehr zeitgemäß und es setzten Überlegungen ein, welche Optionen es für einen Wechsel gibt. Im Januar 2020 begann eine Arbeitsgruppe, die Anforderungen an ein neues LMS zu definieren – erst intern, danach in Abstimmung mit den zu beteiligenden städtischen Querschnittsämtern und dem Personalrat. Die Ausschreibung erfolgte im Sommer. Den Zuschlag erhielt die LMSCloud GmbH mit ihrer Koha-basierten Open Source Software. Sie wurde 2016 für Öffentliche Bibliotheken entwickelt und seither in mehreren Städten bereits erfolgreich eingeführt. In Duisburg kommt die LMSCloud erstmals in einer Großstadtbibliothek der Sektion 1 zum Einsatz.

Nach der erfolgreichen Migration von rund 800 000 Datensätzen (Medien, Titel, Kunden) und der Schulung der Bibliotheksmitarbeiter während der Zeit des Lockdown können sich seit dem 6. April auch die Kunden von den vielfältigen Vorzügen des neuen LMS überzeugen. Dank des integrierten



Dr. Jan-Pieter Barbian
(Foto: krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur Duisburg sowie der Duisburger Bibliotheksstiftung. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht.
– Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de

Discovery-Systems präsentiert der Katalog nun alle physischen und elektronischen Medien im Bestand auf einen Blick. Mehr noch: Sachgebiete, Interessenkreise und Themen werden im Zusammenhang erschlossen und der Übergang zu den digitalen Angeboten erleichtert; darüber hinaus werden Empfehlungen für weiterführende Medien und Links zu Informationen im Internet gegeben. Endlich können Kunden ihren Ausweis online verlängern, ihr Gebührenkonto mittels unterschiedlicher Bezahlssysteme ausgleichen und an einer Mitgliedschaft interessierte Neukunden einen Ausweis online beantragen. Alles ist selbstverständlich problemlos auf mobilen Geräten nutzbar.



Die Homepage der Stadtbibliothek Duisburg mit zahlreichen digitalen Angeboten.

Beginn eines Strategieprozesses

Damit die Aktivitäten einer Bibliothek nicht bloß additiv sichtbar und wirksam werden, ist es unbedingt notwendig, sie in eine Gesamtstrategie einzubetten. Wir haben uns daher zu Beginn dieses Jahres entschlossen, dem Vorbild anderer Bibliotheken zu folgen und einen Strategieprozess einzuleiten. Er soll bis zum Herbst dieses Jahres einen verbindlichen Orientierungs- und Handlungsrahmen für unsere Bibliotheksarbeit in den kommenden fünf bis zehn Jahren definieren – sowohl nach innen wie nach außen. Für die professionelle Begleitung dieses vielseitigen und intensiven Prozesses, an dem zusammen mit der Leitungsebene alle Mitarbeiter der Stadtbibliothek Duisburg beteiligt sein werden, haben wir Andreas Mittrowann (Strategieberatung »Nachvorndenken«) gewinnen können.³ Er hatte bereits Ende Februar 2020 ein World Café mit allen Mitarbeitern der Stadtbibliothek Duisburg moderiert, bei dem die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der UNO in der »Agenda 2030« und ihre Anwendung auf Bibliotheken, wie sie die IFLA vorschlägt, im Fokus standen. Die umfangreichen Ergebnisse mit kreativen Ideen und konkreten Handlungsmaßnahmen, deren Umsetzung in die Praxis bislang durch den wiederholten Lockdown beeinträchtigt wurde, werden in den jetzigen Strategieprozess einbezogen.

Theresia Berenike Peucker, Cosima Wagner

Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz in Pandemiezeiten

Ein Erfahrungsbericht aus der Campusbibliothek/Japanologie an der Freien Universität Berlin

Schulungen zur fachbezogenen Informationskompetenz (IK) sind ein wichtiger Grundstein bibliothekarischer Dienstleistungen an der Freien Universität Berlin (FUB). Für das Fach Japanologie spielte die Campusbibliothek bis zur Corona-Pandemie nicht nur als Ort des mit PCs ausgestatteten Schulungsraumes, sondern auch als architektonischer Raum für IK-Angebote eine tragende Rolle. Zwischen ihren Regalen wurde recherchiert, die physischen, häufig japanischsprachigen Medien in ihrer Struktur »begriffen«. Wie kann fachbezogene IK ohne Präsenzlehre in der Bibliothek als digitales Angebot unter Pandemiebedingungen gelingen? Welche inhaltlichen und sozialen Fragen werfen die neuen Durchführungsformen auf? Wir stellen unsere Erfahrungen der »digitalen Semester« aus Sicht von »teaching librarians« zur Diskussion.

Fachspezifische bibliotheksseitige Kursangebote

Am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der FUB steht auf Wunsch von Lehrenden für das Fach Japanologie neben dem Angebot unterrichtsspezifischer IK-Einheiten ein »ABV-Programm Informations- und Medienkompetenz«¹ im Umfang von fünf curricular anrechenbaren Leistungspunkten zur Verfügung. Während ersteres dem Erfahrungsstand der Studierenden in den B.A.- beziehungsweise M.A-Studiengängen des Fachs sowie den fachlichen Schwerpunkten des jeweiligen Kurses beziehungsweise Wünschen der Lehrenden angepasst wird (Dozentinnen: Wagner und Peucker), besteht für die Zielgruppe der B.A.-Studierenden das jeweils einsemestrige ABV-Kursangebot »Hilfsmittel und Recherchemethoden der Japanologie« beziehungsweise

»Geschichte(n) schreiben – Einführung in die Archiv- und Bibliotheksrecherche sowie in die strukturierte Informationsaufbereitung anhand des Verfassens einer Geschichte der Japanologie an der Freien Universität Berlin« (Dozentin: Peucker).

Vor der Pandemie – Präsenzunterricht in der Campusbibliothek

Beide Angebote legen die im Fachdiskurs geläufige Definition von IK als »kritische[r] Umgang mit Information und die Fähigkeit, relevante Information zu finden, zu bewerten und verantwortungsvoll zu nutzen«² zugrunde. Die sich über den längeren Zeitraum eines Semesters erstreckenden ABV-Kurse mit ihrem projektbasierten Arbeiten zielen zusätzlich auf ein »konzept- und problembasiertes Lernen«³ in Bibliothek und teils auch Universitätsarchiv ab, wie es zum Beispiel auch durch die Association of College and Research Libraries (ACRL) fokussiert wird⁴.

Für alle Schulungen war Präsenzlehre bis zum März 2020 das ausschließlich angefragte und durchgeführte Veranstaltungsformat. Die Kurse fanden überwiegend in einem mit PCs ausgestatteten Schulungsraum innerhalb der Bibliothek statt. Der Ort war hier bewusst gewählt. Die Studierenden integrierten mit der Teilnahme den Gang zur Bibliothek in ihren Alltag und gewannen im Verlauf Routine in der Nutzung des physischen Ortes sowie seiner Bestände. Die Teilnehmenden sahen einander, lasen in den Kurseinheiten gemeinsam, sprachen untereinander sowie mit dem Personal.⁵ Die digitale Recherche war durch die lokale fest installierte Netzinfrastruktur im Schulungsraum determiniert. Auch während des Präsenzunterrichts interagierten die Studierenden medial, die Plattform war das Wiki der FUB.

Distanzlehre in der Pandemie – Chancen

Seit März 2020 ist die Bibliothek als für die Literaturrecherche physisch begehbarer Arbeitsraum in den Hintergrund gerückt. Sie ist – wie die meisten öffentlichen Einrichtungen – nicht mehr spontan und schwellenarm betretbar. Das muss kein schlechter Ausgangspunkt für die Vermittlung von IK sein. Nun ist für Studierende besonders schnell einsichtig, dass es für die Bestandsnutzung der Vorbereitung bedarf. Die Grundbedingungen einer effizienten Recherche lassen sich also gerade jetzt gut vermitteln: Seit dem Wegfall der Möglichkeit des »Regal-browsers« *m u s s* mit den digitalen Nachweisinstrumenten in die Recherche eingestiegen werden.

Die bereits mehr als ein Jahr andauernde Ausnahmesituation stellt sich somit als Chance heraus, die Rahmenbedingungen der Vermittlung zu überdenken und die von den Studierenden überwiegend genutzten technischen Umgebungen als Ausgangspunkt für Rechercheübungen in den Mittelpunkt zu rücken.

Aus Studierendensicht entfalten nun zudem bereits während der Übungen ein aktivierter VPN-Client, die Authentifizierung im Discoverysystem sowie Tools für die Recherche nach Open-Access-Publikationen (zum Beispiel der »Open Access Button«⁶) ihre volle praktische Bedeutung. Die Pandemiesituation machte uns deutlich, dass die Datenbanknutzung an zu Schulungszwecken festinstallierten PCs letztendlich nicht der – auch in präpandemischen Zeiten – typischen (= häuslichen) Arbeitssituation Rechnung trug. Die bereits mehr als ein Jahr andauernde Ausnahmesituation stellt sich somit als Chance heraus, die Rahmenbedingungen der Vermittlung zu überdenken und die von den Studierenden überwiegend genutzten technischen Umgebungen als Ausgangspunkt für Rechercheübungen in den Mittelpunkt zu rücken.

Distanzlehre – Herausforderungen für die Gestaltung der digitalen Rechercheübungen

Mit der Fixierung auf digitale Texte und dem nur eingeschränkt möglichen Zugriff auf das physische Medium als haptisch in sich abgeschlossene Einheit prägen drei Herausforderungen die Gestaltung der digitalen Rechercheübungen besonders.

Erstens stellt das lokale Discoverysystem Primo gegenwärtig nicht voll umfänglich die für die japanologische Quellenrecherche grundlegenden originalschriftlichen bibliografischen Daten (zum Beispiel bei der Veröffentlichungsangabe) dar. Zudem sind Titelbeschreibungen durch fehlende Zeichensetzung teils nicht eindeutig interpretierbar (unter anderem erschwerte Erkennbarkeit des Titelnachsatzes). Studierenden muss nun angesichts der unmittelbaren Abwesenheit des physischen

Mediums verstärkt vergegenwärtigt werden, dass diese Daten auf den – bei Auftragsdigitalisaten mit anzufordernden – Titelseiten sowie im Impressum aufzufinden und gegenzulesen sind.

Zweitens wird ausschließlich online abgerufene Literatur von Studierenden häufig unspezifisch als »Internetquelle« nachgewiesen. Als Abhilfe ist das Identifizieren bibliografischer Angaben konzentrierter und systematischer einzuüben.

Drittens müssen Studierende in Zeiten des beschränkten Zugangs zu Printmedien verstärkt dafür sensibilisiert werden, dass das Arbeiten mit Teilen von Werken nach Auftragsdigitalisaten die Gefahr in sich birgt, dass inhaltliche Zusammenhänge (innerhalb einer Publikation oder mit übergeordneten bibliografischen Einheiten) verlorengehen. Zudem sollte das Bewusstsein für möglicherweise nicht über das Inhaltsverzeichnis aufzufindende (und somit explizit anzufordernde) Informationen geweckt werden (zum Beispiel Viten, Widmungen, Gegenstände von Abbildungen).

Zusammenfassend lässt sich nicht nur mit Blick auf die Pandemiezeit konstatieren, dass in einer global vernetzten Welt der Wissenschaft Fragen nach der Verfügbarkeit und verlässlichen Darstellung von Metadaten in Originalschrift an Moment gewinnen. Zudem steigt die Bedeutung der Fähigkeit zum kritischen Umgang mit unmittelbar nur digital verfügbaren Fragmenten einer Publikation weiter. In welchen Durchführungsformen bereiten wir auf eine wissenschaftlich verantwortliche Distanznutzung von Printbeständen vor?

Distanzlehre in der Praxis – der Schritt von asynchronen zu synchronen Lehreinheiten

Der Beginn des Sommersemesters 2020 (»erstes Pandemiesemester«) war durch die Umstellung auf das Arbeiten von der Wohnung aus geprägt, der notwendige private und berufliche Infrastrukturausbau setzte ein. In dieser Anpassungsphase an die Pandemiesituation wählte Peucker für ihren ABV-Kurs erstmals den Weg der asynchronen Vermittlung, ohne Zusammenkünfte im virtuellen oder physischen Raum. Technisch stützte sie sich auf die Lernplattform der FUB, Blackboard. Den Studierenden wurden dort in Einzelarbeit innerhalb einer Woche zu bearbeitende Übungseinheiten bereitgestellt, denen jeweils ein erklärender Teil vorgeschaltet war. Die Lösungen schickten die Teilnehmenden der Dozentin einzeln per Mail zu. Ein summarisches Feedback erfolgte mit der Einstellung der Lösungswege und Lösungen in Blackboard. Die zeitliche Flexibilität in der Bearbeitung sowie die Volltextverfügbarkeit sämtlicher Lernmaterialien wurden von Teilnehmenden als sehr positiv bewertet, bedeuteten aber für die Dozentin einen außergewöhnlich hohen Zeitaufwand.

Mit dem Wintersemester 2020/21 wechselte Peucker zu überwiegend synchronen Lehreinheiten. Vorbereitend hatte sie Fortbildungen zur universitären Videokonferenzinfrastruktur beim E-Learning-Kompetenzzentrum Center für Digitale Systeme (FUB) besucht. Die technischen Voraussetzungen waren nun bis in den häuslichen Arbeitsraum hinein stabil etabliert, der Umgang mit den Grundfunktionen hatte

an Routine gewonnen. Die Basis für die digitale simultane Mensch-zu-Mensch-Interaktion war gelegt, Teilnehmende und Kursleiterin trafen sich nun wöchentlich zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem virtuellen Raum. Anders als bei der selbst-organisierten Bearbeitung von Aufgaben waren – wie für Frontalunterricht allgemein charakteristisch – »unmittelbare und direkte Rückkopplungen möglich«⁷. Interaktionen fanden auf der Videoplattform Webex, im Wiki (teils auch asynchron) sowie über das Feedbacktool Votingo statt. Zudem wurden ortsunabhängig Expertinnen hinzugeschaltet: Zwei Lerneinheiten fanden digital in Kooperation mit den Archivarinnen des Universitätsarchivs der FUB statt.

Seminarspezifische IK-Schulungen wurden parallel als 45-/90-minütiger »Besuch« im Webex-Kurs der jeweiligen Lehrenden realisiert.

Teaching librarianship aus der Ferne – Herausforderung (Un-)Sichtbarkeit

Alle vorgestellten Unterrichtsformen warfen die Frage nach der Bedeutung der persönlichen Sichtbarkeit auf. Sicherlich trifft der folgende Befund des Erziehungswissenschaftlers Herbert Gudjons auch für unterrichtendes Bibliothekspersonal zu: »Gegenüber der Arbeit zum Beispiel mit schriftlichem Material erfahren die Schüler und Schülerinnen die lebendige Interaktion mit der Person der Lehrerin. Ihre Mimik, Gestik und Bewegungen im Raum und ihre sprachlichen Gestaltungsmöglichkeiten machen den Kontakt lebendig.«⁸

Wenn mittels technischer Einstellungen frei über den non-verbalen Partizipationsgrad entschieden wird, bedarf es in Wissenschaftlichen Bibliotheken spätestens jetzt eines gut befüllten didaktischen Methodenkoffers.

Als selbst sichtbare Lehrkräfte waren wir beim synchronen »Videounterricht« oft mit einem lediglich die Audioteilnahme nutzenden Teil der Studierenden konfrontiert. Natürlich wird die Entscheidung für oder gegen die laufende Kamera stets auf beiden Seiten getroffen. Bibliothekspersonal wählt zum Beispiel in

Theresia Berenike Peucker hat die Studiengänge Japanologie, Sinologie, Deutsch als Fremdsprache sowie Bibliotheks- und Informationswissenschaft abgeschlossen. Sie ist promovierte Japanologin und betreut den Fachbuchbestand der Japanologie an der Campusbibliothek der Freien Universität Berlin. Als Lehrbeauftragte führt sie angehende Japanologinnen und Japanologen in die professionelle Recherche sowie in die Informationsaufbereitung ein. – Kontakt: theresia.berenike.peucker@fu-berlin.de

Cosima Wagner besitzt Studienabschlüsse in den Fächern Japanologie und Geschichte sowie Bibliotheks- und Informationswissenschaft und eine Promotion im Fach Japanologie. 2019 hat sie ein Bibliotheksreferendariat an der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin abgeschlossen, wo sie jetzt als Forschungsbibliothekarin für Ostasienwissenschaften mit einem Fokus auf den Themenfeldern Digital Humanities, Forschungsdatenmanagement und Open Scholarship tätig ist. Hier erarbeitet sie derzeit fachspezifische Konzepte für Schulungen und am Ko-Design von (neuen) bibliothekarischen Dienstleistungen für die Forschung in den Regionalstudienfächern. – Kontakt: cosima.wagner@fu-berlin.de

asynchron nutzbaren Online-Tutorials den Weg, als »Stimme aus dem Off« zu agieren⁹. Wenn physische Sichtbarkeit aber *e i n e* Voraussetzung für schwellenarme Ansprechbarkeit ist, die – wie oben ausgeführt – gerade bei der Nutzung aus der Distanz von Bedeutung ist, so sollte der Einsatz dieses affektiven Moments bei der Vermittlung aus der Ferne gefördert werden. Im Umkehrschluss stellt sich die Frage nach der Bedeutung der Sichtbarkeit der Studierenden für den Lehr- und Lernerfolg. Wenn mittels technischer Einstellungen frei über den non-verbalen Partizipationsgrad entschieden wird, bedarf es in Wissenschaftlichen Bibliotheken spätestens jetzt eines gut befüllten didaktischen Methodenkoffers¹⁰. Hier wünschen wir uns einen tiefergehenden Austausch, insbesondere auch mit dem Fachgebiet der Bibliotheks- und Medienpädagogik.

1 Näheres zum ABV-Programm Informations- und Medienkompetenz siehe <https://www.fu-berlin.de/studium/studienangebot/abv/infomedien/index.html>

2 Arbeitsgruppe Informationskompetenz (AGIK) im Bibliotheksverbund Bayern: Förderung von Informationskompetenz in der digitalen Lehre. Herausforderungen und Empfehlungen, 2020. http://zpidlx54.zpid.de/wp-content/uploads/2020/12/AGIK_Bayern_Empfehlungen_IK_im_digitalen_Semester.pdf, S.1

3 Oliver Renn, Jožica Dolenc, Joachim Schnabl: Das Framework for Information Literacy for Higher Education – in die Praxis umgesetzt! O-Bib. Das offene Bibliotheksjournal, 5(4) (2018), S. 262–275, S. 265. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H4S262-275>

4 ACRL (Association of College and Research Libraries): Framework for Information Literacy for Higher Education, 2016. [http://www.](http://www.ala.org/acrl/standards/ilframework)

[ala.org/acrl/standards/ilframework](http://www.ala.org/acrl/standards/ilframework)

5 Dies trifft auch auf die Besuche im Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin zu, die vor der Pandemie im Rahmen beider einsemestriger Kursformate absolviert wurden.

6 Siehe <https://openaccessbutton.org/>

7 Herbert Gudjons: Frontalunterricht – neu entdeckt. Integration in offene Unterrichtsformen. 3. akt. Aufl. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2011 (UTB; 2948), S. 48

8 Gudjons (Anm. 7) S. 48

9 Vgl. <https://www.fu-berlin.de/sites/campusbib/Lernangebote-und-Fuehrungen/Ostasien/index.html>

10 Dieser wird zum Beispiel in den Empfehlungen der AGIK (Anm. 2) S. 4ff. adressiert.

Bernhard Tempel

Ortsbenutzung unter Bedingungen der Niedersächsischen Corona-Verordnungen

Schlaglichter aus der Technischen Informationsbibliothek (TIB)

Der Rückblick auf Erfahrungen mit erst kurz zurückliegenden oder gar unabgeschlossenen Prozessen ist immer schwierig. Dies gilt besonders für die tiefgreifende Krise der Gesellschaft, die sich aus der Politik zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie entwickelt hat. Der fehlende Abstand trägt nicht zur Objektivität bei und relativiert den möglichen Erkenntnisgewinn. Für die Zeit des ersten »Lock-downs« liegt ein erster Erfahrungsbericht der Technischen Informationsbibliothek (TIB) Hannover vor, der nicht nur die Benutzung, sondern die Gesamtsituation betrachtet.¹ Im vorliegenden Beitrag soll es um die Benutzung durch die Zielgruppen der TIB vor Ort gehen.

Da die Wissenschaftlichen Bibliotheken mit vergleichbaren Herausforderungen konfrontiert waren und teils sehr ähnliche Lösungen gefunden haben, scheint hier weder Vollständigkeit noch chronologisch-reihende Betrachtung sinnvoll. Stattdessen soll mit den schnell und oft wechselnden Rahmenbedingungen ein Aspekt hervorgehoben und an zwei Beispielen etwas ausgeführt werden. Ausdrücklich erwähnt werden die Bibliotheken in den Niedersächsischen Corona-Verordnungen erst sehr spät, so dass über längere Zeit immer unklar war, worunter die Bibliotheken gefasst werden sollten. Das eröffnete einen Ermessensspielraum, der die Frage nach der Priorisierung von Dienstleistungen aufwarf (erstes Beispiel). Instrukтив ist auch ein Durchgang durch die Verordnungen mit Blick auf die Vorgaben zur Dokumentation von Bibliotheksbesuchen, die bei Bedarf eine Kontaktverfolgung durch die Gesundheitsämter ermöglichen sollte (zweites Beispiel).

Priorisierung von Dienstleistungen

Am einfachsten wäre es, mit einem Betriebsverbot umzugehen. Das hat es für die TIB jedoch nie vollständig gegeben. Zwar kam es noch vor Verabschiedung der ersten Fassung einer niedersächsischen Corona-Verordnung auf dringende Empfehlung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und

Kultur (MWK) zur Schließung der Lesesäle und kurz darauf der gesamten Bibliothek für den regulären Besucherverkehr. Doch selbst in diesen ersten Wochen gab es für die Gebäude der TIB kein Betretungsverbot. Dies ermöglichte es, unter Wahrung erster Hygienevorschriften (vor allem des Abstandsgebots), ein Minimum an Dienstleistung aufrecht zu erhalten. Offiziell mitgeteilt werden konnte nur die vollständige Schließung der Bibliothek vor Ort. Erreichbarkeit per Telefon und E-Mail für Auskunft und Beratung, insbesondere für elektronische Ressourcen, aber auch zu Ausleihfragen, förderte zahlreiche Einzelprobleme und -bedarfe zutage, für die nach Abwägung Lösungen organisiert wurden.

So sollte etwa Literatur, die nur gedruckt vorhanden war, zumindest Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Leibniz Universität Hannover (LUH) bei dringendem Bedarf zugänglich gemacht werden. Was als dringend gelten könne, definierte jedoch nicht die TIB, sondern man ging davon aus, dass sich die Nachfrage bei der umständlichen Übermittlung von Wünschen per Telefon oder E-Mail und Verabredung für die Abholung von selbst auf dringende Fälle reduzieren würde. Eine wesentliche Erkenntnis bei aller Ersatzversorgung war, dass für einen Bruchteil der Dienstleistung des Normalbetriebs ein überproportional hoher Aufwand für die Bearbeitung einzelner Fälle notwendig war. Um nur

ein Beispiel zu nennen: Auch Rücknahme von Büchern nach Terminvereinbarung wurde ermöglicht, wenn Benutzer erklärten, dass sie Hannover oder Deutschland demnächst verlassen würden. Auf eigenes Risiko konnten Benutzer auch Bücher per Post zurücksenden. Dafür war jedoch erforderlich, dass mindestens Personal vor Ort war, um Lieferungen anzunehmen.

Schon früh entwickelte sich damit das Muster einer Dichotomie zwischen öffentlich kommunizierten Benutzungsbedingungen einerseits und individueller Unterstützung durch Einzelfallregelungen andererseits. Dieses Muster blieb über alle Stufen von und Wechsel zwischen Benutzungseinschränkungen und -ausweitungen erhalten. Das Ziel der TIB war stets, auch unter den erschwerten Bedingungen die bestmögliche Literatur- und Informationsversorgung zu gewährleisten. Dafür

Am einfachsten wäre es, mit einem Betriebsverbot umzugehen. Das hat es für die TIB jedoch nie vollständig gegeben.

¹ Auer, Sören und Sens, Irina: TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek Hannover. In: b.i.t. online 23 (2020) 3, S. 260-262

war es notwendig, Dienstleistungen zu priorisieren, was im Ergebnis nicht immer zur Zufriedenheit aller Benutzer ausfallen konnte.

Für die Benutzung vor Ort unterscheidet die TIB im Ausleihsystem drei große Benutzergruppen: Studierende der LUH, Beschäftigte der LUH (ohne Unterscheidung zwischen wissenschaftlichem Personal und Beschäftigten in Technik und Verwaltung) sowie Normalnutzer. Nach diesen Gruppen lassen sich automatisiert gesteuerte Dienstleistungen differenzieren. Beispielsweise steht ein subventionierter Kopienlieferdienst (mit zwei Euro pro Lieferung jedoch teurer als die Fernleihgebühr) auch im Normalbetrieb nur Mitgliedern der LUH zur Verfügung.

Die Erfahrung, dass sich die Benutzung wegen der Bibliotheksbestände und als Lernraum für eigenständiges Lernen stark entkoppelt hat, teilen Wissenschaftliche Bibliotheken schon seit Jahren. Bei der nun nötigen Priorisierung der Dienstleistungen hat die TIB die Literaturversorgung höher gewichtet als das Lernraumangebot. Folglich wurde die Ausleihe zuerst wieder geöffnet, und zwar ohne Einschränkung auf Nutzergruppen. Freihandbestände sind seit bald einem Jahr über den Katalog bestellbar und werden von Mitarbeitern der Leihstellen ausgehoben.

Die Nutzerreaktionen veränderten sich im Lauf der Zeit. Während anfangs Verständnis für die Einschränkungen sowie Dankbarkeit für jede angebotene Dienstleistung überwogen, kam es im Lauf des Sommers zunehmend zu Beschwerden.

Als die LUH wenige Lernräume für das eigenständige Lernen wieder freigab, obwohl das Sommersemester als reines Online-Semester geplant war, reagierte sie damit auf den sichtbar gewordenen Bedarf, denjenigen Studierenden die für das Lernen nötige Infrastruktur anzubieten, die zu Hause nicht darüber verfügten. Gleichzeitig wünschte die LUH, dass auch die TIB zumindest eingeschränkt ihre Lesesäle als Lernraum wieder öffnete.

Aufgrund des Abstandsgebots konnte nur eine geringe Anzahl von Arbeitsplätzen in den Lesesälen wieder freigegeben werden, die sich mengenmäßig auf zwischen 22 und 34 Prozent des Normalfalls einpendelte. Am größten Standort, TIB Conti-Campus, sind von über 1 110 Arbeitsplätzen derzeit 380 freigegeben. Während die Lernräume der LUH reservierungspflichtig waren, hat die TIB darauf verzichtet und war lediglich darauf eingestellt, bei Bedarf auf ein Reservierungssystem umzustellen. Die Studierenden haben sich zeitweise lieber bei der Bibliothek angestellt, bis sie Einlass bekamen, als die reservierbaren Lernräume der LUH zu nutzen. Wegen der verringerten Anzahl an Lesesaalarbeitsplätzen beschloss die TIB, zunächst

nur Mitgliedern der LUH Zutritt zu den Lesesälen (und damit zum Lernraum) zu erlauben. Eine solche Vorrangregelung lässt sich aus der Benutzungsordnung begründen, da die TIB zum einen in ihrer Funktion als Universitätsbibliothek »vor Ort vorrangig der Literatur- und Informationsversorgung der Universität« dient und zum anderen Arbeitsplätze »befristet oder dauerhaft mit einer Zweckbindung versehen« kann.²

Die Entscheidung, vor Wiederöffnung der Lesesäle die Freihandbestände für alle Nutzergruppen über den Katalog bestellbar zu machen, hatte den Nachteil, dass diese personell aufwendige Dienstleistung – es gab Monate, in denen am größten Standort mehr als 10 000 Bestellungen aus den Freihandbeständen ausgehoben wurden – fortgeführt werden musste, nachdem die Lesesäle zwar wieder geöffnet werden konnten, der Zugang jedoch auf Mitglieder der LUH beschränkt war. Außerdem blieb für Normalnutzer eine Versorgungslücke: Für sie war Zugriff auf zahlreiche lizenzierte elektronische Ressourcen grundsätzlich nicht möglich, weil nur Mitglieder der LUH einen Fernzugriff aus dem Campusnetz haben, ggf. über VPN, und Beschäftigte der LUH auch nach Authentifizierung über einen Reverse-Proxy. Normalnutzer sind dafür auf die öffentlichen PC-Arbeitsplätze in den Räumen der TIB angewiesen; auf Nachfrage in begründeten Einzelfällen wurde daher die Nutzung nach Terminvereinbarung angeboten.

Später kam die Verwaltung eines zweiten Besucherstroms hinzu: Zusätzlich zu den Lernraumnutzern wurde einer kleinen Zahl von Benutzern gleichzeitig erlaubt, die Lesesäle zu betreten, um Freihandbestände auszuleihen, und ein weiterer Schritt war die Öffnung der Lesesäle für alle Nutzergruppen (jedoch weiterhin mit der beschränkten Anzahl an Arbeitsplätzen). Kurz, bevor auch die Bestellbarkeit der Freihandbestände eingestellt werden sollte, kam es zum zweiten, mehrfach verlängerten Lockdown. Nach Weihnachten wurden Normalnutzer wieder von der Lesesaalnutzung ausgeschlossen, ab März gab es ein neues Kompromissmodell, nach dem Normalnutzer werktags ab 18 Uhr und am Wochenende während der gesamten Öffnungszeiten auch die Lesesäle nutzen konnten.

Die Nutzerreaktionen veränderten sich im Lauf der Zeit. Während anfangs Verständnis für die Einschränkungen sowie Dankbarkeit für jede ausnahmsweise oder wieder angebotene Dienstleistung überwogen, kam es mit dem langsamen Wiederhochfahren im Lauf des Sommers zunehmend zu Beschwerden von Normalnutzern, die den Lernraum nicht nutzen konnten oder denen die Bibliothek nicht wie gewohnt zur zeitlich begrenzt kostenfreien Internet-Nutzung zur Verfügung stand. Generelle Ausnahmeanträge hat die TIB abgelehnt allein mit Blick auf das Gleichbehandlungsgebot. In der Folge kam es zur Ankündigung von rechtlichen Schritten, in einem Fall auch zu mehreren Klagen eines Benutzers beim Verwaltungsgericht. Die Reaktionen auf die Priorisierung der Literaturversorgung vor der Lernraumnutzung machten deutlich, in welchem Umfang die TIB als Lernraum außer von LUH-Studierenden auch

² Benutzungsordnung der TIB (BenO TIB 2018): <https://www.tib.eu/de/service/benutzungsordnung> (Zugriff 14. April 2021), § 2 (3) und § 16 (3)

von anderen Nutzergruppen in Anspruch genommen wird, für die grundsätzlich kein eigenes Lernraumangebot zur Verfügung steht (Rechtsreferendare, Schüler) oder deren eigene Hochschulen ihre Bibliotheken und Lernräume noch nicht wieder geöffnet hatten. Als sich im Herbst erneute Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens abzeichneten, die TIB jedoch weiterhin im Rahmen der geltenden Regelungen geöffnet blieb, äußerten teils auch Benutzer Unverständnis darüber – und kamen trotzdem täglich weiter in die Bibliothek zum Lernen.

Dokumentation von Kontaktdaten im Wandel

Je umfangreicher Dienstleistungen im Rahmen der geltenden Beschränkungen angeboten werden sollten, desto fragiler zeigte sich der Benutzungsbetrieb in seiner Abhängigkeit von den regelmäßigen Änderungen der rechtlichen Vorgaben, vor allem der Niedersächsischen Corona-Verordnung. Diese wurde oft kurzfristig bekannt gemacht (meist am späten Freitag bei Inkrafttreten am folgenden Montag). Auch wenn meistens eine Tendenz absehbar war oder, wie der Rückblick zeigt, die TIB bei gravierenden Änderungen eine Vorabinformation über das MWK erhielt, kam es doch ebenso regelmäßig zu Unsicherheit darüber, ob die Benutzungsbedingungen wieder kurzfristig angepasst werden müssen.

Die Schließung der Bibliotheken in Niedersachsen vom 17. März bis einschließlich 18. April 2020 erfolgte aufgrund einer fachaufsichtlichen Weisung des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung vom 16. März, nach der durch Allgemeinverfügung unter anderem die Schließung der »Theater, Opern, Konzerthäuser, Museen, Bibliotheken und ähnliche[r] Einrichtungen und unabhängig von der jeweiligen Trägerschaft oder von Eigentumsverhältnissen« für den Publikumsverkehr umzusetzen sei.

Erst am 17. April wurde dann die erste »Niedersächsische Verordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus« erlassen, die am 20. April in Kraft trat. Diese enthielt weder für die Wissenschaftlichen noch für die Öffentlichen Bibliotheken eine ausdrückliche Regelung. Verboten wurden nach § 1 (5) 1 »die Wahrnehmung von Angeboten in Volkshochschulen, Musikschulen und sonstigen öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen im außerschulischen Bereich«. ³ Zulässig blieb nach § 3 (15) »der Besuch von Behörden, Gerichten, anderen Hoheitsträgern sowie von anderen Stellen und Einrichtungen, die öffentlich-rechtliche Aufgaben wahrnehmen«, worunter sich die Wissenschaftlichen Bibliotheken aufgrund ihres öffentlichen Auftrags einordnen ließen. ⁴ Die TIB nahm auf dieser Grundlage den Leihstellenbetrieb vor Ort (mit eingeschränkten Öffnungszeiten) wieder auf.



Papiermengen für die Nutzerdatendokumentation aus drei Wochen am TIB-Standort Conti-Campus. Foto: TIB/Bernhard Tempel

Eine neue Fassung der Niedersächsischen Corona-Verordnung trat am 11. Mai in Kraft. Bibliotheken sind weiterhin nicht erwähnt. Laut § 2h waren »Bildungsangebote« nun ausdrücklich erlaubt, unter bestimmten Hygienevorgaben und mit der Auflage, »die Namen, Vornamen und Kontaktdaten der teilnehmenden Personen mit deren Einverständnis zu dokumentieren«. ⁵ Es kam die Frage auf, ob auch für den Bibliotheksbesuch, zumindest eine Lesesaalnutzung, Kontaktdaten dokumentiert werden müssten. Bei der Vorbereitung einer eingeschränkten Öffnung der Lesesäle, mit erheblich reduzierter Anzahl von Arbeitsplätzen, hatte die TIB ein Hygienekonzept umgesetzt, nach dem es auch beim Lesesaalbesuch keine Kontakte mit hohem Infektionsrisiko gemäß Kategorien des Robert Koch-Instituts ⁶ geben würde. Daher hielt die TIB eine Kontaktdatendokumentation nicht für notwendig, zumal die in der Verordnung genannten »Bildungsangebote« den Formulierungen nach auf Veranstaltungen mit definiertem Beginn und Ende sowie für eine geschlossene Teilnehmergruppe zu zielen

3 Nds. GVBL Nr. 10/2020, S. 74

4 Nds. GVBL Nr. 10/2020, S. 76

5 Nds. GVBl Nr. 13/2020, S. 101

schienen. Aufgrund von Nachfragen aus mehreren Bibliotheken teilte das MWK jedoch mit, dass die Lernraum- und Lesesaalnutzung unter »Bildungsangebote« falle und daher die Kontaktdatenerfassung erforderlich sei.

Die TIB hat dies umgesetzt, indem bei der Eingangskontrolle die Nummern der Bibliotheksausweise in eine Tabellen-datei gescannt wurden. Da die Lesesäle zunächst nur für Mitglieder der LUH zugänglich waren, musste ohnehin anhand des Bibliotheksausweises die Nutzergruppe geprüft werden. Im Ausleihsystem ist mindestens die Postadresse hinterlegt, womit die Erreichbarkeit der Benutzer für die Kontaktverfolgung grundsätzlich gewährleistet wäre. Außer dem Datum des Bibliotheksbesuchs wurden keine weiteren personenbezogenen Daten erfasst, so dass die TIB auf eine zusätzliche Datenschutzinformation und Einwilligungserklärung verzichten konnte; bei der Anmeldung in der Bibliothek müssen Benutzer bereits in die Verarbeitung und Speicherung personenbezogener Daten einwilligen.

Durch das Hygienekonzept war sichergestellt, dass der Mindestabstand zwischen Nutzern an den Arbeitsplätzen gewahrt blieb, auf Wegen in der Bibliothek war Mund-Nase-Schutz zu tragen, und die Lüftungsanlagen liefen so weit wie möglich mit Frischluftbetrieb.

Die ab 25. Mai gültige Fassung der Corona-Verordnung präzierte die zu erhebenden Kontaktdaten: Statt »Namen, Vornamen und Kontaktdaten« galt es nun, »den Familiennamen, den Vornamen, die vollständige Anschrift und eine Telefonnummer jeder teilnehmenden Person zu dokumentieren«. ⁷ Abgesehen davon, dass die Rede von der »teilnehmenden Person« nicht auf die Benutzung eines Lesesaals passt, war damit das Einscannen des Bibliotheksausweises für die Dokumentation der Kontaktdaten nicht mehr hinreichend – es sei denn, man hätte über einen längeren Zeitraum die Telefonnummern im Ausleihsystem nacherfasst. Dies hätte zugleich bedeutet, bei jedem Bibliotheksbesuch zu fragen oder im System zu prüfen, ob bereits eine Telefonnummer eingetragen sei. Technische Lösungen wurden daher verworfen und stattdessen ein Papierformular gestaltet, das fortan bei jedem Bibliotheksbesuch auszufüllen und bei Verlassen abzugeben war: ein zugleich schlichtes und aufwendiges Verfahren, das aber keinen langen Entwicklungs- und Einrichtungsaufwand erforderte. Ab jetzt wurde ein gesondertes Datenschutzzinformativblatt angeboten.

Am 13. Juli trat eine neu gegliederte Corona-Verordnung in Kraft, die allgemeine Vorschriften wie Abstandsgebot, Mund-Nase-Bedeckung, Hygienekonzept sowie Datenerhebung und Dokumentation zusammenfassend formulierte und damit Redundanzen in den besonderen Regelungen beseitigte. Der neue § 4 enthielt die Details für den Fall, dass »nach dieser Verordnung personenbezogene Daten im Rahmen des Zutritts oder der Nutzung einer Einrichtung oder der Teilnahme oder

des Besuchs einer Veranstaltung zu erheben sind«. ⁸ Damit verbunden war eine erneute Änderung bei der Kontaktdatenerfassung, für die nun außer dem Datum auch »die Erhebungsurzeit zu dokumentieren« war. ⁹ Da die Bibliotheken weiter als »Bildungsangebote« galten, waren sie nach dem neuen § 18 »zur Datenerhebung und Dokumentation nach § 4 verpflichtet«. ¹⁰ Die Folge für die Bibliothek war eine erneute Anpassung des verwendeten Formulars. Am Verfahren sonst änderte sich nichts.

Die Verordnung vom 10. Juli wurde mehrfach geändert, aber erst die Fassung vom 10. September hatte wieder Bedeutung für die Kontaktdatenerfassung. Der einschlägige Paragraph erhielt nun einen zweiten Absatz, nach dem »Behörden, Gerichte und Stellen, die Aufgaben im öffentlichen Interesse erfüllen oder in Ausübung öffentlicher Gewalt handeln, [...] im Rahmen des Zutritts zu den jeweiligen Gebäuden oder Räumlichkeiten ebenfalls personenbezogene Daten im Sinne des Absatzes 1 Satz 1 erheben [können]«. ¹¹ Auf diese Änderung wies das MWK die Bibliotheken per E-Mail am 22. September ausdrücklich hin mit der Einschätzung, dass Landes- und Hochschulbibliotheken mindestens als »Stellen, die Aufgaben im öffentlichen Interesse erfüllen«, gelten könnten, und dass es damit ins Ermessen der Bibliotheks- oder Hochschulleitungen gestellt sei, ob und in welchem Umfang sie Kontaktdaten der Bibliotheksbesucher dokumentieren würden.

Zwei Gründe sprachen dafür, die Dokumentation der Kontaktdaten einzustellen. Erstens: Der Personalbedarf für die Ausgangskontrolle mit Einsammeln des Kontaktformulars hätte zumindest in der Zeit ab spätem Nachmittag reduziert werden können. Zweitens: Für die Formulare wurden beträchtliche Mengen an Papier benötigt. Diese betrieblichen Gründe allein wären nicht zu hoch zu gewichten, aber es schien auch vertretbar, auf die Datenerhebung zu verzichten: Die TIB hatte ja auf eine Reservierungspflicht für Arbeitsplätze verzichtet. Damit konnten sich die Benutzer zum Beispiel am größten Standort in den Lesesälen über fünf Stockwerke verteilen und bei der Nutzung der Freihandbestände auch frei im Haus bewegen. Entsprechend hoch wäre die Zahl der zu verfolgenden Kontakte gewesen. Zugleich war durch das Hygienekonzept sichergestellt, dass der Mindestabstand zwischen Nutzern an den Arbeitsplätzen gewahrt blieb, auf Wegen in der Bibliothek war Mund-Nase-Schutz zu tragen, und die Lüftungsanlagen liefen so weit wie möglich mit Frischluftbetrieb und entsprechend hohem Luftaustausch. Alles war darauf ausgelegt, dass es nicht zu Kontakten mit hohem Infektionsrisiko kommen konnte. Diese Einschätzung hat sich schließlich bestätigt, als es den ersten von bislang zwei Fällen gab, in dem eine Nutzerin nach positivem Test auf SARS-CoV2 gegenüber dem Gesundheitsamt angegeben hatte, in der TIB gewesen zu sein. Das Gesundheitsamt wandte sich an die Bibliothek wegen der Kontaktdaten und kam nach Erläuterung dieser Gesamtsituation zur Einschätzung, die Daten nicht zu benötigen. Die Kombination von Aufwand für die Kontaktdatenerhebung und fehlender praktischer Relevanz führte dazu, dass Anfang November diese Dokumentation eingestellt wurde.

Fazit und Ausblick

Beim Durchgang durch die zahlreichen Fassungen der Corona-Verordnung sind noch zwei Stationen erwähnenswert, weil sie zeigen, warum Fazit und Ausblick nur schwierig möglich sind. Sie betreffen nicht mehr die Kontaktdatendokumentation, wohl aber die Bedingungen, zu denen Bibliotheken ihren Betrieb aufrechterhalten konnten. Als Einrichtungen erstmals ausdrücklich erwähnt wurden die Bibliotheken in der Verordnung vom 30. Oktober, und zwar unter den weiter bestehenden Betriebsverboten, wonach »Theater, Opernhäuser, Konzerthäuser, Kulturzentren, Museen, Ausstellungen, Galerien, Bibliotheken, Büchereien und ähnliche Einrichtungen, unabhängig von der jeweiligen Trägerschaft und den Eigentumsverhältnissen« für »den Publikumsverkehr und Besuche [...] geschlossen« seien, »ausgenommen wissenschaftliche Bibliotheken wie die Hochschul- und Landesbibliotheken.«¹² Damit waren die Wissenschaftlichen Bibliotheken von den Betriebsverboten für Bibliotheken ausgenommen, und dabei blieb es, bis in der geänderten Fassung vom 6. März 2021 das Betriebsverbot für die Bibliotheken, und damit auch die Ausnahme für die Wissenschaftlichen Bibliotheken, entfiel.¹³ Diese Fassung dürfte die bis dahin unübersichtlichste gewesen sein, weil sie einen § 18a einführt, der für sogenannte Hochinzidenzkommunen wieder zahlreiche Regelungen der Vorgängerfassung vom 12. Februar in Kraft setzte – so auch das Betriebsverbot für die Bibliotheken mit der Ausnahme der Wissenschaftlichen.¹⁴ Noch unübersichtlicher wurde es freilich, als die Fassung vom 12. März für die Hochinzidenzkommunen wiederum vorsah, bei Rückfall auf die Fassung vom 12. Februar das Betriebsverbot für die Bibliotheken auszunehmen. So hieß es in Artikel 1 Nr. 8 der Änderungsverordnung: »Dem § 18 a Abs. 3 Nr. 3 werden die Worte ›die Nummer 4 dabei mit Ausnahme der Worte ‚Bibliotheken, Büchereien‘,« angefügt.«¹⁵ Im Klartext: Obwohl Hannover am 15. März als Hochinzidenzkommune galt, durften auch die Öffentlichen Bibliotheken wieder öffnen. Begründung: »Abgesehen von der kulturellen Bedeutung von Bibliotheken und Büchereien erscheint es angesichts der Beschränkung zahlreicher sonstiger Kultur- und Freizeitaktivitäten erforderlich, einen ersten Schritt zur Öffnung von Einrichtungen in diesem Bereich auch in Hochinzidenzkommunen vorzusehen. Eine Öffnung ist auf Grund der den Einrichtungen obliegenden allgemeinen Schutzmaßnahmen vertretbar.«¹⁶

Der Ermessensspielraum, der damit den Bibliotheken weiterhin eingeräumt ist, hat sich zuletzt als hilfreich und problematisch zugleich erwiesen. Schon Ende September hatte das MWK den Bibliotheken mitgeteilt, dass – wenn auch unter Beachtung der pandemiebedingten Auflagen – erwartet werde, dass diese zu ihren üblichen Öffnungszeiten und Erreichbarkeiten zurückgeführt werden und ein möglichst hoher Grad an Service angeboten werden solle. Ein einheitliches Servicemodell kam dabei nicht zustande. Absprachen zwischen den Bibliotheken schon innerhalb Hannovers waren schwierig, weil etwa infolge der Hochschulautonomie die Hochschulleitungen für ihre Bibliotheken unterschiedlich entschieden. Für die

TIB ergaben sich daraus auch Schwierigkeiten: Mit schon im Normalbetrieb phasenweise stark überlastetem Lernraum sah sie sich nun mit dem Anspruch konfrontiert, selbstverständlich auch den Lernraum für geschlossene Bibliotheken anderer Hochschulen (auch aus Hildesheim) bereitzustellen. Andererseits hatten Mitarbeiter der TIB große Bedenken, dass die Lesesäle im zweiten Lockdown geöffnet blieben, obwohl andere Bibliotheken zu diesem Zeitpunkt ihre Lesesäle schon wieder schlossen.

Im Lauf der vergangenen zwölf Monate hat die TIB mit allen möglichen Betriebsstufen Erfahrungen gesammelt: Notversorgung ohne Öffnung der Bibliothek, reiner Ausleihbetrieb, auf Nutzergruppen eingeschränkte Lesesaalöffnung, Einschränkung und Ausweitung von Öffnungszeiten, Schließung einzelner Standorte, einzelne Dienstleistungen nach individueller Vereinbarung. Stufenpläne sowohl zur Einschränkung als auch zur Wiederausweitung von Dienstleistungen wurden aber immer wieder durch schnell geänderte neue Regelungen und Vorgaben überholt, bevor ein Plan oder auch nur einzelne Schritte umgesetzt waren. Für die Bibliotheksbenutzung hat sich im Rückblick auf das erste Jahr des fortdauernden Ausnahmezustands gezeigt, was auch für die Bekämpfung der Pandemie insgesamt gilt, nämlich dass man immer wieder einer Kontrollillusion unterlag.

6 Den Stand der Informationen vom Mai 2020 findet man über die Wayback Machine des Internet Archives: https://web.archive.org/web/20200511084518/https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Kontaktperson/Management.html (Zugriff 5. April 2021)

7 Nds. GVBl 17/2020, S. 136

8 Nds. GVBl 26/2020, S. 227

9 Nds. GVBl 26/2020, S. 227

10 Nds. GVBl 26/2020, S. 230

11 Nds. GVBl 31/2020, S. 283

12 Nds. GVBl 38/2020, S. 370 f. (§ 10 (1) 4)

13 Nds. GVBl 10/2021, S. 96

14 Nds. GVBl 10/2021, S. 99 f.

15 Nds. GVBl 11/2021, S. 122

16 Nds. GVBl 11/2021, S. 124



Dr. Bernhard Tempel (Foto: TIB / Christian Bierwagen), Jahrgang 1971, leitet die Benutzungs- und Informationsdienste der Technischen Informationsbibliothek (TIB). – Kontakt: bernhard.tempel@tib.eu, <https://orcid.org/0000-0003-0524-1834>

Elke Lang, Elfriede Ludwig

ARDUINO on tour

Der mobile Makerspace der Stadtbücherei Frankfurt am Main

Die Stadtbücherei Frankfurt am Main hat zusammen mit der Hochschule Darmstadt ein mobiles Makerspace-Projekt realisiert. Wie es funktioniert, erklären die beiden Initiatorinnen im folgenden Beitrag.

An einem Freitagnachmittag im Bibliothekszentrum Höchst

Da sind wir nun – unter Corona-Bedingungen in einem über- großen Raum im Bibliothekszentrum Höchst. Sechs Teilnehmer/-innen sind zum Workshop gekommen und basteln fleißig an ihren Projekten. Sie stecken Kabel und elektronische Bauteile (LEDs, Sensoren, Anzeigen, Taster und so weiter) auf Platinen zusammen, codieren, probieren und verwerfen wieder. Die Betreuer/-innen (darunter auch Elke Lang) erklären, fragen nach und helfen den Teilnehmer/-innen. Nach drei Stunden ist der Workshop planmäßig vorbei – aber aufhören möchte eigentlich niemand: »Wir sind noch nicht fertig.« »Nächste Woche ist der Teil 2 des Workshops – da kommen wir wieder und machen weiter.«

Dies ist ein kleiner Einblick in den ARDUINO-Workshop der Stadtbücherei Frankfurt am Main – ein Baustein der

Digitalisierungsstrategie der Stadtbücherei. Das ARDUINO-Workshop-Projekt ist der mobile Teil des zukünftigen Makerspace der Stadtbücherei. Die Workshops finden regelmäßig statt: aktuell noch an einem festen Ort, zukünftig wechselnd in den insgesamt 18 Standorten der Stadtbücherei. So können alle Bürger/-innen der Stadt Frankfurt erreicht werden.

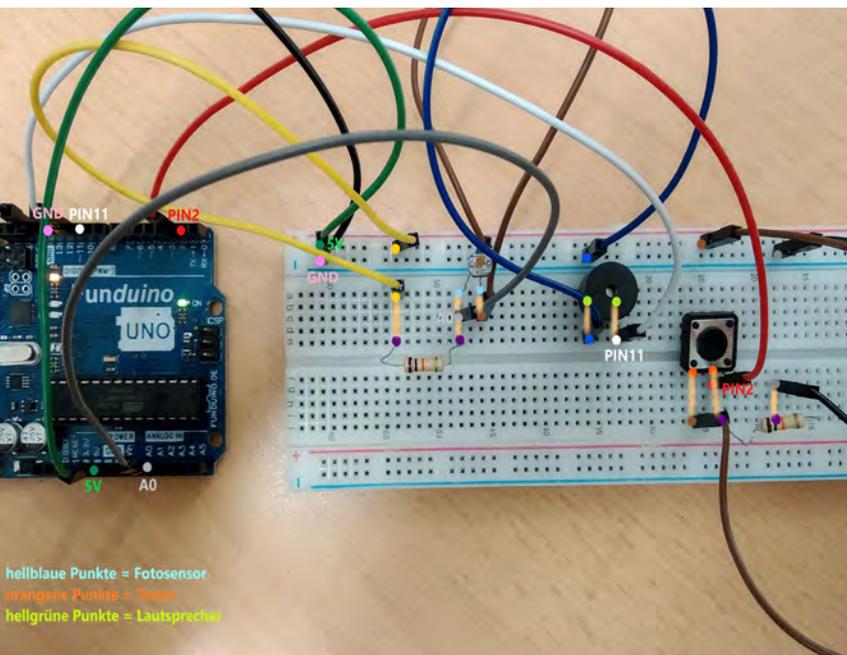
Wie fügt sich der mobile Makerspace in die Digitalisierungsstrategie ein?

Zunächst wurde in der Stadtbücherei ein eigener Bereich »Digitale Dienste« eingerichtet. Hier wurden die ersten Angebote rund um die Themen »Robotics« und »Makerspace« entwickelt. Und auch die ersten Maschinen hielten Einzug: ein humanoider Roboter (der Frankfurter Roboter heißt »ADA« nach der ersten Programmiererin Ada Lovelace), DOBOTs – Handhabungsroboter wie in der Industrie – sowie Lernroboter für kindergeeignete Angebote. Dazu wurde die TechnoTHEK in Zusammenarbeit mit dem VDI Bezirksverein Frankfurt-Darmstadt ins Leben gerufen. Sobald der Umbau des Bibliotheksentrums Nordweststadt abgeschlossen sein wird, bietet es einen festen Platz für einen Makerspace und die bereits dort geplanten Angebote »CosPlay«, Gaming und mehr.

Warum hat die Frankfurter Stadtbücherei diese digitalen Angebote eingeführt?

Frankfurt sieht agierende Rechner wie Roboter und die Mikrocontroller-Plattform Arduino als die Botschafter einer neuen Bildungskultur. Als innovative Bildungseinrichtung muss die Stadtbücherei sich in die aktuellen Diskussionen über die Digitalisierung der Gesellschaft einbringen. Dabei geht es nicht darum, als Institution besondere Expertise zu pflegen, sondern Begegnungen mit neuer Technik zu ermöglichen.

Daher präsentiert sich die Stadtbücherei bewusst als lernende Institution, die sich gemeinsam mit ihren Partnerinnen und Partnern und interessierten Laien die Digitalisierung erschließt. Diese neue Rolle ist gut vorbereitet: Das Selbstverständnis des Kollegiums wurde dabei ebenso betrachtet wie die Positionierung nach außen – in der Stadtverwaltung und der städtischen Öffentlichkeit.



Mit grafischen Erläuterungen angereicherte Fotos dienen als verständliche Aufbauanleitung für die Projekte. Foto: Stadtbücherei Frankfurt am Main

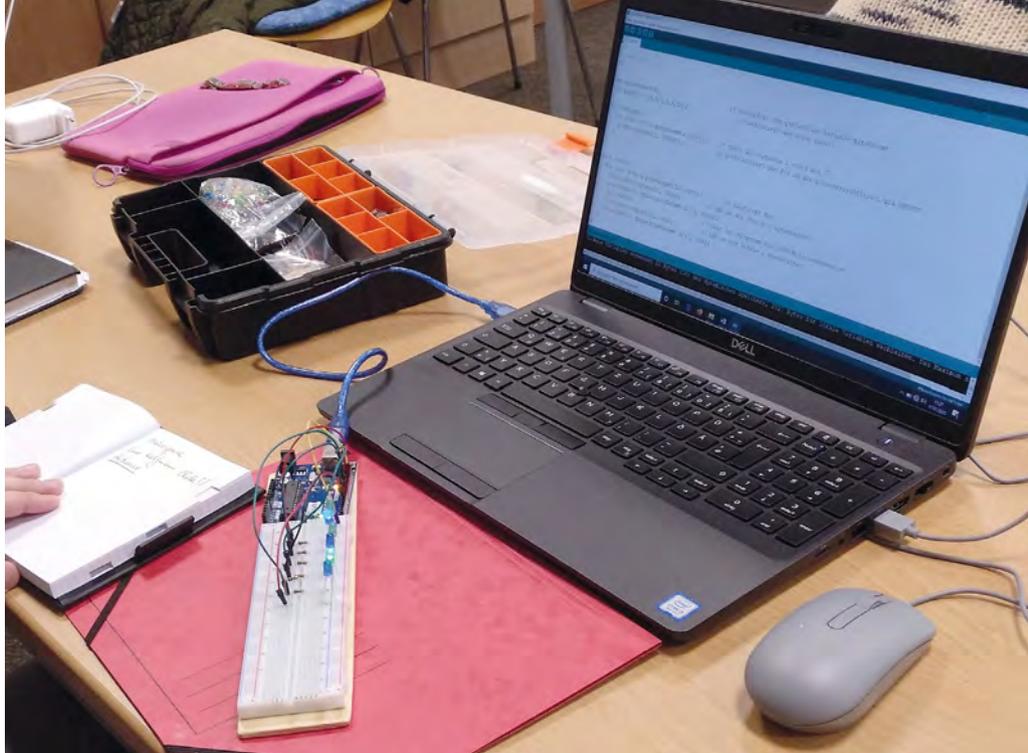
Wie kommt die Stadtbücherei Frankfurt zu dem ARDUINO-Angebot?

Zusammenarbeit über die Grenzen der eigenen Organisation hinaus ist essenziell, wenn es um die Entwicklung innovativer Angebote im Umfeld von Bibliotheken geht. Hier »geht eigentlich nichts« ohne die Kooperation mit anderen Einrichtungen. So arbeitet die Stadtbücherei Frankfurt mit der Hochschule Darmstadt (h_da), der TH Wildau, dem regionalen VDI-Verein, der VHS Frankfurt, SocialTech e.V. und anderen Organisationen zusammen. Darüber hinaus kooperiert sie im Rahmen der europaweiten CodeWeek und dem bundesweiten Digitaltag. Der Austausch mit Forschung und Lehre und der Praxis »im richtigen Leben« bringt frische Ideen und Schwung in die Bibliotheksarbeit.

Und da wir gerade von Schwung reden – Schwung hat auch die Zusammenarbeit der Stadtbücherei mit dem Studienbereich »Information Science« der Hochschule Darmstadt unter der Leitung von Elke Lang gebracht. Im Rahmen ihres Projektmoduls »Makerspaces in Bibliotheken« haben Masterstudierende der h_da gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtbücherei den ARDUINO-Workshop entwickelt. Da trafen Welten aufeinander: Technik-affine Studierende treffen auf eine komplexe öffentliche Institution, in der Bereitstellung und Ausleihe von Medien traditionell an erster Stelle stehen. Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie FaMIs werden mit bisher unbekanntem Themen aus Elektronik und Coding konfrontiert. Beide Seiten haben aber diesen »Praxischock« schnell überwunden und sich zu äußerst produktiver Arbeit zusammengefunden.

Worum geht es in den ARDUINO-Workshops? Inhalte, Themen und Aufgaben

Arduino-basierte Seminare sind vor zehn Jahren im Bachelorstudiengang Information Science der h_da entstanden. Schon damals war es das Ziel, den Studierenden als Informationsspezialistinnen und -spezialisten die Welt des physischen Agierens von Rechnern zu erschließen: Welche neuen Möglichkeiten bietet das Einbeziehen von Elektronik-Komponenten durch Ansteuern mit einem Rechner? Komfortable Mikrocontroller-Plattformen wie Arduino eröffnen einen niederschweligen Zugang, der zunächst keine Kenntnisse in speziellen Maschinen-Programmiersprachen (Assembler) oder der Elektronik verlangt. Der Zuspruch war beachtlich, und als Quintessenz mag die Aussage einer Teilnehmerin des ersten ARDUINO-Workshops am Bibliothekszentrum Höchst stehen: »Jetzt verstehe ich endlich das, was wir damals im Physikunterricht theoretisch gelernt haben!«



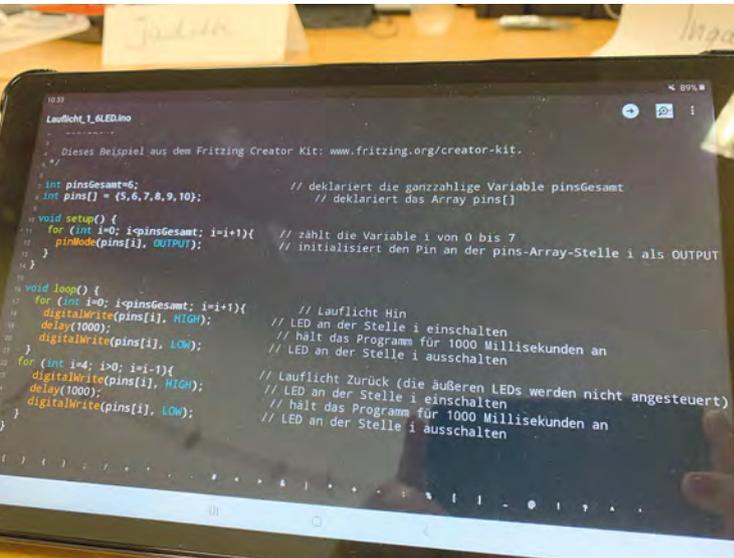
Ein typischer Arbeitsplatz mit Rechner (auf diesem läuft die Programmierumgebung und sind die Anleitedokumente hinterlegt) und Projektaufbau (Experiment mit LED-Lauflicht). Foto: Elke Lang

Während die Teilnehmer/-innen der Hochschulseminare mit PHP oder Python bereits eine Programmiersprache beherrschen, gehen wir davon aus, dass die Interessentinnen und Interessenten der ARDUINO-Workshops an der Stadtbücherei keine besonderen Vorkenntnisse besitzen (müssen). Allerdings haben einige zumindest auf einem der Gebiete, Programmierung oder Elektronik, bereits berufliche oder schulische Vorkenntnisse. Wir stehen also vor der besonderen didaktischen Herausforderung, niemanden zu überfordern, aber auch niemanden zu langweilen. Dies ist eine anspruchsvolle Kombination aus langsamen Aufbausritten für die Ungeübten und Zusatzaufgaben für Erfahrene.

Bisher haben wir Einführungs-Workshops mit sehr einfachen Aufgaben durchgeführt: Wenige elektronische Komponenten wie zum Beispiel Leuchtdioden in sehr übersichtlichen Schaltungsaufbauten eingesetzt, sehr einfache Programmierung zur Steuerung dieser Komponenten angewendet. So können wir ein Einstiegsformat von recht kurzer Zeitdauer (zwei Tage mit je circa drei bis vier Stunden Kursdauer) anbieten, mit dem die Teilnehmenden ihr Interesse für das Themengebiet ausloten und entscheiden können, ob sie weiterführende Workshops mit anspruchsvolleren Themenstellungen besuchen möchten. Diese Workshops sind in Vorbereitung, konnten jedoch wegen der Corona-Einschränkungen noch nicht erprobt und umgesetzt werden.

Wer soll das alles machen?

Von Lesungen und anderen Angeboten ist man es gewohnt, dass Externe das Veranstaltungsprogramm in der Bücherei erweitern und dort im Wesentlichen einen vorbereiteten Raum vorfinden, der durch entsprechende Bekanntmachung und öffentlichkeitswirksame Maßnahmen mit interessiertem Publikum gefüllt ist. Vor- und Nachbereitung derartiger Veranstaltungen



Der Programmcode zum Experiment mit LED-Lauflicht. Foto: Stadtbücherei Frankfurt am Main

erfordern einen gewissen Aufwand, sind jedoch meist im Rahmen der üblichen Tätigkeit von den zuständigen Betreuenden zu leisten. Wie sieht es mit ARDUINO-Workshops aus? Braucht man dafür nicht speziell Ausgebildete, die vom üblichen bibliothekarischen Profil deutlich abweichen? Unsere Erfahrung: Mit entsprechender Vorbereitung und einem klar definierten thematischen Rahmen (simple Einstiegsprojekte, keine professionellen Ansprüche, keine sicherheitskritischen Inhalte) können interessierte Mitarbeiter/-innen auf die Leitung derartiger Kurse sowie die Betreuung der benötigten Materialbestände vorbereitet werden.

Die entscheidende Rolle spielte dabei unsere Strategie der Pilotkurse: Wir haben das Kurskonzept zunächst in mehreren Durchläufen als interne Veranstaltung für Mitarbeiter/-innen durchgeführt. Dadurch konnten wir es im Hinblick auf die inhaltliche (Aufgabenkomplexität und -menge) und organisatorische (zeitliche Aufteilung der Sitzungen) Ausrichtung erproben. Es erwies sich, dass gegenüber dem ursprünglichen Plan noch deutliche Änderungen nötig waren: Die Menge der Lernprojekte wurde reduziert und statt eines langen Kurstages eine Kombination von zwei halben Tagen mit einer Woche Abstand eingeführt. Weiterhin konnten wir aus dem Kreis der teilnehmenden Mitarbeiter/-innen die ersten Kursleiter/-innen rekrutieren. Deren Erfahrungen aus dem Kurs in der Teilnehmerrolle waren ihr Einstieg in die Rolle als Kursleitende, in der sie die als notwendig erkannten Änderungen gleich umsetzen konnten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Anschaffungsplanung und Verwaltung von Geräten und Materialien: Die Stadtbücherei Frankfurt hat mit der Fokussierung auf das Thema Digitalisierung deutlich investiert, zusätzlich wurden auch passende Fördermittel eingeworben. Generell ist die Gefahr groß, durch

Anschaffungen ohne personelles Gegengewicht »Gerätefriedhöfe« zu schaffen, die nicht genutzt werden. Daher war der personelle Ausbau des Bereichs »Digitale Dienste« wichtige Voraussetzung, um das Thema intensiv und mit großer thematischer Breite anzugehen. Ein Einstieg mit weniger verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen sollte sich besser auf wenige Themenbereiche mit geringem Sachbedarf fokussieren. Da es beim Thema Makerspaces in Bibliotheken im Gegensatz zu professionellen Fablabs (voll ausgebaute Werkstätten mit teuren und speziellen Maschinen) nicht um die Durchführung professioneller Großprojekte, sondern um die Hilfe beim Themeneinstieg und das unverbindliche »Hineinschnuppern« geht, sind teure Messtechnik-Arbeitsplätze und eine umfangreiche Ausstattung nicht nötig, um Kursangebote auf die Beine zu stellen.

Mobiler Makerspace: ein Wanderzirkus?

Mobilität bedeutet meist besondere Herausforderungen: Mobiles muss kompakt und robust sein. Ist ein mobiler Makerspace dann nicht besonders kompliziert?

Es geht im Alltag einer Bücherei gar nicht anders. Man wird selten die Möglichkeit haben, einen Raum ständig für genau eine Makerspace-Ausstattung vorzuhalten, sondern man wird Multifunktionsräume zusammen mit anderen Themenbereichen nutzen. Nur wenige Geräte und Möbel bleiben dauerhaft stehen, das meiste wird nach Bedarf auf- und wieder abgebaut. Arduino-Kits sind kompakte und robuste Komponenten: Ein Arduino-Mikrocontroller mit Platinen, Bauteilen und weiterem nötigen Zubehör ist in einem kleinen Transportkoffer verstaut. Mit diesen Kits sind universell eingerichtete Räume (Tische mit Sitzgelegenheiten, Projektionsmöglichkeit, genügend Steckdosen) für mobile Kurse geeignet. Auf- und Abbauzeiten von maximal einer Stunde Aufbau direkt vor Kursbeginn und Test sowie circa 30 Minuten Abbau erlauben die schnelle anderweitige Nutzung des Raumes. Auch eine »echte« Mobilität mit dem Transport der Ausrüstung von Haus zu Haus ist mit etwas mehr Zeit kein großes Problem, die benötigte Ausstattung lässt sich für übliche Kursteilnehmerzahlen problemlos in einem PKW transportieren.

Der Zukunft zugewandt

Die derzeitigen Corona-Einschränkungen verhindern viele geplante Projekte, sie regen andererseits auch zur Entwicklung neuer Formate an, wie zum Beispiel Online-Kurse in Kombination mit einer Bibliothek der Dinge. In den laufenden Projekten mit der Hochschule Darmstadt werden Raumkonzepte für die künftigen Einsatzorte für Szenarien mit und ohne Corona-Beschränkungen erstellt. Die Kurskonzepte werden weiterentwickelt und diversifiziert (Themenbereiche, Komplexität), um verschiedene Nutzer/-innengruppen und dauerhaft Interessierte anzusprechen. So entsteht allmählich ein modulares Programm aus Bausteinen für Planung und Didaktik: ein



Wie man mit ARDUINO arbeitet, zeigt ein Video in der BuB-App.



Elfriede Ludwig leitet in der Stadtbücherei Frankfurt am Main den Bereich »Digitale Dienste«. Als Diplom-Bibliothekarin startete sie in der Stadtbücherei Hachenburg, es folgten insgesamt 20 Jahre im Vertrieb von LMS und digitalen Medien und Systemen mit Stationen bei BOND/OCLC, DiViBib, ciando und QuoLibris. Seit dem

1. März 2018 schließt sich der Kreis mit der Rückkehr auf die andere Seite des Schreibtisches – zurück in die Bibliothek.

Prof. Dr. Elke Lang ist nach Stationen am Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg und an der Universität Hildesheim seit 2000 an der Hochschule Darmstadt Professorin für das Lehrgebiet »Technik der Informationssysteme«. Mit Lehrveranstaltungen, Forschungsprojekten und Veröffentlichungen zu den Themen IT-Grundlagen, Datenmodellierung, Digitalisierung und Makerspaces in Bibliotheken setzt sie sich für eine zukunftsorientierte Ausrichtung der Studieninhalte zukünftiger Bibliothekarinnen und Bibliothekare ein.



Planungs-Kit. Dieses Gerüst ist auf verschiedene Einsatzbedingungen übertragbar und soll in absehbarer Zeit in Buchform veröffentlicht werden, um viele Interessierte an diesen Planungshilfen teilhaben zu lassen.

Ein wichtiger Aspekt ist die frühzeitige Ausbildung von Studierenden und FaMIs für den Einsatz als Betreuer/-innen und Programmkoordinatorinnen und -koordinatoren in Bibliotheks-Makerspaces. An der h_da tragen regelmäßig durchgeführte Seminare und Projekte in Bachelor- und Masterstudien dazu bei. Demnächst läuft eine weitere Art der Kooperation in Form eines dualen Studienprogramms an, bei dem auch Mitarbeiter/-innen der Stadtbücherei Frankfurt – aktuell ein FaMI aus dem Bereich Digitale Dienste – das reguläre

Studium durchlaufen und besonders im Bereich des Wahlprogramms ihre beruflichen Tätigkeiten mit der akademischen Ausbildung verbinden.

Aber auch abseits eines formalen dualen Studiengangs können und werden die im Rahmen dieser Kooperation erarbeiteten Bausteine die Grundlage für eine bibliotheksinterne Fortbildung der Mitarbeiter/-innen der Stadtbücherei Frankfurt sein.

Die Zusammenarbeit der Stadtbücherei Frankfurt mit der Hochschule Darmstadt führt so zu dreifachem Nutzen: Attraktive Angebote für die Nutzer/-innen der Stadtbücherei entstehen, Mitarbeiter/-innen erweitern ihre digitalen Kompetenzen und Studierende finden direkten Kontakt mit der Praxis.

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

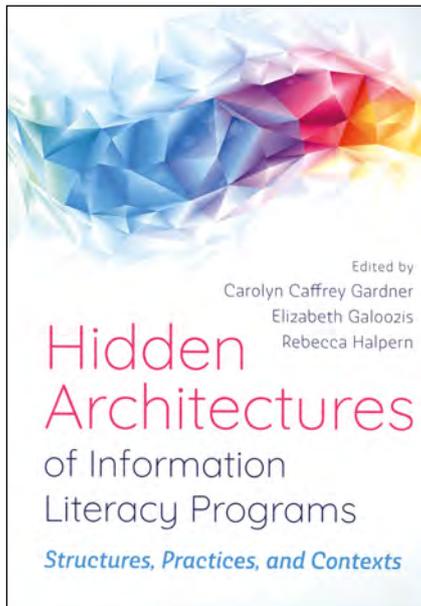
Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



info@missing-link.de | www.missing-link.de

Verborgene Strukturen

Information Literacy in der Praxis verschiedener Bibliothekstypen



Hidden architectures of information literacy programs: Structures, practices and contexts / Edited by Carolyn Gardner; Elizabeth Galoozis; Rebecca Halpern. Chicago, IL: Association of College and Research Libraries, a division of the American Library Association, 2020. 423 Seiten: Illustrationen ISBN 978-0-8389-4819-4 – Softcover: USD 98,-. Auch als E-Book erhältlich

Der vorliegende umfangreiche Band zu den »verborgenen« Architekturen der IL-Programme versammelt 39 Beiträge in 39 Kapiteln, die sich auf 39 verschiedene Bibliotheken verschiedenen Typs und mit unterschiedlichen Programmen zur Förderung von Information Literacy (IL) erstrecken. Jeder Beitrag ist mit Anmerkungen und einer Bibliographie versehen, die zu vertiefender Lektüre anregt. Das Werk wurde von drei praxiserfahrenen Expertinnen auf dem Gebiet der Förderung von Information Literacy an US-amerikanischen Hochschulen herausgegeben: Carolyn Caffrey Gardner ist Koordinatorin der IL-Aktivitäten in der California State University, Elizabeth Galoozis fungiert als Leiterin der IL-Abteilung an der University of Southern California, befasst sich mit der fächerübergreifenden Integration der IL in die Curricula, und Rebecca Halpern, die in der Claremont Colleges Library arbeitet, sie ist dort unter anderem zuständig für das Team der Teaching Librarians.

Die Rede ist von »verborgenen Architekturen« der IL-Programme insofern, als man – wie die Herausgeberinnen im Vorwort betonen – das implizite Wissen,

das die IL-Koordinatorinnen und Koordinatoren durch Versuch und Irrtum sowie durch informelle Gespräche mit professionellen Netzwerken angesammelt hätten, nutzen möchte. Die Autorinnen und Autoren kommen aus der Praxis der IL-Vermittlung, vielfach der Koordination von IL-Aktivitäten in der Hochschule, und sie führen unterschiedliche Bezeichnungen: Research and Instruction Librarian, Reference and Instruction Librarian, Information Literacy Librarian, Information Literacy Coordinator, Teaching and Learning Librarian, Head of Teaching and Learning oder Online Learning Librarian. Ganz überwiegend handelt es sich um Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit Hochschulabschluss, häufig dem Master of Library and Information Science (MLIS).

Formen der IL-Programme

Unterschieden wird bei der Gliederung des Bandes nach fünf verschiedenen Formen der IL-Programme: dem Team Teaching-Modell (elf Bibliotheken), das heißt die IL-Aktivitäten werden durch ein Team oder eine Abteilung getragen, sodann dem Subject Liaison-Modell (zehn Bibliotheken), das heißt es geht um IL-Programme, bei denen die Unterweisung verteilt ist unter Teams von Subject Librarians bzw. Fachreferentinnen und -referenten. Es gibt auch eine Kombination von Teaching Team- und Subject Liaison-Modell (elf Bibliotheken), das heißt beschrieben werden Konzepte, bei denen die Kurse auf einer Kombination aus Schulungsteam und aus Subject Librarians beruhen, während beim Solo

39 verschiedene Bibliotheken verschiedenen Typs und mit unterschiedlichen Programmen zur Förderung von Information Literacy (IL) werden behandelt.

Librarian-Modell (vier Bibliotheken) das IL-Programm durch eine Person getragen wird, vergleichbar unseren One-Person-Libraries. Beim Programm »Focused on a For-Credit Course« (drei Bibliotheken) handelt es sich um IL-Programme, bei denen mit ETCS-Punkten bewertete Kurse den Kern des Angebots bilden. Unterschieden nach Bibliothekstyp sind folgende Formen vertreten: Community College (vier Bibliotheken), Liberal Arts College (sechs Bibliotheken), Research-Intensive Doctoral Granting (elf Bibliotheken), Master's Comprehensive (elf Bibliotheken), Consortial Libraries (vier Bibliotheken), Specialised (drei Bibliotheken).

Die Beiträge in dem Band orientieren sich an vorgegebenen Themenfeldern: Zielgruppen, Programmumfang, Maßnahmen, Marketing, Zusammenarbeit, Rolle der »One-Shot«-Veranstaltungen, pädagogische Highlights, Assessment, administrative Highlights, teilweise dann zur Koordination der Angebote sowie ein abschließender Abschnitt »What I/we wish People knew«, also was jeweils wissenswert sein könnte für die Lesenden, bewusst aus persönlicher Sicht der Beiträger/-innen verfasst. Die Herausgeberinnen betonen, dass jedes IL-Programm in einem spezifischen Kontext stehe, dass es verbunden sei mit den Kulturen ihrer Institutionen und Bibliotheken sowie mit den besonderen Bedürfnissen ihrer Gruppierungen. Die Aspekte Diversität, Inklusion und soziale Gerechtigkeit spielen eine ausgeprägte Rolle bei der Angebotsstruktur, man spricht auch von Identity Literacy (Beispiel: Washington University St. Louis).

Zielgruppen und Liaison

Zielgruppen der IL-Programme sind Undergraduate- und Graduate-Studierende, vom Bachelor- bis zum Masterabschluss und zur Promotion. IL wird nicht nur im engeren Sinn, wie sie in den Standards und dem Framework ausgeführt ist, verstanden, sondern umfasst im Sinne der Metaliteracy von Mackey/Jacobson auch zum Beispiel Data Literacy, Digital Literacy, technologische Kompetenzen, ferner spielt die Unterstützung des Schreibens

eine große Rolle. Die anvisierten Lernleistungen der IL-Programme orientieren sich manchmal am IL-Framework und beruhen auf Vereinbarungen zwischen den Fachreferaten (Subject Liaison Librarians) und der Bibliotheksleitung. Die punktuellen Kurse (one-shot-sessions) sind verbreitet, auch wenn sie hinsichtlich der Lerneffekte kritisch gesehen werden, jedoch stehe man bei einer Integration des Angebots in die Fachcurricula vor Problemen.

Im Abschnitt zur konkreten Umsetzung des IL-Programms werden die für die Kurse zuständigen Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit ihren Lehraufgaben – wie oben schon angedeutet – im Kontext der anderen Tätigkeiten, die sie in der Bibliothek wahrnehmen, charakterisiert. Fast immer spielt die »academic departmental liaison« eine wichtige Rolle, also die Verbindung zu den Fachbereichen (»schools«), der dortigen Medienerwerbung, der Organisation von IL-Kursangeboten und den laufenden Kontakten zum Fachbereichspersonal. Dieser enge Anschluss an die Fächer durch das Liaison-Konzept zieht sich nahezu durch alle Beiträge. Grundsätzlich wird großer Wert auch auf das Assessment, also eine Kontrolle des Lernerfolgs und der Effekte von Kursangeboten gelegt. Organisatorisch gesehen gibt es häufig eine IL-Koordinatorin bzw. IL-Koordinator, die oder der dafür zuständig ist, wer unterrichtet, was und wie unterrichtet wird, wie das Assessment durchgeführt wird für die Lehr- und Lernaktivitäten der Bibliotheken, welche Unterrichtsräume zur Verfügung stehen und welche Lerntechnologien eingesetzt werden, auch für die Ausbildung und Weiterqualifizierung der Teaching Librarians ist die Koordinatorin/der Koordinator zuständig.

Alte und neue Standards

Hat sich das neue Schwellenkonzept (IL-Framework) gegenüber dem Modell der früheren IL-Standards der ACRL in der Praxis durchsetzen können? Manche Bibliotheken (zum Beispiel das Saint Mary's College of California) nennen die

älteren ACRL Standards (2000) nicht explizit, jedoch ist ihr Einfluss indirekt bei den formulierten Outcomes unschwer zu erkennen, andere verweisen auf die Zielrichtung des IL-Frameworks, demzufolge die IL-Vermittlung nicht isoliert in den Bibliotheken erfolgen könne, sondern der engen Zusammenarbeit mit den Fachdisziplinen und den dort Lehrenden bedürfe.

Schließlich fragt sich, ob deutsche Hochschulbibliotheken etwas von den US-amerikanischen Praxiskonzepten lernen können bzw. wo die Unterschiede liegen. Für die Umsetzung der Schwellenkonzepte (IL Framework) sind die Voraussetzungen an den US-Hochschulen wohl

besser, weil die IL-Programme enger an die Fachbereiche und die Fachlehre angebunden sind. Zudem wird mit anderen zentralen Einrichtungen wie den Schreibzentren eng ko-

operiert, so dass die IL-Unterstützung von verschiedenen Seiten her in das Studium und die Lehre sozusagen »einsickert«. Dies entspricht den Intentionen des IL-Frameworks. Die Übernahme des Schwellenkonzepts gemäß dem IL Framework oder zumindest seiner grundlegenden Intentionen durch deutsche Hochschulbibliotheken kann, so mein Eindruck nach der Lektüre des Sammelbandes, aber nur gelingen, wenn Bibliotheken und Fächer bei der Förderung von Informationskompetenz deutlich enger zusammenarbeiten, als es momentan wohl noch vielfach der Fall ist. Fachreferentinnen und Fachreferenten müssten sich dezidierter als »Verbindungsbibliothekarinnen und -bibliothekare« (Subject Liaison Librarians) verstehen.

Kritisch anzumerken wäre, dass es leider keinen Sachindex gibt, der es erlauben würde, in dem doch recht umfangreichen Werk gezielt nach bestimmten Themen zu suchen, wie beispielsweise nach dem IL-Framework. Aber das mindert nicht den großen Nutzen des Werks aufgrund der vielen praxisbezogenen Konzeptionen, Realisierungen und auch der selbstkritischen Reflexionen, die zeigen, dass die Förderung von Informationskompetenz eine wichtige Herausforderung und Aufgabe für die Hochschulbibliotheken bleibt.

Wilfried Sühl-Strohmenger

Maßnahmen und Programmatik der Lernwelt

Handlungsfelder für eine Transformation



Zukunft Lernwelt Hochschule: Perspektiven und Optionen für eine Neuausrichtung / herausgegeben von Richard Stang und Alexandra Becker. Berlin: De Gruyter Saur, 2020. XIII, 273 Seiten: 10 Diagramme; 10 Illustrationen. ISBN 978-3-11-064946-8 – Festeinband: EUR 99.95. Auch als E-Book erhältlich

Richard Stang, Professor an der Hochschule der Medien Stuttgart und ungewein produktiver Autor und Herausgeber, leitete von 2017 bis 2019 ein von der Dieter Schwarz Stiftung finanziertes Forschungsprojekt, das untersuchen sollte, wie die Hochschulen die Transformation zur studierendenorientierten Lernwelt gestalten. Ein erster Band¹ aus dem Projekt enthielt eine Bestandsaufnahme und zeigte Wege auf, wie bei der strategischen Ausrichtung der Hochschulen die Studierendenorientierung für die Gestaltung der Lernwelt Hochschule in den Fokus gerückt werden kann. 2019 mündete das Forschungsprojekt in einen Kongress in Heilbronn. Der vorliegende Sammelband enthält überarbeitete Kongressbeiträge, arroniert mit weiteren Beiträgen. Neben unabhängigen Wissenschaftlern und Praktikern aus Bibliotheken und hochschuldidaktischen Abteilungen von Hochschulen sprachen auf der Konferenz Mitarbeiter des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung, des Hochschulforums Digitalisierung, des

Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Man muss also von einer ausgesprochen hochrangigen Konferenz sprechen.

Handlungsfelder

Die Gliederung des Buches entspricht den Handlungsfeldern, die bei jener Transformation zu bearbeiten sind: Hochschulorganisation, Hochschuldidaktik, digitale Strukturen, physische Lehr- und Lernräume. Die Einleitung holt zunächst weit aus und spricht sieben Megatrends an: New Work (unter anderem örtliche und zeitliche Flexibilisierung der Arbeit, stärkere Beteiligung aller Mitarbeiter an Entscheidungen), Neo-Ökologie (sozialer Mehrwert und Nachhaltigkeit), Mobilität, Konnektivität, Individualisierung, Wissenskultur, Globalisierung. Die Kennzeichnung dieser Trends fällt knapp aus, aber die Autoren wollen mehr an sie erinnern als sie erörtern.

Die Beiträge vermitteln Tatkraft und Optimismus und vor allem das Know-how, wie man es macht.

Mitunter hätte sich der Rezensent einen etwas kritischeren Blick auf diese Trends gewünscht, etwa wenn bei der New Work von der zeitlichen Flexibilisierung

Anschrift des Rezensenten:

Prof. Dr. Konrad Umlauf,
Universitätsprofessor im Ruhestand,
Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für
Bibliotheks- und Informationswissenschaft;
Privat: Rehhofsteige 8, 97996 Niederstetten;
E-Mail: konrad.umlau@rz.hu-berlin.de

die Rede ist: Gefahr der Entgrenzung der Arbeit – sie wird nur indirekt mit einem einzigen Satz gestreift. Den Autoren geht es um die jeweiligen Konsequenzen für den Lernraum Hochschule. Sie werden hier mit Stichworten angesprochen wie Projektarbeiten in Kooperation mit Unternehmen, Digitalisierung der Lehre, Verzahnung von ansässigen Unternehmen und Hochschulen – der Rezensent begrüßt, dass dieser Trend ausdrücklich positiv gewertet wird –, Flexibilisierung der Studienmodi und Studiengänge, vermehrte weiterbildende Studiengänge, Edutainment und Lernspiele.

Bibliothekspraktiker bekommen hier das theoretische Rüstzeug, um auf Augenhöhe mitreden zu können.

Nichts davon ist vollkommen neu. Es kommt hier auf die Zusammenschau an. Jedenfalls ist damit das Thema des Buches tief in einen Kontext eingebettet. Die einzelnen Beiträge konkretisieren, differenzieren, führen aus und zeigen an Beispielen auf, wie die Transformation vor sich geht und welche Maßnahmen ergriffen werden sollen und können. Alle Beiträge sind gut lesbar, wenn auch der eine oder andere etwas technokratisch-glatt. Sie vermitteln Tatkraft und Optimismus und vor allem das Know-how, wie man es macht.

Hochschulpolitik

Die Beiträge im Kapitel Hochschulorganisation berichten meistens an Beispielen, mit welchen organisatorischen Maßnahmen auf Ebene der Hochschule, einer Fakultät, einer Hochschulbibliothek in Heilbronn, die das Zentrum von vier Hochschulen ist, der Wandel organisatorisch gestaltet wird. Das Kapitel Hochschuldidaktik behandelt teils an Beispielen, teils in Form eines Plädoyers für partizipative Lehre, wie künftig Lernen und gute Lehre an Hochschulen aussehen und sich anfühlen sollen.

Dieselbe gelungene Mischung aus normativen Darlegungen, Best-Practice-Beispielen und handlungslei-

tendem Werkzeugkarten stellen die Beiträge im Kapitel Digitale Strukturen dar. Hier soll der Beitrag Florian Rampelts (Hochschulforum Digitalisierung) und Barbara Wagners (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft) hervorgehoben werden. Er zeigt vierzehn strategische Handlungsfelder auf, die koordiniert bearbeitet werden müssen, wenn sich eine Hochschule der digitalen Transformation konsequent stellen will. Sie reichen von der Profilbildung der Hochschule über die Curriculumsentwicklung bis zur Innovationskultur in Studium und Lehre. Schließlich bietet das Kapitel Physische Lehr- und Lernräume Beiträge, wie Lehr- und Lernräume für Studierende gestaltet werden sollen. Bernd Vogel (HIS-Institut für Hochschulentwicklung) referiert die Ergebnisse einer Befragung Studierender über zeitliche und räumliche Organisation ihres Lernens und ihre Präferenzen und Anforderungen an Raum-Zeit-Strukturen. Wie auch in anderen Untersuchungen wird deutlich, dass die Hochschulbibliotheken der herausragende Lernort für die meisten Studierenden sind, auch in den Naturwissenschaften, sieht man dort von Laborräumen ab, in denen naturgemäß nennenswerte Teile eines naturwissenschaftlichen Studiums absolviert werden.

Das Handlungsfeld Hochschulpolitik stellt eine umfassende Programmatik dar, wie Hochschulen zu veritablen Lernwelten weiterentwickelt werden.

Konkrete Hinweise auf Einrichtung und Möblierung liefern die weiteren Beiträge des Kapitels, indem sie an Beispielen Vorgehen und Maßnahmen referieren. Sybille Reichert (selbstständige Beraterin für Hochschulentwicklung) greift in ihrem Beitrag etwas über das Thema des Buches hinaus. Sie stellt ihre vergleichende Studie über die Frage vor, wie Hochschulen in Europa in Kooperation mit Unternehmen zur Innovationsdynamik in ihren Regionen beitragen. Sie schließt aber an andere Beiträge des

Buches an, indem sie aufzeigt, welche Konsequenzen diese Kooperationen für Lehre und Lernen haben (Partizipation, Initiativgeist und Selbstorganisation der Studierenden). Es wird deutlich, dass sich die deutschen Hochschulen anstrengen müssen, um den internationalen Anschluss nicht zu verlieren.

Bibliothekspraktiker, die sich lobbyistisch in den Diskurs des »Shift from Teaching to Learning« an ihrer Hochschule einbringen wollen und Anregungen für Maßnahmen suchen, bekommen hier das theoretische Rüstzeug, um auf Augenhöhe mitreden zu können, und Ideen und Beispiele, wie sie praktisch vorgehen sollen.

Zusammenfassung zu einem Baukasten

Der letzte Beitrag (Anke Petschenka, Richard Stang, Alexandra Becker, Fabian Franke, Christine Gläser, Hans-Dieter Weckmann, Bert Zulauf) fasst die Ergebnisse des Forschungsprojekts und des Kongresses zu einem »Baukasten Lernwelt Hochschule« zusammen. Die zu bearbeitenden Handlungsfelder entsprechen der Gliederung des Buches, ergänzt um das Handlungsfeld Hochschulpolitik (unter anderem Verbesserung des Anreizsystems für Lehre und der Finanzausstattung). Dieses Schlusskapitel ist eine umfassende Programmatik, wie Hochschulen zu veritablen Lernwelten fortentwickelt werden sollen. Sie reicht von der Hochschulstrategie bis zur Gestaltung der Bibliothek als Lernlandschaft. Hochschulbibliotheken sind damit aufgefordert, sich in jene Programmatik aktiv einzubringen. Zu allen Teilaspekten werden Good-Practice-Beispiele aufgeführt.

Konrad Umlauf

1 Lernwelt Hochschule : Dimensionen eines Bildungsbereichs im Umbruch / herausgegeben von Alexandra Becker und Richard Stang. Berlin: De Gruyter Saur 2020. Die Titelformulierung des neuen Buches ist diesem Vorgängerband leider verwirrend ähnlich.



Vereinsausschuss

Digitale Vereinsausschuss-Sitzung

Satzungs-, Geschäfts- und Wahlordnungsänderungen im Fokus

Pandemiebedingt fand auch die erste Vereinsausschuss-Sitzung des neuen Jahres im Februar virtuell statt. Zum Auftakt begrüßte die Bundesvorsitzende Ute Engelkenmeier die im Tagungsverlauf über 40 Teilnehmer*innen, eine kurze Vorstellungsrunde schloss sich an und die Erledigung der notwendigen Regularien inklusive der Genehmigung des Protokolls der letzten VA-Onlinesitzung und der vorgesehenen Tagesordnung. Als Versammlungsleiterin wurde Sylvia Gladrow gewählt, die souverän durch die Sitzung führte.

Der Bundesvorstand informierte über Neuigkeiten aus der Reutlinger Geschäftsstelle, aus anderen Gremien wie BID und IFLA, der AG-Personalentwicklung der BID, dem FaMI-Projektbeirat beim Bundesinstitut für Berufsbildung. Sylvia Gladrow ging auf Änderungen des Wirtschaftsplans ein. Landesgruppen- und Kommissionsvertreter*innen berichteten von ihrer Arbeit und standen für Fragen zur Verfügung ebenso wie die BuB-Redaktion und Herausgeber-schaft. Bei Letzteren stellte Bernd Schleh Planungen einer angedachten Leserbefragung, den Relaunch der BuB-Website

sowie vorgesehene Schwerpunkte der nächsten Hefte vor.

Fortbildungsarbeit im BIB wird auch unter Covid-19 Bedingungen großgeschrieben, so beteiligte und beteiligt sich der BIB am Tag der offenen Gesellschaft (ein entsprechender Antrag für 2021 wurde im Vereinsausschuss angenommen) und der entsprechenden Aktionswoche im Mai 2021.

Durch das bundesweite »Miteinander-Reden-Programm« der Bundeszentrale für politische Bildung wurde die Durchführung des letztjährigen Sommerkurses ermöglicht, die Realisierung

von einem ersten BIB-Demokratietreff im November 2020 ebenso wie ein dreitägiges Online-Seminar im März diesen Jahres, unter dem Titel »Demokratiearbeit erfolgreich gestalten« offen auch für Teilnehmende außerhalb des Bibliothekssektors.

Mitgliederversammlung

Von herausragendem Interesse war die zum Zeitpunkt der Ausschusssitzung noch nicht geklärte Frage, ob der Bremer Bibliothekartag in Präsenz stattfinden wird, hybrid oder ausschließlich digital. Außerdem war die Organisation der Mitgliederversammlung im Herbst Thema, auf der turnusgemäß die Neuwahl des Bundesvorstandes ansteht. Hier ist der Wahlausschuss mit Katrin Lück als Vorsitzender konstituiert, Wahlaufrufe in BuB und auf der Homepage wurden veröffentlicht.

#vBIB21

Mit Blick in die weitere Zukunft und nicht als Ersatz oder als zweiter Bibliothekartag, sondern in anderer Gestaltung mit mehr direkter Themensetzung ist ein virtuelles Fortbildungsformat, eine #vBIB21 für den 1. und 2. Dezember 2021 geplant, wiederum von der TIB Hannover technisch betreut, öffentlich und frei zugänglich.

Und auch schon ins Jahr 2022 wurde der Blick gerichtet, auf den Bibliothekskongress in Leipzig, der für die Zeit vom 14. bis 17. März 2022 geplant ist.

Zur generellen Erleichterung der Fortbildungsarbeit wurde auf den Fortbildungsordner in der BIB-Wolke hingewiesen, in dem Fortbildungsvorschläge und -planungen gesammelt werden, die zur Nachnutzung bzw. landesgruppenübergreifenden Fortbildungsarbeit dienen können. In der Cloud finden sich zudem von der BIB-Kommission für Fortbildung erstellte Unterlagen für Fortbildungen, Infos über den Workflow bei Honorarverträgen und Rechnungen und wichtig auch vor dem Hintergrund häufiger Diskussionen über kostenfreie Angebote Templates

zur Kalkulation ein- und mehrtägiger BIB-Seminare gemäß der Preisstruktur des Vereins.

Satzung, Statut, Geschäftsordnung

Den Schwerpunkt der Vereinsausschuss-Sitzung aber stellten die seit langem diskutierten Entwürfe zu Änderungen zur BIB-Satzung, BuB-Statut, BIB-Geschäftsordnung und den Wahlordnungen dar – vorzubereiten für die Mitgliederversammlung 2021.

Dirk Wissen ging hier zunächst auf das Feedback aus der für Mitglieder offen geschalteten virtuellen Sprechstunde mit der Rechtsanwältin ein, dann wurden der Wichtigkeit der Rechtsgrundlagen entsprechend Paragraf für Paragraf der Ordnungsmittel vorgestellt. Alle Abstimmungen erhielten durch die Mitglieder des Vereinsausschusses die erforderliche Mehrheit, die Abstimmungen über die Geschäftsordnung, die Wahlordnung des Bundesvorstandes sowie das BuB-Statut fielen einstimmig aus, somit sind die Beschlussvorlagen vom Vereinsausschuss verabschiedet.

Unter Pandemiebedingungen besonders wichtig auch, dass zukünftig laut der BIB-Satzung sowohl virtuelle Vereinsausschuss-Sitzungen als auch Mitgliederversammlungen stattfinden können.

Der weitere Zeitplan sieht nach der Einarbeitung letzter Änderungen bis Mitte Februar, folgend bis Ende Februar 2021 mit der Endredaktion mit Rechtschreibkorrektur seitens der BuB-Redaktion den 17. April 2021 für die Veröffentlichung der Beschlussfassung vor.

Die jeweils einzelne Verabschiedung der Beschlussvorlagen ist für die geplante BIB-Mitgliederversammlung am 15. Juni 2021 vorgesehen. Sofern hier die entsprechenden Beschlüsse gefasst werden, erlangen sie ihre Gültigkeit durch die nachfolgende Eintragung beim zuständigen Amtsgericht.

Zur laufenden Information der Mitglieder dienen in der Cloud eingestellte Entwürfe und aktuelle Synopsen ebenso wie die Berichterstattung über Website, BuB und Mailinglisten.

Wesentliche Änderungspunkte sind Verlängerungen der Amtszeiten sowohl des Bundesvorstandes (§ 8.8 BIB-Satzung), der BuB-Herausgeber (§ 4 BuB-Statut) sowie der Landesvorstände von drei auf vier Jahre (§ 2 Wahlordnung der BIB-Landesverbände). Zudem wird zukünftig das Lektorat der ekz nicht mehr in der Gesamtkonferenz von BuB vertreten sein (§ 6.3 BuB-Statut).

Unter Pandemiebedingungen besonders wichtig auch, dass zukünftig laut der BIB-Satzung sowohl virtuelle Vereinsausschuss-Sitzungen als auch Mitgliederversammlungen stattfinden können (§ 9.2 bzw. § 8.1).

Mitgliedschaft im BIB

Zur Mitgliedschaft beschloss der Vereinsausschuss, dass (§ 4.2 BIB-Satzung) insbesondere alle im Bibliotheks- und/oder Informationsbereich tätigen Personen Mitglied werden können, auch Angestellte der Geschäftsstelle (§ 4.9 BIB-Satzung), letztere aber nicht in Vorstände von Landesgruppen bzw. Kommissionen gewählt werden dürfen. Kündigungen von Mitgliedschaften sollen in der Regel zum Ende eines Kalenderjahres möglich sein (§ 4.5 BIB-Satzung) und ein Ausschluss von Mitgliedern ist mit Verweis auf die Präambel möglich, wenn Mitglieder dem Grundgesetz widersprechende Aussagen, Einflussnahmen und Haltungen zeigen bzw. tätigen, insbesondere rassistische, fremdenfeindliche, diskriminierende, antisemitische oder menschenverachtende (§ 4.8 Satzung).

Den jetzigen Erfordernissen angepasst, sollen Beiträge zukünftig per Lastschriftverfahren eingezogen werden (§ 5.1 Geschäftsordnung), auch muss bei zu geringer Mitgliederzahl keine Landesgruppe gebildet werden (§ 6.1 Geschäftsordnung).

Karin Holste-Flinspach

BIB-Demokratietreff / Ein Rückblick

Der BIB-Demokratietreff ist eine digitale Zusammenkunft, die in loser Folge stattfindet. Entstanden ist er aus dem ersten Miteinander-Reden-Sommerkurs zu Demokratiekompetenz, den der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) gefördert von der Bundeszentrale für Politische Bildung im September durchführen konnte. Verbunden mit dem Wunsch, sich überregional zu demokratiepolitischen Themen und

Veranstaltungen zu vernetzen, lebt der Treff von mitgebrachten Fragen, vom Austausch über fachliche Bewegungen, von Berichten über Best Practice-Beispielen und von der Vernetzung sowie dem Weiterdenken von selbst geplanten Veranstaltungen. Die Teilnahme steht allen Interessierten, also auch Beschäftigten aus Kulturamt, Personalabteilungen und zivilgesellschaftlichen Projektpartner*innen offen.

Nachdem an den ersten beiden virtuellen Netzwerkrunden jeweils über 30 Kolleg*innen teilnahmen, fand im April der 3. BIB-Demokratietreff in kleinerer Runde statt. In den letzten Veranstaltungen wurde sich vorrangig über die BIB-Kurse zu »Demokratiearbeit erfolgreich gestaltet« ausgetauscht und in unterschiedlichen Breakoutsessions über diverse demokratiepolitische Themen diskutiert.

Diesmal dominierte neben dem etablierten Informationsbericht vom Engagement des BIB und den Verweisen auf kommende Veranstaltungen die Diskussion um die Charta der Meinungsfreiheit die Veranstaltung. Diese Charta – herausgegeben von der Interessengruppe Meinungsfreiheit des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels im Kontext der Woche der Meinungsfreiheit, die bundesweit vom 3. bis 10. Mai 2021 stattfinden wird – kann und soll auch von Bibliotheken mitgezeichnet werden.

Zudem rufen Börsenverein und BIB dazu auf, vor Ort und virtuell passende Veranstaltungen gerne in Kooperation mit dem lokalen Buchhandel durchzuführen. Erfahrungsberichte zu geplanten

Charta der Meinungsfreiheit

1. Meinungsfreiheit ist ein universelles Menschenrecht und als solches nicht verhandelbar. Jeder Mensch hat das Recht, die Meinungsfreiheit für sich in Anspruch zu nehmen.
2. Die Meinungsfreiheit beinhaltet das Recht auf Information, die Pressefreiheit sowie die Freiheit des Publizierens und der Berichterstattung.
3. Meinungsfreiheit ist die Grundvoraussetzung für eine freie, vielfältige und demokratische Gesellschaft. Die Meinung aller Bürger:innen trägt zum Meinungsbildungsprozess in einer Gesellschaft bei und sichert damit erst die Souveränität des Volkes in einer Demokratie.
4. Meinungsfreiheit verpflichtet zu einem Umgang, der von gegenseitigem Respekt, Zuhören, Ausredenlassen, Reflexion und argumentativem Abwägen geprägt ist.
5. Hetze und Hass werden nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt, sondern beschädigen sie. Die Meinungsfreiheit endet da, wo die Würde eines Menschen angegriffen wird.
6. Meinungsfreiheit bedeutet nicht, frei von Kritik zu sein. Kritik ist der Beginn einer inhaltlichen Auseinandersetzung und somit wichtiger Bestandteil des Meinungsbildungsprozesses.
7. Meinungsfreiheit erfordert eine Debattenkultur, für die sowohl der Staat wie auch die Zivilgesellschaft eine Verantwortung tragen.
8. Jede Einschränkung der Meinungsfreiheit durch staatliche Gewalt ist ein untrügliches Zeichen der Abkehr von einer freien, vielfältigen und demokratischen Gesellschaft, berechtigt zum Widerstand und verpflichtet zur Solidarität.
9. Demokratische Staaten tragen insbesondere die Verantwortung, in ihrer Außen- und Wirtschaftspolitik darauf hinzuwirken, dass Einschränkungen des Rechts auf freie Meinungsäußerung unterbleiben.
10. Gewaltausübung gegen Andersdenkende durch physische und psychische Einschüchterung, Drohung und finanzielle Druckmittel ist unzulässig.
11. Die Zivilgesellschaft trägt die Verantwortung, für die Meinungsfreiheit einzutreten, Einschränkungen der Meinungsfreiheit kenntlich zu machen und ihnen wirksam entgegenzutreten.

www.woche-der-meinungsfreiheit.de
#MehrAlsMeineMeinung



**Woche der
Meinungsfreiheit
3. – 10. Mai 2021**

Überblick über Termine

17.05.2021: Ende der Bewerbungsphase für das 2. Förderprogramm MITEINANDER REDEN für Akteure im ländlichen Raum

19.06.2021: Tag der offenen Gesellschaft – Mitmachaktion für Bibliotheken unter dem Motto »Bitte stören!«. Materialien werden in den kommenden Wochen zur Verfügung gestellt.

09.09.2021: Demokratiefestival Spandau in der Zitadelle – Lesung mit anschließender Podiumsdiskussion

02.10.2021: Lange Nacht der Demokratie – in München und 30 weiteren Kommunen

Aktionen werden am 4. BIB-Demokratietreff im Juni folgen.

Der 4. Demokratietreff findet online statt am Montag, den 7. Juni 2021 von 16:30 Uhr bis 18 Uhr.

Weder Anmeldung noch ein Passwort werden benötigt. Als zentrales Thema sollen Ideen zu Aktionen rund um die Bundestagswahlen im September besprochen werden und daran anknüpfend die spannende Frage um die (partei-)politische Neutralitätsverpflichtung von Bibliotheken diskutiert werden.

Treffpunkt: BigBlueButton unter <https://online-seminare.bib-info.de/b/kar-txc-obk-q6j> (Browserempfehlung Chrome und Edge)

Wer gerne eine Erinnerung erhalten möchte oder grundsätzlich zu den kommenden Demokratietreffs eingeladen werden möchte, schickt eine Mail an miteinander-reden@bib-info.de

*Tom Becker und
Karin Langenkamp, BIB*

Medientipps

Expert:innenzirkel begutachtet »Medien an den Rändern«. In: <https://b-u-b.de/expertinnenzirkel-begutachtet-medien-an-den-raendern/>

Medien an den Rändern, online unter <https://www.bib-info.de/berufspraxis/medien-an-den-raendern/>

Politisch korrekte Sprache – Muss das sein? – 13 Fragen, online unter <https://www.youtube.com/watch?v=E1vNb2TK6f0> (mögliches Veranstaltungsformat für Bibliotheken?)

Mach den digitalen Newstest, online unter <https://der-newstest.de/>

»Quelle: Internet«? Digitale Nachrichten- und Informationskompetenzen der deutschen Bevölkerung im Test / Stiftung neue Verantwortung, online unter <https://www.stiftung-nv.de/de/publikation/quelle-internet-digitale-nachrichten-und-informationskompetenzen-der-deutschen>

Rassismus: die Erfindung von Menschenrassen / Bundeszentrale für politische Bildung, online unter

https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/329416/rassismus?pk_campaign=nl2021-04-07&pk_kwd=329416

Elf Punkte – Charta der Meinungsfreiheit / Börsenverein des Deutschen Buchhandels, online unter <https://www.woche-der-meinungsfreiheit.de/charta-der-meinungsfreiheit/>

Onlineplanspiele – Bildungsmaterial / Frei und Gleich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EDK), online unter <https://freundgleich.info/event/planspiele/>

Thüringen

1. Thüringer FaMI-Tag

Ende 2019 begannen in Thüringen die Vorbereitungen seitens des dbv-Landesverbandes Thüringen, der BIB-Landesgruppe Thüringen und der Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, ein Fortbildungsformat für FaMIs im Bundesland zu etablieren. Ursprünglich geplant für den September 2020 in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) Jena, wurde der Tagungstermin aufgrund der Corona-Einschränkungen auf den März dieses Jahres verschoben.

Online-Format

Nachdem sich abzeichnete, dass eine Präsenzveranstaltung auch dann nicht möglich sein wird, wandelten die Organisatoren die Veranstaltung in ein

Online-Format um – unterstützt vom Multimediazentrum der Universität Jena und von der IT der ThULB. Auch die Moderation erfolgte aus dem Veranstaltungsraum der ThULB heraus, gehalten von Milena Pfafferott vom dbv und Petra Kunze als BIB-Landesgruppenvorsitzender.

Das Programm des ersten Thüringer FaMI-Tages bot drei Themenkreise zu beruflicher Weiterbildung, Tarif- und Eingruppierungsrecht und Praxisberichten aus dem FaMI-Alltag. Nach der Begrüßung durch die Vertreterinnen der gastgebenden Verbände und dem aufgrund langjähriger Bibliothekstätigkeit fachkundigen Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Jena, Thomas Nitzsche, konnte die Rekordzahl von über 170 Teilnehmer/-innen aus allen Teilen Deutschlands verzeichnet werden. Und dies, obwohl die Bewerbung des Tages sich

überwiegend auf Thüringen beschränkt hatte. FaMIs studieren, bilden sich weiter, im Themenkreis 1 wurde auf drei berufsbegleitende Weiterbildungsveranstaltungen eingegangen.

Berufsbegleitende (Weiter-)Bildung

Vorgestellt wurde die berufsbegleitende Fernweiterbildung Bibliothekswissenschaft an der Fachhochschule Potsdam von Lissi Hühn und Jasmin Berbig (beide ThULB) sowie das berufsbegleitende Bachelorstudium Informationsmanagement an der Hochschule Hannover von Sabine Stummeyer (Technische Informationsbibliothek Hannover). Fernab von »Werbeveranstaltungen« der Hochschulen stellten die drei Absolventinnen zunächst die Facts, wie unter anderem Ablauf, Voraussetzungen, mögliche Anerkennung von Leistungen, Präsenzen je Semester, anfallende Kosten, geforderte Leistungsnachweise dar. Von besonderem Interesse für die Zuhörer/-innen waren, wie zahlreiche Nachfragen zeigten, aber auch mögliche



Die Moderatorinnen: Milena Pfafferott vom dbv-Landesverband Thüringen ...

Herausforderungen wie zum Beispiel bei der Freistellung und dem notwendigen Workload neben der Berufstätigkeit und das persönliche Fazit der Referentinnen.

Medienpädagogik? Nach einer Begriffsdefinition ging Kathleen Paetznick (Ernst-Abbe-Bücherei Jena) auf das insgesamt sechswöchige Qualifizierungsangebot an der Akademie Remscheid ein und stellte daraus inspirierte Umsetzungen beispielsweise QR-Code-Rallyes bis Escape Games vor. Auch der Hinweis der Bedeutung von Medienpädagogik nicht nur für Öffentliche, sondern auch wissenschaftliche Bibliotheken, fehlte nicht. Die tarifliche Eingruppierung in Bibliotheken, neue Entgeltgruppen für Bund und Länder, war das Thema nach der Mittagspause.

Entgeltordnungen dargestellt

Fachkundig stellten die BIB KEB-Mitglieder Kirsten Brodmann, Stadtbibliothek Mannheim, und Holger Sterzenbach, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, im Wesentlichen die für FaMIs besonders relevanten Eingruppierungen in EG 5 bis EG 9a in den Entgeltordnungen Bund, Kommunen und Ländern dar. Der nicht selbsterklärende Vorgang der Eingruppierung – von dem auch die zahlreichen Anfragen an die Kommission zeugen – wurde durch Kommentierungen zu den Entgeltgruppen und Hinweise auf die Rechtsprechung verdeutlicht. Außerdem wurde auch auf die verwendeten unbestimmten Rechtsbegriffe eingegangen. Ein Exkurs widmete sich dem Einsatz im

Bereich Informations- und Kommunikationstechnik, die Eingruppierung von IT-Kräften im Bereich des TV-L.

Für weitergehende Informationen durfte nur folgerichtig ein Verweis auf die Arbeitshilfen¹ nicht fehlen. Und im Hinblick auf die schwierige Materie empfehlen die Kommissionsmitglieder, bei Eingruppierungsfragen Beratung auch zum Beispiel durch den Personalrat oder ver.di in Anspruch zu nehmen.

Auf das heutige Berufsbild von FaMIs, fernab von einem überholten, verstaubten Image, gingen Praxisberichte ein. Treffend zusammen gefasst durch den Titel »Zwischen Büchern, Beebots & Benutzern« einem Beitrag von Madlin Kirk und Nicole Meyer über den vielfältigen Arbeitsalltag von FaMIs in der Ernst-Abbe-Bücherei Jena. Auf die Möglichkeiten und Chancen des Einsatzes von YouTube-Videos in einer Hochschulbibliothek ging Nicole Hösch (Universitätsbibliothek Ilmenau) ein.

Einblicke in Kinderbibliotheksarbeit

Exemplarische Einblicke in die Kinderbibliotheksarbeit ermöglichte Alexa Henze aus der Stadtbibliothek Nordhausen mit der Vorstellung eines Vorschulprojektes. Das inklusive Abschlussfest dreiteilige »Leseöffchen«-Programm wird in Kooperation mit 22 Kindertagesstätten durchgeführt. Gleichfalls für Vorschulkinder »Die Schatztruhe: ein Beispiel der Leseförderung für Kinder ab dem 4. Lebensjahr« – dieses Veranstaltungskonzept für die ganze Familie der Stadt- und Kreisbibliothek Meiningen wurde von der jüngsten, noch in der Ausbildung befindlichen Referentin, Katharina Dietz, vorgestellt. Und an der ThULB übernehmen FaMIs schon seit 2015 bereits während ihrer Ausbildung Koha-Projekte, verwalten das Open-Source-Bibliothekssystem Koha mit seinen Modulen und der Wiki-Pflege in der Anwendung für von der Hochschulbibliothek betreuten kleineren Einrichtungen (Romy Stöckmann, ThULB).

Neugierig geworden? Die Folien zu den Vorträgen finden Sie unter https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00048151

*Karin Holste-Flinspach,
Kommission für Ausbildung und
Berufsbilder*

1 Arbeitsvorgänge in Bibliotheken: 1. Öffentliche Bibliotheken im Geltungsbereich des TVöD-VKA (AVÖB)/ Softcover ISBN: 978-3-00-066947-7/ Ringbuch ISBN: 978-3-00-066948-4



... und Petra Kunze von der BIB-Landesgruppe Thüringen.

Einladung zur BIB- Mitgliederversammlung am 15. Juni 2021

Liebe BIB-Mitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit laden wir herzlich ein zur Mitgliederversammlung des Berufsverband Information Bibliothek e.V., die am Dienstag, den 15. Juni 2021, von 15:30 bis 18:00 Uhr virtuell stattfindet.*

Wir bitten um Anmeldung unter service@bib-info.de mit Angabe von Name, Vorname, Mitgliedsnummer und E-Mailadresse bis spätestens 8. Juni 2021. Die Login-Daten werden rechtzeitig vor der Sitzung versendet.

Vorläufige Tagesordnung

0. Begrüßung und Eröffnung durch den BIB-Bundesvorstand
1. Regularien:
 - Genehmigung der Tagesordnung
 - Wahl der Versammlungsleitung
 - Bestätigung der Beisitzer*innen
 - Anträge der Mitglieder auf Entschließungen zu TOP 10
2. Gedenken verstorbener Mitglieder
3. Bericht des Bundesvorstandes:
 - Jahresabschluss 2020/2021
 - Information zur Wirtschafts- und Finanzplanung 2021
 - Fragen und Aussprache zum Bericht
4. Rechnungsprüfung: Bericht und Aussprache / Wahl Rechnungsprüfer*in
5. Entlastung des Vorstandes
6. Satzung, Statut und Ordnungen (Anträge und Beschlussfassungen)
 - 6.1. Antrag Änderung der BIB-Satzung
 - 6.2. Antrag Änderung der Wahlordnung Bundesvorstand
 - 6.3. Antrag Änderung der Wahlordnung Landesgruppen
 - 6.4. Antrag Änderung der BIB-Geschäftsordnung
 - 6.5. Antrag Änderung des BuB-Statuts
7. BuB: Berichte aus der Redaktion und der Herausgeberschaft
8. Kommissionsberichte und Bestätigung neuer Mitglieder
9. Neues aus den Landesgruppen
10. Anträge, Entschließungen und Nachträge
11. Verschiedenes

Vorlagen zu TOP 6 finden Sie auf den BIB-Webseiten:
<https://www.bib-info.de/berufsverband/satzung-agbs-etc/>

Weitere Dokumente werden fristgerecht bereitgestellt unter www.bib-info.de.

*Ute Engelkenmeier
im Namen des BIB-Bundesvorstandes*

* Wenn Sie teilnehmen möchten, aber keinen Onlinezugang haben, wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle unter service@bib-info.de

Aktuelle Anschrift mitteilen

Liebe BIB-Mitglieder,

Ihnen fehlt eine aktuelle BuB-Ausgabe? Sie haben schon lange keine Brief- oder E-Mail-Post von Ihrem Berufsverband bekommen? Bitte prüfen Sie: Sind Ihre Post- und Ihre E-Mail-Adresse noch aktuell?

Wenn dies nicht der Fall ist, übermitteln Sie uns bitte die aktuellen Daten. Am einfachsten geht dies mit einer Mail an: service@bib-info.de

So ist auch sichergestellt, dass Sie im Herbst an der Wahl zum BIB-Bundesvorstand und für das BuB-Herausgebergremium teilnehmen können.

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Hg.: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück

Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 302-2543



Karin

Holste-Flinspach
Stauffenbergschule,
Arnsburger Straße
44, 60385 Frankfurt/
Main

Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss:
BuB 07/2021: 20. Mai

Berlin

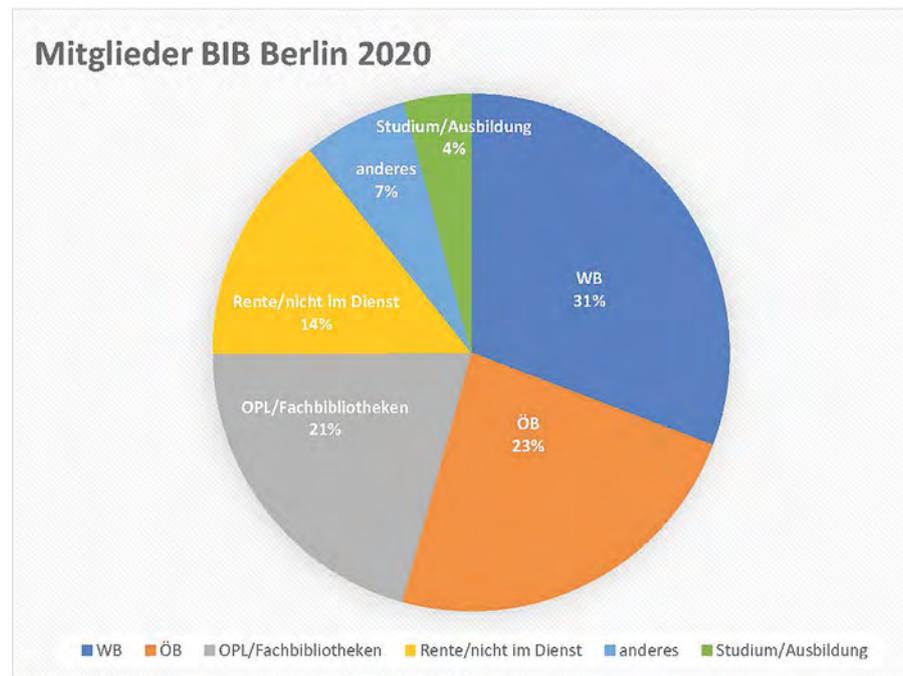
Fachsimpeln online

Neues von der Landesgruppe Berlin

Die Landesgruppe Berlin hat 387 Mitglieder, davon 315 Frauen. Etwa ein Viertel der Mitglieder ist unter 40 Jahre alt, die Hälfte zwischen 40 und 60 und ein Viertel über 60. Die Zusammensetzung der Mitglieder spiegelt die Vielfalt der Berliner Bibliothekslandschaft wider. Ein beträchtlicher Teil arbeitet in den großen wissenschaftlichen Bibliotheken Berlins wie der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz und den Universitäts- und Hochschulbibliotheken. Ein weiterer Teil arbeitet in den Öffentlichen Bibliotheken, also die Zentral- und Landesbibliothek sowie die Stadtbibliotheken der Bezirke. Fast ebenso viele Mitglieder arbeiten in den vielen großen und kleinen Fachbibliotheken, die es in Berlin gibt. Das sind Bibliotheken von Forschungsinstituten, Behörden des Landes und des Bundes, Bibliotheken in Firmen, Stiftungen, Museen und Vereinen. Der sehr interessante und fruchtbare spartenübergreifende Erfahrungsaustausch in Berlin kann besonders gut vom BIB angeregt und initiiert werden.

So versucht die Berliner Landesgruppe regelmäßige Angebote zu machen, an denen Menschen aus unterschiedlichen Bereichen teilnehmen können.

Durch die Corona-Pandemie sind seit März 2020 keine analogen fächerübergreifenden Treffen zum gemeinsamen Fachsimpeln mehr möglich. Um den Kontakt nicht abreißen zu lassen und dem großen Bedarf an Austausch über die aktuellen Lagen nachzukommen, gibt es seit einem Jahr den Online-Stammtisch. Hier treffen sich Mitglieder der Landesgruppe in einem virtuellen Raum der Plattform Big Blue Button. Manchmal sind es Treffen, bei



denen nur über die Corona-Situation gesprochen wird. Es können aber auch Themen spontan eingebracht werden, wie Tarifentwicklung und Arbeitsschutz, behindertengerechte Bibliotheksgestaltung oder Formen des virtuellen Arbeitens.

Um den Kontakt nicht abreißen zu lassen und dem großen Bedarf an Austausch über die aktuellen Lagen nachzukommen, gibt es seit einem Jahr den Online-Stammtisch.

Im März 2021 gab es Bilder von einer Bibliotheksreise durch die Schweiz aus der Zeit, als Reisen noch möglich war. Die Sehnsucht nach Bildern außerhalb unserer gerade beschränkten Möglichkeiten war groß. Nachdem beim ersten 2021er

Online-Treffen der One-Person-Librarys Berlin und Brandenburg der Vortrag von Claudia Loest, Bibliothekarin am Museum für Kommunikation Berlin, über ihre Studienreise auf großes Interesse gestoßen war, wünschte sich der Berliner BIB-Stammtisch von der Spree wenigstens virtuell an Limnat und Zürichsee zu reisen.

Zudem umfasste die Gruppe der Studienreise vom September 2019, die federführend von einer Kollegin aus Bern und einem Kollegen aus Zürich organisiert worden war, ein ähnlich buntes Spektrum, wie das der Berliner BIB-Stammtisch-Teilnehmer*innen. Die Studienreise war von der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) veranstaltet worden. Dieses 1995 gegründete Netzwerk vereint eine besondere Sparte von Bibliotheken, die unter den großen Bibliotheken vermutlich nicht so sehr bekannt

Pandemie – ein Ende in Sicht?

Seit März 2020 befindet sich die Republik im Ausnahmezustand. Immer wieder Lockdown in unterschiedlich intensiver Ausprägung. Hochkonjunktur für Verschwörungstheoretiker und Zivilisationspessimisten. Die stetig wechselnde Nachrichtenlage trägt nicht gerade zur Beruhigung der Bevölkerung bei. Und jetzt kommen die Bibliotheken ins Spiel, die zwar nicht in jedem Lockdown in gewohnter Weise zugänglich sind, aber einen großen Faktor im Sicherheitsgefühl der Menschen darstellen. Die Bibliotheken haben sehr schnell reagiert und sich etwas einfallen lassen, wie man den Bibliotheksbenutzern auch in Zeiten von Corona einen Bibliotheksservice anbieten kann.

Je nach Vorgaben der einzelnen Bundesländer und auch der Kreisbehörden haben die Bibliotheken Möglichkeiten, ihre Kunden zu bedienen. Ein solcher Service ist Click & Collect. Je nach Terminvorgaben können die Bibliotheksbenutzer Medien zurückgeben oder ausleihen. Im Vorfeld können Medienwünsche eingereicht und auf bibliothekarische Beratungstätigkeit zurückgegriffen werden. Die Kommunikation erfolgt per E-Mail oder Telefon. Und das Personal ist trotz Kontaktsperrungen mit seinen Empfehlungen

so nah am Benutzer dran, wie seit Jahren nicht mehr, mal davon abgesehen, dass mit der Nutzungsmöglichkeit von Onlinekatalogen auch die Bibliotheks- und Medienkompetenz der Kunden gestärkt wird. Für die möglichst kontaktreduzierte Übergabe sind die Bibliotheken ebenso innovativ. Da werden vorbereitete Medien- und Ausleihpakete schnell mal durchs Fenster gereicht. Und dies erinnert mich besonders an eine Bibliotheksform, die man heutzutage nur noch aus der Bibliotheksgeschichte kennt: die Thekenbücherei. Allerdings sind die heutigen Bibliotheksbenutzer in ihrer Entscheidung viel freier.

Doch die Pandemie hat auch gezeigt, wie wichtig der Bibliotheksort für die Menschen ist. Die bloße Ausleihe von Medien und die Nutzung der digitalen Angebote stellt zwar eine Grundversorgung dar. Doch der Kunde möchte mehr: Zeitungen und Zeitschriften lesen in der Bibliothek vor Ort sowie Computer und Internet nutzen. Gerade hier zeigt es sich, wie wichtig ein barrierefreier Zugang zur Bibliothek ist. Denn bei Weitem kann nicht jeder zuhause Internet nutzen. Sollte man nicht glauben. Ist aber so. Das zeigen auch die Erfahrungen des Homeschooling. Nicht jeder Schüler verfügt über den Luxus eines eigenen Zimmers

mit dem entsprechenden technischen Fuhrpark.

Gewinner der Pandemie ist die Onleihe, die noch einmal einen kräftigen Entwicklungsschub bei den Nutzungszahlen nach oben verzeichnen konnte. Ich möchte jetzt die Bibliotheksstatistiker nicht als Verlierer darstellen, aber ihnen wehen schwierige Zeiten entgegen. Und vielleicht zeigt es sich auch gegenüber dem Bibliotheksträger, dass sich das Leistungspotenzial von Bibliotheken als Kultur- und Bildungseinrichtungen nicht nur an bloßen Zahlen festmachen lässt.

Solange die Bibliothek jedoch nicht wieder in vollem Umfang zugänglich ist, nutze ich persönlich die Zeit für einen Ausflug in die intergalaktische Welt eines Musikplaneten: Eintrittskarte bei der GEMA gelöst und schon kann es losgehen. Mit DÖF starte ich dann mal im Sauseschritt auf einem Himmelsritt. Unterwegs begegne ich Major Tom, der ganz entspannt und völlig losgelöst so im All umher-schwebt. Bevor ich mir einen »Breakfast on Pluto« gönne, lasse ich mich von »Space Oddity« berauschen.

Und freue mich immens auf die Zeiten nach der Pandemie. Bleiben Sie gesund!

*Frank Merken,
Stadtbücherei Andernach*

ist. Mitglieder arbeiten (und leben) außer in Deutschland auch in Österreich, Italien und eben in der Schweiz. Wochenend-Reisen in Städte und Orte von Mitgliedsbibliotheken werden jährlich organisiert.

Da die Berliner BIB-Landesgruppe ihren Stammtisch mit dem kleinen (Bilder)-Bericht über die AKMB-Reise auch in der INETBIB-Mailingliste angekündigt hatte, war die abendliche Runde weit über die Berlin-Brandenburger Landesgrenzen angewachsen. Kolleg*innen aus Städten wie

Aschaffenburg und Hamburg waren dabei und auch eine Kollegin aus Basel. Nach dem Zeigen der Fotos aus vielen eindrucksvollen Bibliotheken und dem spannenden Begleitbericht von Claudia Loest, erfolgte von der Baseler Kollegin noch ein aktueller Exkurs zum Schweizer Gesamtkatalog sowie zur Kooperativen Speicherbibliothek. Und wieder zeigte sich, was unseren Beruf so wunderbar auszeichnet: unkompliziertes und kollegiales Miteinander, ob während der »Ausübung« des Berufs, auf (Studien)Reisen oder eben beim

abendlichen – auch virtuellen – gemütlichen Beisammensein.

Wer den gesamten Bericht der deutschen Teilnehmerinnen über diese informative, anregende Studienreise nachlesen mag, ist herzlich eingeladen, die Seiten von Bibliothek & Information International zu besuchen https://www.bi-international.de/de_DE/bericht-reise-zu-kunst-und-museumsbibliotheken-in-der-schweiz.

*Jana Haase und Claudia Loest,
Landesvorstand Berlin*

Summary



**The Digital Transformation of Libraries / The German Library Association Supports Library Development with Various Programmes – Especially during the Pandemic (Kris-
tin Bäßler)**

(pp. 234 – 236)

In March 2020, when libraries were forced to close during the first wave of the coronavirus pandemic, the staff members of many libraries implemented changes in their services in a noticeably short time. It was the digital services, above all, which became an important instrument, alongside the newly organised in-person pickup and delivery services, to supply pupils and students, parents, teachers, or retirees with books, magazines, films as well as ebooks and audio books. The 2020 statistics for Germany's digital lending platform, »Onleihe«, clearly show that the use of e-lending and streaming services has multiplied. Between March and May 2020 a total of 3.7 million digital loans were recorded, compared with 2.6 million in the same period of the previous year. In addition, many libraries began to offer readings, programming workshops and reading promotion projects in a digital format.

Nonetheless this first lockdown, and also the second one that started in November, showed that there were many services and programmes that libraries could only partially provide, if at all. Smaller libraries, in particular, lack the necessary technical facilities to offer services in a digital or at least hybrid format. The digitalisation of library services and the creation of modern applications and forms of communication require financial resources, expertise in the area of IT technologies and continual on-the-job training opportunities for the current staff. In many institutions there is still a lack, moreover, of technical infrastructure, such as broadband, wireless hotspots, or up-to-date hardware and software.

Staying Visible and Effective During a Pandemic / Innovations at the City Library of Duisburg Despite and Due to COVID-19 (Jan-Pieter Barbian)

(pp. 256 – 261)

It took a good deal of hard work to re-open libraries again for the general public after the weeks-long lockdown in April and May 2020. Frequently revised safety regulations and Germany's official »AHA« rules (comparable in English to: »Hands. Face. Space«) demanded a high degree of discipline from both the library staff and also library patrons. The restrictions applied not only to the lending process, but also to public events which were once again scheduled by late summer. Yet, in the end, we were all thankful to be able to return to the kind of normal daily life we had taken for granted before the pandemic. So it seemed. But when, in the fall, the second wave of rapidly rising numbers of infections forced a second lockdown, including of public libraries – beginning in November or December depending upon the *Bundesland* – it became clear that we would have to adapt our lives around the coronavirus for a longer period of time, and perhaps permanently.

And now, after the latest re-openings, it cannot be ruled out that as a result of virus mutations and the continued lack of widespread vaccinations a third wave could lead to a further lockdown. This raises the fundamental question as to how libraries can continue to develop their services under these difficult conditions. What can and must be permanently changed in order to remain visible for our clientele in everyday life, in whatever becomes the new state of »normality«? How can libraries continue to be effective in providing orientation to a society that is in the midst of an existential crisis? What strategic goals should be pursued in order to present a clearly defined identity, internally as well as externally, in these turbulent times?

ARDUINO on Tour / The Mobile Makerspace of the City Library of Frankfurt am Main (Elke Lang, Elfriede Ludwig)

(pp. 270 – 273)

The City Library of Frankfurt am Main, in cooperation with the Darmstadt University of Applied Sciences, has developed a project to offer a mobile library makerspace. Elke Lang and Elfriede Ludwig describe how it works in their BuB article:

Here we are – in an oversized space at the branch library in Frankfurt-Höchst, under conditions dictated by the coronavirus. Six participants have come to the workshop and are diligently working on their projects. They are fitting cables and electronic parts (LEDs, sensors, displays, switches, etc.) onto circuit boards, then coding, testing and revising the setups. Their mentors give explanations, ask questions and help the participants. The workshop is scheduled to last three hours, but at the end nobody really wants to leave: »We are not finished yet.« »Next week there will be a second part to the workshop – we'll come again and keep on working.«

This is just a small glimpse into the ARDUINO workshop at the City Library of Frankfurt am Main – one building block in the library's digitalisation strategy. The project is the mobile version of the library's plans for a future makerspace. The workshops take place a regular basis. At the moment they are held at one specific location, but in the future they will rotate between a total of 18 different locations within the library system. In this way all residents of the city of Frankfurt will have easier access.

Cooperation between the City Library of Frankfurt and the Darmstadt University of Applied Sciences has been beneficial in three ways: providing library users with attractive opportunities, expanding the digital skills of the library staff, and enabling students to have direct experience with practical situations.

Translated by Martha Baker

Résumé



Des bibliothèques dans la révolution numérique / L'Association des Bibliothèques allemandes soutient les bibliothèques au moyen de différents programmes, y compris en période de pandémie (Kristin Bäßler)
(pp. 234 – 236)

Lors du mois de mars 2020, tandis que les bibliothèques durent fermer pour la première fois en raison de la pandémie de covid-19, nombreux ont été les bibliothécaires qui, dans l'urgence, ont adapté leurs services. Aux côtés d'une offre physique de type «click and collect» pour le retrait et la livraison de documents, les services en ligne développés par les bibliothèques ont été des outils essentiels pour rendre accessibles les livres, les périodiques, les films, les livres audio et électroniques auprès de tous les publics, des élèves aux étudiants, des parents aux enseignants, sans oublier les personnes âgées. Les résultats statistiques de la dimension en ligne de l'offre pour l'année 2020 témoignent de ce que les usages en matière de prêt de livre numérique en bibliothèque ainsi que de *streaming* ont été décuplés. Ainsi, entre mars et mai 2020, ce ne sont pas moins de 3,7 millions d'emprunts en ligne qui ont été effectués. L'année précédente, on en comptait près de 2,6 millions pour la même période. De plus, diverses bibliothèques se sont engagées au cours de cette période dans une démarche de conférences et d'animations en ligne, par exemple, des lectures, des ateliers ou des événements destinés à promouvoir la lecture via le médium numérique.

Le premier et le second confinement ont montré tout particulièrement à quel point les bibliothèques sont néanmoins limitées, voire démunies dans la proposition d'une offre diversifiée de services. Ce sont notamment les plus petits établissements qui souffrent du manque de matériel indispensable à la translation de l'offre classique vers une offre soit hybride soit entièrement dématérialisée. Il va de soi que la diffusion de services sous forme numérique et la création d'applications et de formes de médiation contemporaines nécessitent des moyens financiers, ainsi que d'une expertise dans le domaine des technologies informatiques et d'une formation continue et constante des membres de l'équipe. Dans de nombreux établissements, il manque en outre toujours l'infrastructure technique, par exemple une connexion haut débit, du WiFi ou des logiciels mis à jour.

Rester actif et visible en temps de pandémie / Quelques innovations de la Bibliothèque municipale de Duisburg envers et contre la covid-19 (Jan-Pieter Barbian)
(pp. 256 – 261)

En avril-mai 2020, après un confinement qui aura duré plusieurs semaines, la réouverture des bibliothèques aux publics a été une tâche ardue. Les règles de distanciation physique et les contraintes réglementaires régulièrement modifiées ont nécessité une très grande discipline de la part des agents tout autant que des usagers. Les restrictions ne se sont en effet pas limitées au prêt de documents, mais aussi à la programmation culturelle laquelle avait pu être relancée à la fin de l'été. Néanmoins, on se réjouissait alors de pouvoir retrouver un quotidien qui, avant la pandémie, semblait aller de soi. Du moins, c'est ce qui était communément admis. Lorsque la seconde vague a déferlé avec des statistiques de contamination exponentielles, conduisant à un second confinement, lequel, selon les Länder, a concerné les bibliothèques soit dès le début du mois de novembre, soit à compter de la mi-décembre, il est apparu clairement que nous devrions vivre encore longtemps avec le corona-virus, sans doute même de manière durable.

Ainsi, même après la seconde réouverture que nous venons de mener, il n'est malheureusement pas exclu qu'en cas de troisième vague liée à de nouvelles mutations du virus et de pénurie de vaccins un énième confinement soit imposé. Dès lors, la question se pose de savoir comment les bibliothèques peuvent poursuivre leur développement dans ce cadre particulièrement contraint. Qu'est-ce qui peut et doit évoluer durablement, de façon à demeurer visible dans un mode de « normalité » dégradé, c'est-à-dire dans notre nouveau quotidien ? De quelle manière, les bibliothèques peuvent-elles continuer à être actives pour accompagner une société plongée aujourd'hui dans une crise profonde ? Quels objectifs stratégiques les bibliothèques devraient-elles se fixer, en ces temps si changeants, afin d'exprimer clairement leur identité tant pour elles-mêmes que vis-à-vis de l'extérieur ?

ARDUINO, la tournée / L'espace mobile de création de la Bibliothèque municipale de Francfort-sur-le-Main (Elke Lang, Elfriede Ludwig)
(pp. 270 – 273)

En coopération avec l'Université de Darmstadt, la Bibliothèque municipale de Francfort-sur-le-Main a conçu un projet d'espace mobile de création (*makerspace*). Elke Lang et Elfriede Ludwig apportent un éclairage sur le fonctionnement de cet outil dans une contribution au journal BuB :

C'est là que nous nous trouvons maintenant – dans un lieu surdimensionné au cœur de la bibliothèque annexe de Francfort-Höchst et en appliquant les règles sanitaires. Six participants sont venus assister à l'atelier et construisent sérieusement leurs projets. Ils branchent des câbles et des composants électroniques (des LED, des capteurs, des voyants, des boutons, etc.) sur des cartes de circuits imprimés, ils codent, font des essais et mettent au rebut. Les superviseurs expliquent, questionnent et accompagnent les participants. Après trois heures de travail, l'atelier touche à sa fin, quoique personne n'ait envie véritablement d'arrêter : « Nous ne sommes pas prêts. » « La semaine prochaine aura lieu la phase 2 de l'atelier ; nous serons là et nous continuerons. »

Voilà un petit aperçu de l'atelier ARDUINO à la Bibliothèque municipale de Francfort-sur-le-Main – une des pierres angulaires de la stratégie numérique déployée par la bibliothèque. Le projet d'atelier ARDUINO est le versant mobile du futur espace de création de la Bibliothèque municipale. Les ateliers ont lieu régulièrement, pour l'heure toujours au même endroit mais il est prévu de le faire circuler prochainement entre les dix-huit établissements que compte le réseau. De la sorte, tous les habitants de la ville de Francfort pourront être touchés par cette action.

La coopération de la Bibliothèque municipale de Francfort avec l'Université de Darmstadt a permis de conforter trois objectifs : des offres attractives se déploient pour les usagers de la bibliothèque, les agents accroissent les compétences dans le champ du numérique et les étudiants et les chercheurs trouvent un accès direct à la pratique.

Traduit par David-Georges Picard

Ab in die App!

Seit mehr als 70 Jahren ist »BuB: Forum Bibliothek und Information« die Fachzeitschrift für das Bibliotheks- und Informationswesen. Neben der gedruckten Zeitschrift und dem Internetportal www.b-u-b.de gibt es BuB seit nunmehr vier Jahren auch als Smartphone- und Tablet-App. Erleben Sie Ihre Fachzeitschrift, angereichert durch Videos, Bildergalerien, weiterführende Links und vielem mehr.



Das sind die Zusatzfeatures:

-  Fotos sagen mehr als Worte. Einige Artikel sind in der BuB-App mit Bildergalerien angereichert.
-  Kontaktieren Sie die BuB-Autorinnen und -Autoren: Das E-Mail-Feature der App macht es möglich.
-  Wo steht die Bibliothek, über die es im Artikel geht? Karten in der BuB-App zeigen den Standort an.
-  Weiterführende Informationen, dank der komfortablen Weblinks der BuB-App.
-  Videos aus der bunten Welt der Bibliotheken: Schauen Sie sich diese direkt in der BuB-App an.

Laden Sie sich die BuB-App noch heute runter

Geben Sie das Stichwort »BuB« in der Suchmaske der App-Stores von Apple beziehungsweise Amazon oder im Google Play Store ein und finden Sie so das BuB-Icon. Installieren Sie die kostenfreie App.

Laden im
App Store

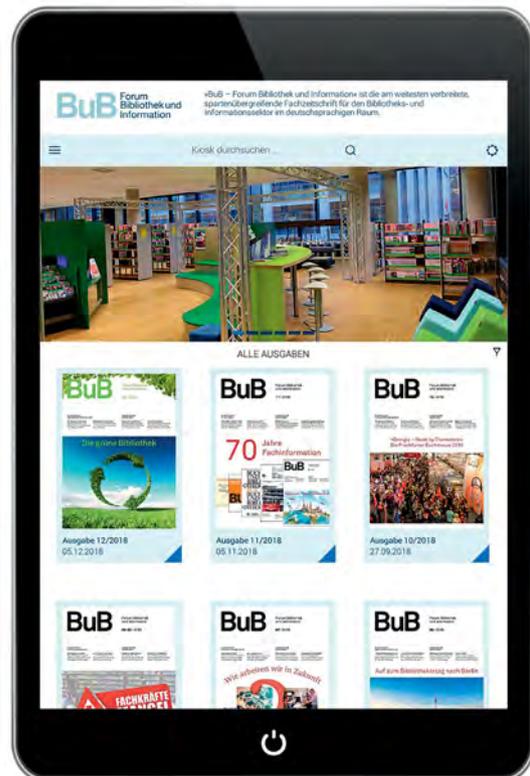


JETZT BEI
Google Play



Sie möchten BuB bequem am PC lesen?

Über <https://bub-app-web.bib-info.de> ist die Browserversion zu finden, die die optimale Ansicht auf Desktop-PCs und Laptops gewährleistet.



Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung



BibCheck: der Profi-Check für Ihre Bibliothek
Beratung zu Umgestaltung oder „Facelift“ zum Festpreis!

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bibliothekspannung
72764 Reutlingen
Tel. 07121 144-420
www.ekz.de



Buchförderanlagen

Fördersysteme für Bibliotheken



Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logistic.com



Medien

Grundschulwissen GRIFFBEREIT

ISBN 978-3-7426-0311-1
15,95 €
www.westermann.de

ARBEITSVORGÄNGE IN BIBLIOTHEKEN

1. Öffentliche Bibliotheken (AVÖB)



Bestellen Sie Ihr Exemplar unter
bestellung@abomanagement.de
als Softcover oder Ringbuch für 29,95
Euro zzgl. 5 Euro Versand (Inland)

Bibliotheks- und Rollregale

zambelli

Regalsysteme nach Maß

Ihr Kompletthanbieter von Einrichtungssystemen,
stationären und fahrbaren Regalsystemen mit
40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

Bibliotheksumzüge

**Wir verändern Ihren Standort,
nicht den Ihrer Bücher!**

Kühne
Bibliotheksumzüge

Beratgerstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
73. Jahrgang, Nr. 5, Mai 2021
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada) · Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara Schleihaugen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG
Ernstthaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage

6697 Exemplare
(4. Quartal 2020)



WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter

Regina Störk / ms computer gmbh (Markwiesenstr. 33,
72770 Reutlingen, Tel. 07121/680860, Mail: info@ms-computer.de)

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte):
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 16, jährlich € 110, ermäßigt € 55.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 07/2021: 20. Mai 2021

Anzeigenschluss

für Heft 07/2021: 7. Juni 2021



FSC
www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C126914

Foto: Alexander Limbach / Fotolia

Anzeigenschluss
für die Ausgabe
Juli 2021
ist am
7. Juni 2021!

Bestellen Sie Ihre
Anzeige unter:
anzeigen@bib-info.de